Phil
2366

S. B
D 38

Das einzige Mittel wider die Revolution der Sitten und Staaten.

Eine Vorbereitungsrede und Plan zur zweckmäßigen Moral.

Von
Anton Luz,
Reichsprälaten zu Kreuzlingen und infulirten Propsten zu Riedern.

Amant homines veritatem lucentem, oderunt redarguentem.

S. Aug.

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

Bregenz am Bodensee,
gedruckt bei Joseph Brentano, 1794.

Wichtige Vorerinnerung
des Verfassers an den Leser.

Du findest, edler Menschenfreund! nur einen Wink von der Reinigkeit meiner Absicht, und was dir noch theurer seyn muß, einen Wink vom einzelnen Punkt des Wahren im Aufschluß dieser Blätter.

Weg ist die Menschheit vom natürlichen Vernunftsinn, weg von ihren physischen, moralischen und politischen Endzwecken, wo die Sittenkultur der Menschen nach dem System der Philodoxie *) (Meynungsliebhaberey) gestimmet wird, wo man aus der Moral eine Sache des Zeitgeschmacks, der Galanterie,

*) Man sehe das Stammwort, wovon ich die Benennung der heutigen Schwärmerey herleite, in der Vorbereitungsrede 7. Seite.

oder der Finanzen macht. Das ist der Fall unsers wirklichen Zeitalters, da die Wizeley der schönen und stolzen Lekturgelehrten ihre philodoxischen Grundsätze bis zum Enthusiasmus einer wilden Freyheit, und diesen bis zur Abschwörung aller Gesetze der Menschheit mißbrauchte.

Wie doch alles so leicht mit der menschlichen Denkart von statten geht, wo weder Herz noch Verstand an den Punkt der gemeinsinnlichen Wahrheit geheftet ist! Es war ja doch mehr nicht als eine Idee, höchstens eine Meynung des Rousseau, daß die Menschen glücklicher seyn würden, wenn sie wie andere Thiere zwanglos, und über alle Gesetze hinausgesprengt in Wäldern herumirrten, als unter dem despotischen Druck der bürgerlichen Gesetze in Staaten wohnten. Das war freylich nur eine Meynung, aber sie war nach dem Zeitgeschmack, sie gab das Signal zur Revolution der Sitten, welche mit einer blutströmenden Geissel das Men-

schengeschlecht in Millionen seiner Glieder zerfleischte.

In der Folge schien es nicht mehr sonderbar, daß aus solchen Selbstgeburten der freyen Meynungen die natürlichsten Kinder des Egoismus und Lastersinns die Feinde der moralischen und politischen Gesetze, die Feinde der Staaten und Regenten, und Feinde der ganzen kultivierten Menschheit in ungeheurer Masse aufwachsen mußten.

Nün war zwar das Eis gebrochen, aber die eröffneten Tiefen des Abgrundes machten jede Beobachter schwindeln. Ein andersmal, so oft sich die Menschen für Ehre, Freyheit Eigenthum mit kriegerischer Raserey bis auf den Tod verfolgten, hatte man das gemeinsinnliche Naturgefühl noch nicht ganz aus dem Herzen verbannet, es diente zur Universal-Arzney, wodurch man den Paroxismus der vertobten Krankheit heilte. Die Menschen kannten sich in ihrem Geschlechte doch immer wieder.

Das Blutvergießen wich dem Gesetz der Menschlichkeit. Noch nie war bey den Menschen der Vorwelt das Unglück so groß, daß ihre Fehden nicht wieder durch Vermittlung der Verträge und Verbindungen beygelegt werden konnten: aber heut schien Fluch und Rache das Loos der Menschheit zu seyn, weil ihr der fast allgemeine Hang nach Gesetzlosigkeit auch das letzte Mittel ihres Trostes, ihrer Hoffnung und Sicherheit, den Schutz der Gesetze raubte.

Es war auch nicht etwa eine verwilderte Barbarenhorde, welche das eigne Blut in ihrem Geschlecht verkannte, wiehernd und wüthend mit verhängtem Zügel nach fremder Ausbeute jagte: es waren die hoffnungsvollesten Staatszöglinge, von denen man sich die muthigsten Vertéidiger des Vaterlands versprach, welche sich in Mysterien geheimer Orden einweihen ließen, um im Taumel irrender Ritter einen Freystaat aufzusuchen, wo kein Despotismus der Mitmenschen, wie sie

sichs einbildeten, über andere herrschen sollte, in der That aber, um sich von jedem Gesetz der Religion und Politik loszureissen.

Wie romantisch an sich selbst der Plan solcher Philodoxen auch immer seyn mochte, so hatte er doch die schädlichsten Grundsätze und Wirkungen bey denen hervorgebracht, welche die mißbeliebige Staatsverfassungen als Urquellen des Elends im gesellschäftlichen Leben beschuldigten, daraus aber den Grundstoff hernahmen, den Verfolgungsgeist des verführten Publikums wider jede Verordnungen der Religion und des Staats, der Regierungen und Regenten, wider alle Pflichten der gesellschaftlichen Verbindlichkeiten anzuhezen.

Will ich es eben nicht geradezu behaupten, daß alle Freyheitsschwärmer nach diesem Schlag gemünzet seyen, so ist es mir doch, wie einem jeden offnen Auge durch Erfahrung und Beyspiele sichtbar genug, daß sie es durch den leichtesten Uibergang zum Jakobinismus wer-

den können. Haben sie einmal diesen Uiber- sprung gewagt, dann hat auch ihre Humanität ein Ende. Für sie bleibt kein Mittelweg mehr übrig: schon glühen sie im Tollsinn der äussersten Unmenschlichkeit, Mordlust wird als Heldentrieb des neuen Patriotismus, und eine jede Art der Unmäßigkeit als Bedürfniß der Natur, oder als Resultat der unbeschränkten Freyheit betrachtet. Mit dem Haß der Staatsbürger wird auch der Haß gegen jede Menschen, die sich nicht mit Rauben, Schänden und Morden abgeben wollen, allgemein: nichts fehlt an der wirklichen Exekution, um alle die unglücklichen Schlachtopfer, welche in ihre Hände fallen, mit der gefühllosesten Kaltblütigkeit in Leichen zu verwandeln, als die Gelegenheit und die Uiberlegenheit der Volkskräfte.

Das ist nicht genug: man raset nicht nur wider die Zeitgenossen; man sorgt auch für die Vergiftung der künftigen Geburten. Man schneidet alle Resourcen der Hülfsmittel ab, um das Uibel auch für die Zukunft unheilbar zu

machen. Man schwört dem Arzt die bitterste Rache, welcher seine Heilkunst für das bethörte Publikum anwenden will.

Schon alle Päße sind von Emissarien der Revolution besetzt, um jedem Friedensboten den Eingang, noch mehr die Aufnahme zu verwehren. Schon sind tausend Stachel der Miethrezensenten wider den gespitzt, der sich dem Abgrunde des moralischen Verderbens nähert, um im Gebüsche der schwärmenden Meynungen, welches so zahlreiche als namenlose Raupen überesponnen hatten, den ersten Keim des gemeinen Naturgefühls aufzusuchen. *)

---

*) Alois Hoffmann hat an verschiedenen Stellen seiner Wiener-Zeitschrift die unerlaubten Ausfälle bemerkt, welche gewisse Recensenten über die Herausgaben der orthodoxen Verfasser über die Moralaufklärung unternommen haben. Besonders rügt er in seiner freundlichen Epistel den Herrn Redakteur der allgemeinen oberteutschen Litteratur-Zeitung von Salzburg im dritten Heft des zweyten Jahrgangs N. VIII. Er drückt sich unter andern also aus: „Sie wissen „es doch als ein vieljähriger Praktikus der Redak-

Das geht freylich nicht an, wenn das Herz nicht rein, und das Auge nicht durchblickend

---

„tion und der Herausgeberschaft, daß ein Heraus„geber etwas anders ist als ein Verfasser. Es ist „den Herren Rezensenten Ihrer Zeitung schon manche „stattliche Fehde gebothen worden; und wo man ja „mit einer solchen Fehde auf Sie losgieng, so sag„ten Sie jederzeit nach nikolaischer Weise: die Feh„de geht mich nicht, sondern den Recensenten an, „der mag zusehen, wie er sich aus dem Gedränge „bringen kann.„ Ferner antwortete Hoffmann nahe „am Ende seiner Epistel dem salzburgischen Redak„teur: „Einige Mäßigung in Ihren Ausdrücken, „besonders solcher, die gar nicht zur Sache gehören, „würde nützlich gewesen seyn, um weniger Zweifel „über Ihre gerechte Sache übrig zu lassen. Sie lau„fen ja Sturm — und das war hier auch nicht auf „die entfernteste Art nöthig. Sie hängen sich die „W. Z. Sch. zur Zielscheibe hin, um nur gewiße „spitzige Bolzen seitab links und rechts nach anderen „Zielscheiben mitabschießen zu können. Sie wollten „sich Luft machen.„ Einer von solchen Bolzen hat auch das kleine Werk der Ausbildungslehre für die Menschheit durch die Censur der nämlichen famosen oberteutschen allgemeinen Litteratur-Zeitung vom 12. Novemb. 1790. getroffen. Man beschuldigt da-

ist: aber soll eben dieser Umstand nicht vielmehr den Geist edler Menschenfreunde anfeuren, als niederschlagen? Ist es nicht eine allgemeine und die dringendste Menschenpflicht jener, besonders, denen die höchste Vorsehung den Beruf und das Talent der Moralerziehung, oder Staatsregierung gab, wenigst eben so thätig und rastlos für die gute Sache zu eifern,

---

selbst am Ende den Verfasser mit einem etwas beissenden Spaß eines affectierten Anstrichs von Paradoxie.

Niedriger Gedanke! Wer würde mit einer Seele sich den Verdacht erlauben können, daß der Verfasser einer Moralschrift, welcher mit anderen treuen Menschenfreunden für die zweckmäßige Sittenkultur seines Geschlechts, und zwar in seinem Fach arbeitet, in der niedrigen Absicht um des kleinen Interesse willen, durch Paradoxie bemerkt zu seyn, wider das ganze Heer der Philodoxen schreibe?

Das rührt mich nicht. Die Sottise fällt auf den zurück, welcher sich selbst durch Tadelsucht entehret, und offenbar zeigt, daß er mit den geheimen Triebfedern der heutigen Revolution in Verbindung stehe,

als es die Söhne der Finsternisse, die Feinde des Lichts zum Untergang der Menschen thun?

Bey dem Nationalkonvent in Paris, welches alle Tage eine Menge seiner alten Bürger schlachtet, wird der Ausruf: das Vaterland ist in Gefahr, kaum gehört, so wird das ganze Volk zur Armatur geboten. Nun schreit uns die Blutstimme erwürgter Millionen, das Elend der in alle Welttheile zerstreuten Emigrantenhorden, geplünderter, geschändeter und verbrannter Menschengeschlechter unaufhörlich in das Ohr:

Die ganze Menschheit leidet; — sie darbt in äusserster Noth — sie schwebt in Gefahr, in eine Race der wildesten Raubthiere und Bestien umgewälzt zu werden. — — Warum ergreift, wer Kopf und Hände hat, die Waffen wider die alles verheerenden Ungeheuer nicht? Liegt es nicht einem jeden am Herzen, sich selbst und sein ganzes Geschlecht aus dem Gedränge der letzten Zügen zu erle-

digen? Wer kann dabey unthätig und ungerührt den unauslöschlichen Vorwurf der verrätherischen Untreu gegen sich und seine Mitmenschen auf der Seele tragen?

So ohngefähr dachte ich bey mir, als ich den guten Willen fühlte, wenigst eine Skizze, welche nichts Neues, nichts Sonderbares, noch minder etwas Paradoxes, sondern nur das einzige Mittel, die Menschheit vom äussersten Verderben der heutigen Revolution zu retten, enthalten sollte, in einem summarischen Plan herauszugeben. Eine Vorbereitungsrede hielt ich von darum nöthig, damit der aufrichtige Wahrheitsforscher mit hinlänglichen Vorerkenntnissen ausgerüstet das einzige Rettungsmittel wider die Revolution der Staaten, welches ich dem Publikum eröffnete, unpartheyisch beurtheilen könne.

Darinn wird er die Begriffe folgender Gegenstände enthalten finden:

1. Die Ursache des elenden Zustands der moralischen Begriffe über die letzte Bestimmung des Menschen. I. 2. u. s. w.

2. Das System der Philodoxie, oder Meynungsliebhaberey. 6 u. s. w.

3. Den Verstoß der falschen Politik und falschen Moralphilosophie. 11.

4. Die Entwicklung der ursprünglichen Menschengleichheit und Menschenfreyheit gemäß des wirklichen Naturstands. 12.

5. Die Abweichung vom natürlichen Vernunftbegriff durch den Weg der ausstudierten Theorien. 23.

6. Den Skepticismus als Grundstoff der Philodoxie mit ihren fürchterlichen Folgen. 34.

7. Die Revolutionsgeschichte Frankreichs. 42.

Nun folgt der Plan einer Gegenrevolution, der einfachste und natürlichste zur Wiederherstellung der zweckmäßigen Moral bey dem ganzen Menschengeschlecht.

Er-

Er besteht in der praktischen Festsetzung der Erblehre des gemeinen Vernunftsinns über die ersten Grundsätze der zweckmässigen Moralerziehung für das ganze Publikum. 55. Der erste Theil enthält:

A. Die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten. 57. Man streitet da nicht wider die Atheisten, Skeptiker u. d. g., welche vom gemeinen Vernunftsinn über die Moral weggestimmt sind. 59. Man wendet sich an das unverführte Publikum. 61. Das Mittel zum Kenntniß der moralischen Wahrheiten ist natürliche Vernunftlehre, nicht Kunstphilosophie. 62. Aus der einstimmenden Erfahrung entsteht der gemeine Vernunftsinn, und durch die Fortpflanzung desselben von den Eltern an ihre Kinder die gemeinsinnliche Erblehre. 68. Beweisgründe für den Gemeinsinn. 71. Von der Erblehre wurde der Grundstoff zur ersten Geschichte der Menschheit abgezogen. 78. Der Gemeinsinn ist ein Abdruck des natürlichen Vernunftgesetzes, wie dieser ein Abdruck des göttlichen ist. 81. Die Hauptgrundsätze der moralischen Wahr-

heiten werden erstens in Kenntnißgegenstände, und zweytens in praktische Sittenregeln abgetheilt. Die ersten beziehen sich a) auf die Existenz Gottes, b) auf die Natur des Menschen c) auf die Bestimmung des Menschen. Die zweyten beziehen sich auf die moralischen Pflichten des Menschen a) gegen Gott, b) gegen sich selbst, und c) gegen den Nächsten. 83. 84. 85. 86.

B. Die natürliche Vorstellungsart der Hauptgrundsätze moralischer Wahrheiten wider die doppelte Schwärmerey des Fanatismus, und der Ideal-Abstraktion. 87. u. folg. Nothwendiger Gebrauch der Sinnbilder zu den Begriffen der Vernunft in diesem Naturstand. Hergang und Mißbrauch derselben. 102. Das Verdienst der Moralphilosophie für die Menschheit besteht in der natürlichsten und einfachsten Vorstellungsart der Sinnbilder, welche die Gegenstände der moralischen Wahrheiten enthalten. 107. Reglen der zweckmäßigen Vorstellungsarten: a) Die erste Regel setzt den Hauptbegriff eines unsichtbaren, übersinnlichen Urwesens aller sichtbaren Geschöpfe voraus. 15. b) Die zweyte lehrt alle Karikaturen der Vorstellungsart vermeiden. 117. Das treffende Sinnbild von Gott. 124. Vom Naturstand des Menschen. 127. Von der wahren Glückseligkeit. 128. Reglen wider die

fanatische Vorstellungen a) Abstellung der Sinnbilder, Gepränge, Gebräuche, Handlungen, welche dem Zweck eines moralischen Gegenstands nicht anpassen. 136. b) Verwerfung aller religiösen Erscheinungen, welche keinen hinreichenden Grund durch Erfahrung haben. 133. c) Wider ausserordentliche Auftritte der Begeisterungen, Wahrsagereyen, Zaubereyen müssen die schleunigsten Mittel vorgekehrt werden. 134.

Der zweyte Theil des Plans enthält:

A. Zweckmäßige Mittel der Staatsregierung, wobey zu bemerken ist, daß der Plan weder eine Ausnahme wider die schon eingeführte Religionstoleranz mache, noch sich auf eine gewisse Regierungsart beschränke. 137. Kurzgefaßte Artikel, welche der Staat als Gegenrevolutions-Mittel anzuwenden hat. 140. Festhaltung der gemeinsinnlichen Erblehre durch eignes Beyspiel ab Seite des Regenten und der Staatsregierung wird vorzüglich empfohlen, und erklärt. 141. Festhaltung der politischen Strafgesetze wider das öffentliche Aergerniß der Irreligiosität. 148. Desgleichen wider die geheimen Klubs, geheimen Broschürenmacher, Unterhändler, Verbreiter und wider die verdächtigen Lesegesellschaften. 153. Veranstaltung der genauesten Schriftencensur, Preßeinschränkung und Sittengerichts. 165. Unpartheyische Prüfung und

Auswahl der tauglichsten Subjekte zum Lehramt der Moralerziehung. 182. Oeffentliche und ungeheuchelte Verehrung der reinen Volksreligion. 189.

B. Zweckmäßige Verhaltungsreglen des Erziehungsamtes, welches von einem sehr ausgedehnten Umfang ist. 196. u. folg. Es wird in besondere Unterrichtsklassen zerglie dert. 201. Unglückliche Folgen des in der Jugend vernachläßigten Religionsunterrichts. 202. Das Erste in der Moral ist die Idee der Religion, ohne die weder ein Begriff vom moralisch Guten und Bösen, noch ein Erziehungsmittel anwendbar ist. 207. Der Religionsbegriff muß bey allen Ständen angebracht werden. 213. Das Individuel-Kenntniß der Subjekte ist ein wesentliches Bedürfniß, um der Erziehung der Staatszöglinge einen richtigen Ton zu geben. 220. Man hat dabey auf die zwo Gattungen der Merkmale der natürlichen und moralischen Verhältnisse zu sehen. 228.

Nun folgt die einfachste Erziehungsmethode. 243. Vermeidung der zwey Extremen der fanatischen und romantischen Ideen. 245 Vermeidung der übertriebenen Verzärtlung. 245. Von Aeußerlichkeiten des Wohlstands bey der ersten Jugend. 246. Die ganze Methode enthält 1. die Lehrart, 2 die Behandlungsart der Zöglinge. 246. 3. Klassen der Zöglinge. 253. Das Erziehungsdirektorium mit allen untergeordneten Fächern. 276.

Sich

Sich selbst kennen, war schon bey den alten Weisen der Grundstein aller moralischen Kenntnisse: es war dieß auch der Standpunkt, von dem sie umher auf die Natur und Unterzwecke des ganzen Universums blickten, um erst von da aus auf den Hauptzweck ihrer moralischen Bestimmung abzuschließen.

Nur dem Mangel des Selbstkenntnisses, und dem Entgegensträuben des Philosophenstolzes hat man es zuzuschreiben, daß die gemeinsten Grundbegriffe der praktischen Wahrheiten noch immer Schatten sind. Uiber den Begriff der physischen Welt ist man bey Kunstrichtern so ziemlich gemeinsinnig übereingekommen, daß sie nach sichern

Regeln des Verhältnißmaaßes, der Zahl und des Gewichts erbauet sey: man kann sich dabey nicht ganz enthalten, darinn Meisterstücke der ersten Größe und Weisheit anzupreisen. Aber warum sie da seyen, darüber hat man sich unter gewissen Philosophen noch nicht vergleichen können; zweifelt man ja noch daran, ob die Welt wirklich dastehe, wo sie steht: ob sie ein Werk der Vorsehung, des Zufalls, oder der Einbildung sey. Man fragt sich auch unter ihnen: ob die Menschen zum gleichen Loos der anderen Thiere bestimmt mit ihnen nach ihrem Körpertode in die ewige Vernichtung sinken, oder ob sie nur darum wie der Lindewurm ihre Hülle abstreifen, damit sie in das bunte Geschlecht der Schmetterlinge umwandelt werden.

So disputiert man noch, und rühmt sich mit dem dummsten Stolz ein Aufklärer, oder Philosoph zu seyn.

Aber doch so läßt es sich schlechterdings nicht

mit gemeinsinnlicher Vernunft behaupten, daß alle die unermeßlichen Reihen der Mannigfaltigkeiten und Naturwunder mit allen den großen über Himmel und Erde ausgebreiteten Anstalten nur darum so vortreflich eingerichtet seyen, daß sie der gemeine Naturmensch anstaune, der Philosoph darüber disputiere, keiner aber wisse, was an der Sache ist, warum der Mensch so blind, und endzwecklos zu Täuschungen verdammet sey. . . Wäre das alles nur Problem für uns, was wir vor Augen sehen; gieng unser Wissen nur auf Meynung aus, ohne über den Punkt der ersten Moral-Wahrheiten hellere Lichtstralen, als schwankende Opinionen auszubreiten: dann wäre es freylich verächtliche Prahlerey sich der Vernunft als Vorzugs der Menschheit anmassen, es wäre Thorheit sich der Philosophie zu rühmen. Die Moral hätte gar keinen Sinn, ein ewiges Chaos umwölkte das Herz und Auge, uns wären alle Triebe nach Tugenden gehemmt, alle Aussichten in

die Zukunft verschlossen. Das natürliche Resultat ist Zweifelsucht, der Ausgang Verzweiflung.

Nie hatte jemand der ganzen Welt eine größere Sottise als der erste Schwärmer, welcher die Moral der Menschheit wegläugnete, oder sie in Meynungen analysirte, angethan.

Meynungen, wenn sie auch nur theoretisch betrachtet werden, verführen den Menschenverstand in einen Ideen-Labirinth, von dem er sich selten wieder bis zu einer vorurtheillosen Denkfestigkeit erholen kann. Um wie viel trauriger würde das Schicksal der Menschen, wenn eine solche Opinionen-Schwärmerey, welche die geheime Basis aller heutigen Revolutionen ist, als Aufklärungssystem des ganzen Publikums goutieret werden sollte. Wer wird sich das Heer der Empörer, welches mit unwiderstehlicher Raserey hervorbrechen, und alle Staaten verwüsten würde, ein-

bilden ? wer würde noch länger für die Sicherheit der Menschen gutstehen, sobald das gemeine Volk mit den Moralgrundsätzen, welche aus der Opinionschwärmerey als dem Lieblingssystem der heutigen Moralphilosophen, oder vielmehr Philodoxen wie sie Justinus (* nennt, hervorspringen, näher bekannt wäre, oder wohl gar davon inspirieret werden könnte ? Das ganze Publikum würde bis zur äussersten Tollkühnheit aufbrausen, wenn man es ihm annehmlich, und glaubwürdig darstellen könnte, daß alle moralische Wahrheiten z. B. vom Begriff einer höchsten Vorse-

*) Justin. mart. Apol. II. §. III. Edit. Venet. cura Galland. 1765. fol. 597. Dort beweist Justinus von dem Christenverfolger Crescens, daß dieser nach seinem offenbar ungerechten Verfahren gegen die Christen nicht Weisheitsfreund, sondern Liebhaber der Meynungen ἀυ φιλοσοφος, αλλα φιλοδοξος ανηρ, ja vielmehr Geräusch- und Praleryliebhaber φιλοψοφος και φιλοκομπος genennt zu werden verdiene.

hung, Weisheit, Wahrheit Gottes, von einer davon abstrahlenden Beleuchtung, und Bestimmung der Menschheit u. d. g., welche vom Anfange bis auf uns gemeinsinnlich geglaubet worden, nur auf eingebildete, und unversicherte Meynungen gegründet seyen.

Das System ist nichts neues, es ist vom uralten Skeptizismus abgeborgt, aber man hat es in eine reizbarere Gestalt nach dem Zeitgeschmack umgekleidet, um es gefälliger an das Publikum auszukramen.

Die Opinion, eben darum weil sie keinen hinreichenden Grund der Uiberzeugung hat, ist gewöhnlich täuschend, allzeit unversichert. Sie wechselt tausendmal mit ihren Planen, aber niemal ohne Revolution zuerst der moralischen, hernach der politischen Verfassungen ab. Die Folge davon ist immer erschütternd, oft äusserst zer-

störend. Sie hat schon manche und große Staaten verschlungen. Durch sie steigt und sinkt, wie gesagt, eine jede Verfassung der Religion, Moral, Politik. Durch sie wird alles umgestimmt, der Geschmack, der Luxus, die Etikette, sogar die Bedeutenheit der Könige, Fürsten und Unterthanen. Ihre Herrschaft umwälzt die ganze Welt. Durch ihre Triebfedern sehen wir von Zeit zu Zeit neue Perioden auftreten, alte plözlich verschwinden. Ein jedes Idealsystem dreht sich nach ihrem Ton.

Das macht, weil der meiste Theil unter den Menschen der dummste, oder schwächste ist, welcher die Wahrheit liebt, so lang sie ihm schmeichelt, sie hasset, wenn sie ihm Vorwürfe seiner Thorheit machet. Der meiste Haufen verläßt den Mittelpunkt der gemeinsinnlichen Moral-Wahrheiten, um sich an ein Opinionsystem zu hängen, von dem er ein Interesse seines Herzens zieht.

Ich fange die Entwicklung eines so allgemein interessierenden Gegenstandes gleich vom Grundstoff der Revolutionen an, deren eine jede sowohl die Ursache, als die Folge der andern ist. Man weiß überhaupt von keiner politischen Revolution, welche nicht von einer moralischen erzeuget war, noch von einer moralischen, welche ihren Entstehungsgrund nicht aus einer Revolution der Opinionen geschöpft hätte.

Ich weiß kein besseres Beyspiel anzuführen, als das nächste unsrer Zeiten ist. Man begann die heutige Revolution Europens mit einer Revolution der Meynungen über das natürliche Menschenrecht, und über die davon abhangenden zween Aeste der natürlichen Gleichheit und Freyheit. Gleich wurde der Staat in zwey Partheyen der regierenden, und untergeordneten Stände getreñt. Eine jede Parthey verfocht mit Dreistigkeit ihr interessirendes Opinionsystem, und es war nichts

leichters vorauszusehen, als daß ein jeder Theil von der äussersten Spitze der einen Seite auf die gerad entgegengesetzte der andern verfallen würde, daß eine Opinion die andere mit äußerster Anstrengung verfolgen mußte.

Die falsche Politik, und falsche Moralphilosophie hatten es nun gewagt, öffentlich wider einander, ein jeder Theil für seine Meynung, in das Feld zu treten, bis sich beyde untreu gegen die natürliche Wahrheit der gemeinsinnlichen Vernunftmoral, zur moralischen und politischen Revolution des Universums vereinigten.

Ich will zuerst den Mittelpunkt des natürlichen Vernunftsystems, hernach die Abweichung der falschen Politiker, und falschen Philosophen, zuletzt die unglückseligsten Aufschlüsse in einer so klar = als immer möglich zusammengedrängten Skizze auseinander setzen.

a) Die natürliche Gleichheit der Menschen bezieht sich auf den Ursprung, die Natur, das Geschlecht, die Geburt und Bestimmung, darinn alle Menschen gleiche Mitglieder und Abkömmlinge der Menschheit sind.

Das gleiche Naturrecht des gemeinschäftlichen Erdengenusses, der öffentlichen Sicherheit und Freyheit wurde durch das gemeinsinnliche Vernunftgesetz bey allen Menschen auf gleiche Weise festgesetzet. Es hinderten jedoch diese Verhältnisse keineswegs, daß nicht gewiße Abhängigkeiten unter ihnen sowohl zu Erhaltung des ganzen Geschlechtes, als der besondern Theile eine Art von Gesellschaft, und darum auch eine Regierungsform unentbehrlich nöthig machten. Schon die Eltern bekamen durch die Erzeugung ihrer Kinder ein natürliches Erziehungsrecht über sie, so wie die Familienväter die natürliche Pflicht für die Bedürfnisse ihrer Hausgenossen zu sorgen;

der Regierungsstand den Beruf und die Gewalt, über eine größere Gesellschaft der Völker zu herrschen.

Untersucht man die tausend Arten der Verhältniße, Umstände, und Abstuffungen des gegenwärtigen Naturstandes, so wird man gewis auch Millionen der Bedürfnisse darinn wahrnehmen, welche eine fremde Unterstützung und Aushülfe fodern.

Zufällige Abstuffungen der natürlichen Temperamente, Talente, Fähigkeiten, Empfänglichkeiten, so wie auch der Mängel und Schwachheiten entstehen schon mit der Geburt eines jeden einzelnen Menschen, ehe er die Alterperioden der Kindheit, der Jugend, der Mannbarkeit durchgewandert, hat. Ein jedes Alter, so wie ein jedes Geschlecht hat seine herrschende Leidenschaft unter den allgemeinen Naturtrieben, welche dem Menschengeschlecht angeboren sind, die sich in der

Hauptstimmung nach dem Temperamente eines jeden besondern Subjekts, oft nach dem Klima einer ganzen Nation auszeichnet.

Würde nicht ein gemeinsinnliches Vernunftgesetz, welches aus Einer Quelle mit der Natur entsprungen ist, dem Menschen die Hauptbegriffe des wahren Guten, und Bösen aufklären; würde es ihm nicht die Pflichten moralischer Handlungen an das Herz legen; würde nicht noch von aussen her eine zweckmäßige Moralerziehung hinzukommen, um die animalischen Naturtriebe der Lust- und Rachgier im Menschen zu mäßigen, um sie von den äußersten Ausschweifungen zurückzuhalten, so wäre nichts anders zu erwarten, als daß ein jeder Mensch durch Mangel oder Uebermaaß zu Grunde gienge.

Bilde man sich jetzt eine Masse der Menschen ein, welche durch die gesegnete Bevölkerung bis

zu Millionen ihrer Nachkömmlinge sich vermehret hatte; eine Masse der Menschen, von denen ein jeder einzelner mit all den oben gesagten Bedürfnissen, Trieben, Leidenschaften, Verhältnissen und Beschränkungen des wirklichen Naturstandes zu ringen hat: Wer wird sich ausser dem Falle des äussersten Blödsinnes, die Möglichkeit vorstellen, daß diese ungeheure Menschenmenge von so verschiedene Anlagen, Geschlechtern, Interessen, Bestrebungen, Bedürfnissen und Leidenschaften, ohne Gesellschaft anderer Menschen, oder daß die Gesellschaft ohne Oberhaupt eines Regenten, oder einer Regierung von mehrern Gliedern, daß endlich ein Oberhaupt der Gesellschaft, sie sey groß oder klein, das ist, sie mache einen souvrainen Staat, eine Horde, oder eine Familie aus, ohne Unterordnung, Unterwürfigkeit und Gehorsam der übrigen Glieder in einem glücklichen Zustand der öffentlichen Sicherheit, Ordnung und Ruhe bestehen könne?

Dieses vorausgesetzt veranlasset die Untersuchung, was dann eigentlich nach dem gemeinsinnlichen Vernunftbegriff von der heut so stürmisch ausgeschrienen, aber eben so übel verstandenen Menschen-Gleichheit, und Menschen-Freyheit, so wie sie in diesem Naturstand möglich ist, zu halten sey.

Die ursprüngliche Menschen-Gleichheit kann doch keine andere Begriffe haben, als daß alle Menschen von einem Ursprunge herkommen, ein gleiches Geschlecht ausmachen, gemeinschäftlich auf Gottes Erdboden erhalten werden, und zum gleichen Endzweck bestimmet seyen.

Man wird es aber doch der Erfahrung entgegen finden, daß alle Menschen gleiche Temperamente, gleiche Talente und Schicksale haben, so wie nicht alle unter dem gleichen Himmelstrich, in den gleichen Glücks- oder Unglücksumständen gebohren sind.

Obschon aber alles an sich selbst nur zufällig ist, was die Menschen durch auffallende Merkmale von einander unterscheidet, so ist doch alles so in den wirklichen Zustand des Menschen verwoben, daß es mit dem Gemische des ganzen übrigen Universums, darin Schatten und Licht mit immer abwechselnden Kräften untereinander wirken, ein analogisches Verhältniß hat. Uiberhaupt betrachtet ist die zufällige Ungleichheit unter den Menschen physisch, moralisch, und politisch.

Schon die Natur selbst hat eine Abstuffung der Kräfte, Fähigkeiten, Eigenschaften, und Schicksale, dadurch also eine physische Ungleichheit unter die Menschen gepflanzt.

Hernach trägt der Mensch noch freywillig durch den Schwung des Edelsinns, den er zur Verbesserung seines Herzens anwendet, oder durch

muthlose Herablassung, und Nachgiebigkeit gegen die Triebe seiner ausschweifenden Leidenschaften zur moralischen Ungleichheit das meiste bey.

Ein anderer Abstich des moralischen Unterschieds hängt von der ungleichen Erziehung der Menschen ab. Man vergleiche die Hütten- und Städte-Bewohner, die irrenden Horden, und die in bürgerliche Gesellschaften vereinigten Staatsglieder miteinander: ich denke, man werde sich überzeugen können, daß unter diesen eine Ungleichheit der Sitten herrsche.

Endlich kömmt auch noch eine politische Ungleichheit hinzu, ohne die kein Menschenstaat das Ebenmaaß seiner Bedürfnisse, noch weniger aber den Zweck seines Wohlstands erreichen kann. Man braucht verschiedene Köpfe, und verschiedene Hände, um die unzählbaren Bedürfnisse herbeyzuschaffen, noch mehr, um die Resourcen zu eröffnen, welche dem Staat Glück und

Uiberfluß zuströme. Da wird es keinem Mitglied als dem schwachen, und unvermögenden gestattet, müßig zu seyn.

Gleichwie aber nicht ein jedes Glied die physischen Anlagen und Kräfte hat, die Verrichtung eines jeden Amts bey einem so vorsichtig ausgedehnten, und in so mannigfältige Theile zergliederten Körper zu übernehmen, so werden verschiedene Stände, zu diesen aber Subjekte verschiedener Talente aufgefodert. Da muß ein Regierungsstand, ein Lehrstand, ein Nährstand, ein Wehrstand etabliert werden: das macht unter den Staatsgliedern eine politische Ungleichheit.

Eine zweckmäßige Staatsklugheit pflegt das Beyspiel der höchsten Vorsehung, welche durch Zusammenfügung der ungleichen Theile, der kontrastierenden Elemente das Gleichgewicht des Ganzen erzielt, darinn nachzuahmen, daß sie die un-

gleichen Mitglieder des Staats nach ihren ungleichen Fähigkeiten zum Interesse des Ganzen benutzt.

Wäre also die Abstuffung der verschiedenen Kräfte, Talente, und Tauglichkeiten nicht schon von Natur so angelegt, wie man es fast bey einer jeden Menschenklasse abstechend findet, so müßte es die wahre Politik aus eigner Bewegung thun, um den Zusammenhang aller Theile mit dem ganzen Staat gegen eine jede innerliche, und äusserliche Revolution sicher zu stellen. Ein jedes Glied kann doch den Dienst eines jeden andern nicht versehen, und wenn auch dieß möglich wäre, so würde doch die Subordination gewißer Theile gegen andere Theile wenigst von darum unvermeidlich seyn, weil ohne die Gewalt eines Regierungsstands von Menschen, welche das gleiche Recht zu gebiethen hätten, keine gemeinschäftliche Arbeit, noch minder eine zweckmäßige

Bestrebung nach dem gemeinen Besten erzielt werden könnte, und natürlicher Weise der Staatskörper, darinn ein jedes Glied mit dem andern um den Vorrang stritte, in tausend Splitter zerfallen müßte. Daraus folgt, daß die politische Ungleichheit der verschiedenen Stände das Hauptorganon sey, um sowohl dem ganzen Staat, als einem jeden Staatsbürger seine behörige Stimmung zu geben.

Nach Abzug aller Daten, welche die Gründe der zufälligen Ungleichheit bey den Menschen bis auf den letzten Grad berechnen, wird die natürliche und wesentliche Gleichheit derselben auf den Ursprung, die Natur, Bestimmung, und die gemeinen Rechte des gleichen Menschengeschlechts in Beziehung auf die Freyheit und Sicherheit, wovon ich gleich unten zu reden habe, reduciert.

Die Idee der natürlichen, oder angebohrnen Menschenfreyheit, welche mit der menschlichen

Gesellschaft dieser Lebensumstände vereinbarlich ist, müßte sehr unnatürlich geschildert seyn, wenn man sie anders, als eine Befreyung von jeden ungerechten Anfällen, und Bekränkungen wider die natürlichen Rechte, und gesetzlichen Vorrechte unter dem öffentlichen Schutz der zweckmäßigen Staatsgesetze verstehen wollte.

Wenn sein Leben, seine Ehre, Familie, sein bürgerliches Recht, uud Vermögen, noch mehr seine natürliche Zwanglosigkeit vom ungesetzlichen Menschendruck durch Polizey so hinlänglich versichert ist, daß ihn niemand von innen, noch aussenher ungerochen verletzen kann, der genießt die mögliche Freyheit, die sich der Mensch mit andern als Mitglied der menschlichen Gesellschaft vernünftig wünschen kann. Ein weiteres Begierden nach unbeschränkten Handlungen ist wilder Herzenstrieb nach Zügellosigkeit. Niemand kann sie in Vollziehung bringen, ohne sich selbst oder

dem Nächsten zu schaden, ohne das Publikum zu ärgern, und die Staatsordnung zu stören. Keine andere Notion vom natürlichen Menschenrecht, welches die Gleichheit und Freyheit in sich begreift, läßt sich mit der Natur verbinden. Alle andere Anmassungen sind unnatürlich, unbescheiden, schwärmerisch.

b.) Die Abweichung vom Mittelpunkt dieser gemeinsinnlichen Notion vom natürlichen Menschenrecht, darauf sich die Moralkultur nothwendig beziehen mußte, gieng auf eine ausstudierte Theorie der Meynungen, oder Opinionen, von dieser aber auf zwey sich äusserst entgegengesetzte Opinionsysteme der falschen Politik, und falschen Aufklärungsphilosophie aus. Von ihren Resultaten kam man leicht auf den Schluß, daß durch sie die erste Moralrevolution unter den Menschen habe entstehen müssen. Die erste Abweichung vom Mittelpunkt war also äußerst nachtheilig, und zerstörend für das Menschengeschlecht: man

kann ihre Periode nicht übersehen, ohne sich der traurigen Stratageme zu erinnern, welche bald die falsche Politik, bald die falsche Philosophie wider das gemeine Interesse ihrer Mitmenschen spielten, indem es lediglich darauf ankam, was für ein Opinionsystem die Oberhand behielt, um das arme Völklein nach ihrem Egoismus zu lenken.

Von der Zeit an, als der skeptische Grundsatz, die Welt werde durch Meynungen regiert, zum Grundsatz der falschen Politik worden, und man diese Theorie bis zur praktischen Anwendung für das Publikum erstreckte, da schien es an der Zeit zu seyn, sich einen so günstigen Wink der Menschenstimmung zur Beförderung politischer Absichten zu Nutzen zu machen.

Man erkünstelte sich ein ganz neues System des Menschenrechts nach dem politischen Opinionsystem; man feilte an dem ersten, und gemein-

sinnlichen Naturgesetz so lange herum, bis es auch in wesentlichen Beziehungen seine einfache Gestalt verlohr. Je mehr es aber an seiner ersten Simplicität verlohr, desto mehr gewann das politische Opinionsystem dabey, desto häufiger wuchsen die eigenmächtige Beysätze an. Es gewann aber wirklich so entscheidende Bedeutenheiten für die erste Klasse des Regierungsstandes, daß man sich einen ganz unverhältnißmäßigen, und beynahe die Natur selbst entstellenden Unterschied zwischen dem gemeinen Volk, und dem politischen Adel erträumte. Man trug schon in der Edukation darauf an, daß die Denkart, und Dreistigkeit zwischen dem Edelmann und gemeinen Bürger, noch mehr zwischen dem Landjunker und Bauern abstechen sollte.

Natürlich war die Folge, daß, wie bald die Vernunftidee von der wesentlichen Gleichheit der Menschen durch die Maxime der falschen

Politik aufgehoben war, das machiavellische System, des Despotismus, wodurch der Monarch als ein unumschränkt gebietender Herr der Erde, das Volk aber als ein zur Sklaverey verdammtes Geschlecht erkläret wurde, bey weichlichen Nationen eine längere, bey rascheren eine kürzere Epoche des Menschendrucks verursachen mußte.

Ich bitte aber den aufrichtigen Menschenfreund die wichtige Bemerkung, welche ich hier anführe, nicht zu übersehen, noch sie leichtweg mit einer Alltagskritik zu beurtheilen.

Nach den mythologischen Heidenzeiten, da man in den Monarchen schon bey ihren Lebzeiten ein Geschlecht der Götter anbetete, war selten ein Souverain für sich selbst, und aus eigener Bewegung ein Despot im strengen Sinn. Aber auch im Fall einer despotischen Regierung wird uns die Bemerkung nicht fehlschlagen, daß der Regent gewöhnlich das Unglück hatte, eben so untreu für seine Person, als der Staat in seinem ganzen Umfang bedient zu werden; daß gewöhnlich der letzte Schweiß- und Blutstropfen der untergeordneten Stände dem Luxus der Höflinge und Staatsbeamten zur Ausbeute hinfließe. War es

Nun war es noch ein Hauptversehen bey den Regenten selbst, daß sich ein und andere derselben

---

nicht noch heut die Sitte der falschen Politiker, daß sie auch wider die Protestation des Regenten selbst gegen die kriechende Verbeugung seiner Unterthanen, noch immer das Volk mit ihrem verjährten Despotismus plagten? Man spiegelte zwar immer noch die Souveränitätsrechte vor den Augen des Publikums, aber endlich wurde ihre schwarze Absicht entschleiert: der politische Eifer hatte keinen andern Zweck, als unter dem Namen des Monarchen den Staat zu despotisiren, und unter dem Schatten der unumschränktesten Majestätsrechte den gefühllosesten Egoismus der Höflinge zu bedecken.

Dem Monarchen selbst konnte mit Grund die mindeste, und auch keine andere Schuld beygemessen werden, als daß er das Unglück hatte, untreue, oder untaugliche Rathgeber an seine Seite zu wählen, und sich mit seinem Hof und Staat solchen anzuvertrauen, denen es an Grundsätzen, oder am Edelsinne der Rechtschaffenheit mangelte.

Wie leicht würde es einem weisen und treuen Ministerium allzeit gewesen seyn, den unternehmendsten Monarchen von seiner Uiberspannung abzubringen,

so gleichgültig, oder gar durch Vorurtheile des Zeitgeschmacks eingenommen, wider die gemein-

---

wenn nicht kriechende Höflinge alle Gattungen von Fehler und Schwachheiten, deren sich oft der beste Monarch nicht ganz erwehren kann, mit ihrem Beyfall an ihm beklatschet, und mit ihrem Beyspiel unterhalten hätten.

Hat man nicht Exempel der Menge vor Augen, daß die ersten Prinzen zur Herablassung, und Billigkeit geneigter als die geringste ihrer Bedienten seyen?

Indessen, da man heut überhaupt so unbescheiden, als unvorsichtig wider den monarchischen Despotismus lärmt; da man die Gebrechen andrer Regierungsformen oder verschweigen, oder beschönigen will, hat man freylich nicht darauf gedacht, daß keine Regierungsart tadelfrey, eine jede nur relativisch gut, und jener Staat, welcher am wenigsten unglücklich ist, der glücklichste aus allen Staaten sey; man hat nicht darauf gedacht, daß die Volksmenge, der Volksgenius, das Klima, und sogar die Lokalität oft entscheiden müssen, welche Regierungsform nach Beschaffenheit aller zusammenstossenden Umstände für den Staat der einen oder der andern Nation die vortheilhafteste sey.

sinnliche Volkserblehre erwiesen, als sie sich dagegen einer neuen noch ungeprüften Volksaufklärung anvertrauten.

Eine volkreiche, in grosse Provinzen und verschiedene Stämme getheilte Nation wurde allzeit glücklicher durch ein, als durch mehrere Oberhäupter regiert. Dieß war wirklich die erste, natürlichste, und gemeinste Regierungsart unter den Menschen. Die ersten Regierungsformen in der Welt, sagt Montesquieu, waren monarchisch: dem bloßen Zufall haben durch eine Reihe von Jahrhunderten die Republiken ihre Existenz zu verdanken.

Unter einem monarchischen Regiment konnten auch barbarische Horden bezäumt die Sicherheit eines Staats geniessen: hingegen in einem republikanischen Staat war es nur kultivierten, und in einem engern durch die Lokalität des Lands, oder Meers befestigten Bezirk wohnenden Völkern möglich durch längere Zeitperioden in stiller Ruhe glücklich fortzukommen.

Man vergleiche nun die verschiedenen Regierungsformen in glücklichen und unglücklichen Perioden, wie man will, so wird es dem hellsehenden und unpartheyischen Beobachter nicht entgehen, daß es unbillig

Das war der gewagteste Schritt, den die falsche Politik unter dem scheinbaren Vorwand, das Volk aus seinem altväterischen Fanatismus herauszureissen, wider den Staat unternommen hatte. Niemal vergreift sich die Kabale der falschen Politiker so sehr wider das eigene Interesse, als durch die Beförderung einer philodoxischen Volksaufklärung, wenn es nicht absichtlich geschah,

---

und nur der Zeitrevolution eigen sey, über die monarchischen Regierungshäupter, und Verfassungen mit einem so blinden, unbescheidenen, oder wohl auch rasenden Eifer, als man heut bey ein- und andern Nationen Europens pflegt, sich herauszulassen. Es bleibt doch immer wahr, daß unter einem weisen Monarchen ungleich mehrere Resurcen der Sicherheit, des allgemeinen Blühens aller Stände, und Volksklassen, als in einem andern Staat eröfnet werden: daß hingegen unter einem Despoten, welcher, wenn er seine eigenmächtige Gewalt auf das äusserste treibt, bald wieder durch die Revolution seiner Unterthanen gemäßigt, oder durch einen Nachfolger ersetzt wird, eine ungeheure Menschenmasse, die den gemeinen Druck empfindet, erträglicher leide, als im engern Zirkel eines aristokratischen oder demokratischen Staats. u. s. w.

um für sich selbst eine epicurische Freyheit zu stiften, welche alle Bande der Gesetze und Gesellschaften trennte, als in dieser Periode, da die neue Moralaufklärung durch eben so verrätherische Maximen eine politische Revolution nach sich zog, als die politische Opinion eine moralische des gemeinsinnlichen Naturrechts veranlasset hatte.

Die Zeitaufklärung hatte nun den schleunigsten Fortgang: man predigte aller Orten ein neues Licht über die bisher verkannten Menschenrechte; man begünstigte zu diesem Ende die geheimen Zusammentretungen und Gesellschaften der unternehmendsten und ungebildetesten Brausköpfe, welche uns unter den alchymistischen Zaubernamen der Freymaurer, Illuminaten, Philantropen, u. d. g. hundertmal erschollen sind; man erweiterte die Preßfreyheit ohne hinlängliche Censuranstalten. Schon flogen die Frevlerschriften, die man der Aufklärung wiedmete, durch Palläste der Großen, durch Boutiquen der Handelnden,

durch Werkstätte der arbeitsamsten Bürgerklasse bis in die Landhütten der Bauern über. Man zog die ersten Staatsregenten selbst ohne ihre Bemerkung mit in die Schlingen der philosophischen Revolution, welche doch eigentlich, und absichtlich nur zu ihrem Sturz vorbereitet waren: denn dadurch wurde das Volk einerseits auf den bis dahin nicht so unerträglich empfundenen Menschendruck, und andererseits auf seine über die Gebühr des wirklichen Nothstands der menschlichen Gesellschaft romantisch geschilderte Naturfreyheit aufmerksam gemacht.

Wie leicht war es dem wahren Menschenkenner vorauszusehen, daß man von der äussersten Spitze der einen Seite, auf die geradezu entgegengesetzte äusserste Spitze der andern verfallen würde; daß eine neue Opinion die alte mit ungemäßigter Dreistigkeit verfolgen würde!

Was sollte es für Mühe gekostet haben, das nach jeden Neuigkeiten lüsterne Publikum durch die Schmeicheley der philosophischen Aufklärung herbey zu locken? Was für eine Triebfeder war stärker als die Freyheit, den von selbst immer wankenden, und nach bessern Umwandlungen schmachtenden Pöbel zu Aufbrausungen anzuhetzen, darinn er endlich sich selbst und ganz verlor?

Unglücklicherweise wird die Welt von einer Meynung in die andere hingegängelt, ohne anderswo, als im Mittelpunkt der gemeinsinnlichen Vernunftbestimmung beruhigt zu seyn; wie rühmlich es also an sich selbst ist, die Volkskenntnisse über moralische Wahrheiten zu erweitern, so nachtheilig ist es in der Folge, ein so großes Interesse der Menschheit auszuführen, wo kein zuverläßiges System, welches über die Ideen der Meynungen hinausgeht, und uns gewisse Merkmale des Wahren enthüllt, zum Grunde liegt.

Wenn sowohl die Moral, als Politik nur von einer Periode der Meynungen abhängt, wie bald hat diese umgeschlagen, und die Regierung auf die andere Seite gewälzt?

War es ehedem der Afterpolitik möglich, das dumme Volk durch das herrschende Opinionsystem des Despotismus zu unterjochen, so war es auch heut dem durch eine philosophische Opinion aufgeklärten Volk, welches die Uiberlegenheit seiner vereinigten Kräfte kennen lernte, möglich, das politische Joch auf einmal von sich abzuwerfen. Es ist wirklich zur Thatsache gekommen.

Die Philodoxie begann durch ein neues Aufklärungssystem das politische aus großen Staaten zu verdrängen. Wer Beyspiele zu sehen wünscht, der trift sie leicht in der Revolutionsbeschreibung aller Nationen an, aber er wird auch alle andere leicht entbehren können, wenn er nur die Revolutionsgeschichte der heutigen Periode liest.

Wie heller das Volk nach und nach durch die Opinion der philosophischen Schwärmerey aufgekläret wurde, um so ungeheurer kam ihm die Lücke vor, welche zwischen ihm und den nach dem politischen Stuffengang erhöhten Ständen des gleichen Staats eingerückt worden. Es sah zum Theil noch mit Vergrößerungsgläsern auf das philosophische Gemählde des Despotismus hin, obschon die Einbildung oft sehr übertrieben, und auch manches an der Hauptzeichnung verfälschet war. Aber das half nichts zur Aenderung der Gesinnungen, weil wirklich der Zeitpunkt günstig zu seyn schien, die allgemeine Menschenrechte der natürlichen Freyheit, und die Gleichheit, welche man bis auf die Adamszeiten hinauf nachsuchte, gegen die politische Opinionen = Theorie geltend zu machen.

Man muß sich hievon kein solches Bild entwerfen, als man von alters her gewohnt ist. Es entbrann eine Revolution, dergleichen vor uns

noch kein Menschenalter erlebte, die erste, und einzige in ihrer Art, welche ganz Europa in Flammen setzte.

Es war da nicht, wie einst bey den Heyden der Raub eines fremden Götzen, nicht ein Schwall der abergläubischen Mißbräuche, wie bey den vorgegebenen Kirchenreformationen; es war auch nicht ein tumultuarischer Auflauf des Pöbels, welcher in allen Staaten weniger oder mehr Perioden hatte, sondern es war eine philosophische Aufklärung, welche sich auf Unglauben, und Denkfreyheit bezog, wodurch die Fackel zur allgemeinen Volksempörung aufgesteckt wurde.

Das Sonderbarste noch ist die schnelle Vereinigung der zuvor durch Grundsätze und Interessen getheilten, sohin unvereinbarlich scheinenden Parteyen, welche wie Ein Mann zur philosophischen Revolution sich die Hände bothen. Politiker und Philosophen, wie schäumend sie sich vorher für das Vorgewicht ihrer Opinionen, aber

ja doch nicht um der Wahrheit, sondern um des lieben Interesse willen, an einander rieben, legten alsogleich ihre Waffen nieder, umarmten sich als Busenfreunde, sobald die neueste Revolution die Kräfte gewann, den Absichten ihrer Anhänger vollkommen entsprechen zu können. Auf einmal veränderten die Trübsalen nach den veränderten Interessen der Opinionsisteme ihre Rollen. Falsche Politiker, welche nichts als Eigennutzen an ihre Monarchen kettete, waren die ersten, welche es mit den Klubs der philosophischen Schwärmer hielten; die ersten, welche sich auf die überwiegende Seite des größern Haufens!, wo man die Fahne der democratischen Empörung schwung, hinüber drehten; die ersten, welche die Blutstimme erhoben: Es lebe die Freyheit! es lebe das Volk! fort mit allen Despoten, Königen, Aristokraten!

c) Jetzt nähert sich der scharfblickende Beobachter dem unermeßlichen Feld der auf einander

stossenden Ungeheuer, wo ihm der Eingang leicht eröfnet, der Ausgang aber sehr erschwert wird. Er wird vom Ursprung auf die Resultate, vom Baume auf die Früchte natürlich-consequent schliessen; weil jedoch die Quelle eine unergründliche Tiefe hat, so ist es kein so leichtes Geschäft, alle die Extremitäten zu übersehen, welche daraus entspringen können.

Begreift man, daß der Skepticismus, eine praktische Zweifelsucht an der subjektivischen Wahrheit, das ist, am menschlichen Kenntnißvermögen die moralischen Wahrheiten mit Uiberzeugung zu wissen, möglich sey, so begreift man auch die Möglichkeit der Philodoxie, oder eines philosophischen Meynungssystems, welches nur auf eingebildeten, niemal sicher gegründeten Vorstellungen beruht.

Die Meynung, Muthmassung, Opinion, ist ein unzuverlässiges Urtheil, oder nach Baumeister und andern Logikern, ein Vortrag, der nicht hinlänglich erwiesen ist,

Auf diesen Grund bauten die heutigen Philosophen ihr Aufklärungssystem, womit sie das Publikum verführten.

Daß Menschen eines gesunden Verstands an der subjektischen Wahrheit wirklich zweifeln können, ist beynahe unglaublich. Ich will zwar dahier den auffallendsten Unsinn gewißer besonderer Köpfe, welche dem gemeinen Vernunftsinn aller andern Menschen über die wichtigsten Gegenstände entgegen gestimmt sind, nicht rügen: daß aber Leute, welche durch eigene Entspinnung, oder fremde Verführung es sich einmal zum System gemacht haben, praktische Zweifler zu seyn, von einem Moralplan auf einen andern, und mehrere überhüpfen können, das ist aus diesem Grunde herzunehmen.

Propositio insufficienter probata. Baumeist. logic. practic. cap. IV. N. 431. Eine Meynung kann allezeit falsch seyn, so lang sie noch Meynung ist, und die Stuffe des Wahren nicht ersteigt.

Mehr braucht es nicht, als daß man sich in Moralgrundsätzen an Meynungen halte, oder wenigst darüber gleichgiltig sey, um alle Tage mit seinem System abwechseln zu dürfen. So kann der heutige Indifferentist morgen ein Naturalist, übermorgen ein Deist, nachher ein Atheist, ein Epicurer, endlich ein Illuminat oder Jacobiner werden; er kann es aus Grundsätzen werden, weil er ein systematischer Zweifler ist. Aber die Aufschlüsse davon können nicht anders, als äusserst traurig für die Menschheit seyn. Wie ist es möglich, ihre Greuelszenen bis an den Abgrund zu verfolgen? wie stockt auf einmal das Blut! wie starrt die Brust! wie bebt die Natur vor Ungeheuern zurück! Grausamer als Kannibalen, welche das Fleisch ihrer Patrioten, ihrer Brüder, und Freunde nicht nur fressen, sondern noch mit Zähnen zerknirschen, — langsam bluten — langsam leiden machen, das sind die aufgeklärtesten, die thätigsten Philosophen, die Lehrer der Aufklärung für Europa.

Sie, welche die natürliche Freyheit und Gleichheit mit Unsinn predigten, erwürgen alle guten Menschen, welche in ihre Hände fallen, aber nicht von ihrer Meynung sind. Nur Königsmörder, Naturschänder, Gotteslåugner zeichnen sich unter diesen Ungeheuren aus.

Wie? was wäre zu befürchten, wenn das Jakobinersystem, ein Resultat der heutigen Aufklärungsopinion, so wie anher alle physische und moralische Pesten Frankreichs, das ganze Publikum der übrigen Welt anstecken würde? Da legt sich meine Entsetzung zum Ziel. Nur durch die Allmacht Gottes kann diese Höllenkette zersprenget werden.

Der Anfang einer jeden Nationalrevolution ist Sittenverderbniß, daraus entsteht Zweifelsucht, aus dieser ein Moralsystem der Meynungen, daraus der Unglaube, und die Religionsspötterey. Gleich darauf folgt die Umwälzung aller Gesetze, die Empörung der rasenden Eigenliebe wider das

natürliche Vernunftgefühl, endlich die wildeste Bestialität. Da, wo kein Fixpunkt der moralischen Wahrheiten den Verstand überzeugt, kein Tugendsinn das Herz veredelt, werden alle Grundpfeiler der moralisch-politischen Welt in Schutt verkehret, da fallen die Staaten, die Menschen verfaulen in ihrem Blut.

Wäre nicht selbst die französische Nation lang vorher durch epidemische Sittenverderbnisse des Luxus entnervet, hernach durch Grundsätze des Unglaubens und der Irreligiösität von Voltaire, Rousseau, Mirabeau, Raynald, Diderot, d' Alembert, Helvetius und andern dergleichen, deren einer die Religion verspottete, das Heiligthum verhunzte, der andere die Tugenden vernichtete, die unmoralische Zügellosigkeit der unvernünftigen Thiere zum Nachahmungsmuster der Menschen hervorstrich, da andere die Könige und Volksregenten als despotische Dummköpfe, Blutsauger, und Ursurpatoren brandmarkten, darauf bestärkt worden, so mochte es gewiß noch lange gehalten

haben, bis eine aus mehrern Millionen Menschen bestehende Masse, ohngeachtet des empfindlichsten Despotendrucks, den sie verschmerzen mußte, auf einmal, und so zu sagen, durch einen Aufruf innerlich und äusserlich aus der weichlichsten Nation in die wildeste aller Nationen umgewandelt worden wäre. Wie würde es sittlicher Weise auch nur denkbar seyn, daß der größerere Theil eines Volks, welches zärtlicher als andere seine Souverains liebte, sich allein rühmen konnte, Einen Glauben, Einen König, Ein Gesetz zu haben, nicht nur versteinert, und ungerührt, sondern blutgierig, und racheschnaubend der öffentlichen, verschmächlichsten Hinrichtung der königlichen Häupter seines Reichs, der Entheiligung seiner väterlichen Religion, der Zerstörung aller Denkmale seines vorigen Glanzes zusehen, daß es all diesen nie gehörten Greuelthaten mit einer Zetterfreude zujauchzen konnte, wenn nicht sein Herz von Raserey schon ganz geglühet hätte?

Der unbegreifliche Moralkontrast unter den Abkömlingen der gleichen Frankennation bestätigt noch mehr den entscheidenden Einfluß, den die Ungleichheit der Moralprinzipien auf gute und böse Sitten, und mittelst derselben auf politische Revolutionen hat. In einer Zeitperiode, da bey einem Theil des gleichen Volks der abscheulichste Lastersinn das gemeinsinnliche Moralgefühl der Menschheit erstickt hatte, schimmerte bey dem andern und bessern Theil, welcher für die Treu gegen Gott und seinen König im Elend darbte, oder alles zeitliche Vermögen, und Blut und Leben opferte, ein Edelsinn hervor, welcher mit den ersten Tugendhelden, die einst die Vorwelt anstaunte, zu vergleichen war.

Mir gilt es zum Wahrzeichen einer jeden unglücklichen Moralrevolution, darauf die politische folget, daß in solchen Umständen, darinn alle gute Menschen im Feuer des Elends und der Verfolgung schmachten, das Schicksal der Untreu-

en und Nichtswürdigen über den gewöhnlichen Stuffengang aller menschlichen Vorschritte verbessert werde.

Mamelucken, deren niedriger Geist niemal einer schönen Handlung, niemal eines glänzenden Verdienstes fähig war, regierten die Welt unter dem Schutz des regierenden Opinionsystems. Nur dadurch hat sich die heutige Revolution vor allen andern ausgezeichnet, daß sie nicht nur den Gesalbten des Herrn mordete, sondern sich selbst an Gott vergriff. Der Nationalkonvent, wo man sich öffentliche Gotteslästerungen, feyerliche Protestationen wider die Religion, und Abschwörungen eines jeden Sakraments, einer jeden Verbindlichkeit erlaubte, führte nichts Geringeres, als die Absicht im Plan, das Angedenken und Wesen Gottes, so viel es durch seine Gewalt vermochte, auf ewig zu vernichten.

O Gott, der du die Sterne rufst,
Wie schnell gehorchen sie!

Sie sagen : da sind wir
Umglänzt mit ihrem Licht.
Ein Frankenklub , den du auch schufst,
An dich, Gott , denkt er nie.
Wer bist du ? sagt er dir ,
Geh fort, dich kenn' ich nicht.
Der Vorsicht, welche Herzen wiegt,
Der Tugend Lohn verspricht,
Dem Laster Rache dräut
Nach kurzem Zeitenraum,
Trotzt er, der da im Staube liegt,
Trotzt deinem Strafgericht:
Das Loos der Ewigkeit
Ist ihm ein Kindertraum.

Noch ein Beytrag
zur
Revolutionsgeschichte Frankreichs.

Schon da und dort, ja in den meisten Provinzen Europens gährte die ähnliche Aufklärungssucht der Philodoxie (man sehe im Anfang den Sinn dieses der Sache ganz anpassenden Kunstworts); sie drohte das ähnliche Schicksal wie dem Frankenreich, und hätte es auch verhänget, wenn es ihr nicht an gleich unternehmenden, und zu allem Greuel hingeworfenen Subjekten, wie die französischen Jakobiner sind, gemangelt hätte. Das Wichtigste ist die Bemerkung, daß aus Einer Quelle die beyden Extremen der Opinionschwärmerey des Despotismus, und Antidespotismus, oder des heutigen Illuminatismus entspringen mußte. Was hindert denn, daß nicht ein zweiflender Kopf sich nach und nach den gegenseitigen Meynungen anhängen könne? Man zweifelt ja doch immer, da man frey denkt, und weiß sich auf keinen sichern Punkt zu fassen. Niklas Machiavel hatte im Verlauf des 16. Janhrhunderts seine politische Maximen

herausgegeben, weil es der Zeitperiode angemessen war, die Höfe der Souverains nach diesem Ton zu stimmen.

Der Antimachiavel, nicht jener, welcher den erstern widerlegt hatte, worüber M. Louis Moréri dans le grand Dictionnaire l. M. t. Machiavel nachgesehen werden kann, sondern ein anderer, wie man besondere Nachricht hat, welcher in der Mitte dieses Jahrhunderts das System des Illuminatismus und zwar am gleichen Ort, wo Machiavel das seinige unternahm; glaubte es auch an der Zeit zu seyn, seinem System des Anti-Despotismus den Beyfall zu verschaffen. Anfangs war der Zirkel zu eng, um die Maschine eines so weit abgesehenen Revolutionssystems, welche sich um unzählbare Schwungräder herumdrehen mußte, in eine verhältnißmäßige Bewegung zu bringen. Man suchte darum ausser Italien in Frankreich, Teutschland, und anderswo mehrere Triebfedern auf: man fand sie auch. Die Aufklärungsphilosophie hatte sich damit besonders interessiert. Man arbeitete lange in geheimen Klubs der neuen Ordensbrüder, welche sich ihrer Treue mit Eid und Blut versiegelten, und so lange daran, bis das Werk zu einem gewissen Grad der Reife veranstaltet war.

Freylich waren es nur Meynungen, darauf das System des Despotismus und Antidespotismus gegründet war; aber es hatten beyde ihre Anhänger und Patronen gefunden, weil kaum eine Absurdität der Sekten möglich ist, welche nicht entweder wegen ihrer Sonderbarkeit, oder wegen ihrer Verwegenheit den Beyfall der Lockernheit reitzt. — Nebst dem wußte man oft dem tollesten Gezeug einen so täuschenden Anstrich zu geben, daß es dem Auge des Publikums, welches den Werth oder Unwerth einer jeden Morallehre gemeiniglich nach dem schmeichelhaften Schein der Theorie schätzt, ohne die praktische Folgen bis auf den Grund durchzuforschen, auch darum untrüglich schien, weil es ihm gefällig war.

In dieser Gestalt erwarb sich das System des Illuminatismus einen leichtern und gemeinern Beyfall, als alle, welche vorgegangen, und nachgefolget sind.

Zum Beyspiel der Sophistik, welche man zum Plan gebrauchte, wird ein Muster vorgelegt.

In der Theorie schien es richtig zu seyn, daß eben darum alle Menschen das Recht selbst zu denken haben, weil sie alle als Abkömmlinge eines Urstammens von glei-

cher Natur den gleichen Karakter der gemeinen Gleichheit und Freyheit, auch der gemeinen Vortheile des ganzen Menschenstaats mit dem Geschlecht an sich erbten.

Es schien aus solchen Vordersätzen natürlich consequent, daß auf die schreyende Usurpation des politischen und religiösen Despotismus zu schließen sey.

Der Plan war in der Theorie vortreflich angelegt; weil jedoch die planmäßige Ausführung allein durch Deklamationen, Schreibereyen, und gedruckte Herausgaben, das ist, nur durch Bekanntmachung, Aufklärung und Aneiferung ohne Gewalt nicht zur Bewerkstelligung gelangen konnte, so war es nöthig, die Uiberlegenheit des Volks auf die Beine zu bringen: das war aber wieder nicht möglich ohne allgemeine Volksrevolution, und diese nicht ohne vorläufige Inspiration neuer Moralopinionen wider die Erblehre von der Religion und Staatsverfassung.

Man mußte also nothwendiger Weise Revolutions-Herolden, Aufklärungspropagandisten in alle Welttheile

vorausschicken um allen Völkern die Lehre, und die Vortheile des Systems bekannt zu machen.

Man begann wirklich das neue Apostelamt mit einer donnernden Sprache zuerst wider Täuschung, Usurpation, Despotendruck, hernach wider die Erblehre und Väterreligion als verjährte Vorurtheile des gemeinen Volksfanatismus.

Erst nach Erweckung einer allgemeinen Gährung und Neuerungslust durch solche Principien, nachdem das Verband zwischen Religion und Staat, und die Kette der wechselseitigen Grundsätze zertrümmert war, folgte die Forcierung des Werks. Die Regenten und Obrigkeiten der Religion und des Staats wurden als Volkstyrannen, ihre Minister und Anhänger als Despotenknechte erklärt.

Das Volk fühlte seine Ubermacht: es gerieth in Tollkühnheit, warf alle Grundpfeiler der vorigen Verfaßungen über den Haufen, der Staat schwamm in seiner Bürgerblut, das Menschengefühl sank in Raserey und Bestialität.

Man mochte vielleicht im Anfang nicht daran gedacht ha-

haben, was für eine wilde Race der Thiere aus den Menschen entstehen könne, wenn ihre eben so unersättliche als unerschöpfliche Triebe der Leidenschaften den freyen Zügel mit der entscheidenden Vollmacht über die Gesetze der Religion und Polizey erlangen würden. Man möchte nicht auf die Menschen gedacht haben, wie sie sind, sondern wie sie Roußeau wünschte.

Nach dieser Erfahrung wird es wohl Niemand mehr befremdend dünken, daß die Theorie, welche ihren Aufschluß mit einer solchen Katastrophe vollendet, von einer Opinionschwärmerey herrühre, welche das äusserste Unglück über die Menschen verhänget.

Einleitung zum Plan.

Nun ist zwar das Publikum Europens so ziemlich in das helle Licht gesetzt, aber nur um das Unglück zu sehen, welches das Universum der Menschheit nach Zerstörung der gemeinsinnlichen Moralgrundsätze durch das tödtliche Aergerniß der Illuminatenlehre in den unentwickelbaren Abgrund des moralischen Chaos hinschleudert.

Auf einmal, da es noch ganz lechzend nach Freyheit und Gleichheit haschte: da man ihm nur Aufklärung der neuen Kenntnisse predigte, sieht es sich von Gotteslåugnern und Menschenmördern umgeben: es schåmt sich von allen Grundsätzen des Wohlstandes entblößt zu seyn. Kaum war ihm noch der Dåmmerungsschein einer entfernten Hoffnung, sich vom Schlunde des aussichtlosen Verderbens wieder einst herauszureissen, übrig geblieben. So verzweifelt wurden die Tage unsers Zeitalters verfinstert.

Die Hoffnung ruht allein auf Gottes Erbarmungen, welcher große Seelen mit Heldenstärke begeistert, um sie als Werkzeuge zu gebrauchen, wider das System der heutigen Philodoxie, das äusserste Revolutionssystem der Sitten und Staaten, eine heilsame Gegenrevolution zu erwecken, das Geschäft der Erziehung und Moralkultur in bessere Hände zu liefern, es auf den ersten Grundpfeiler des gemeinsinnlichen Vernunftgesetzes, worauf sich die positiven Religionsgesetze der göttli-

chen Offenbarung wesentlich beziehen, zurück zu führen.

Haben sich ruchlose Schwärmerklubs zum Umsturz des ganzen Heiligthums der vom Ursprunge an bis auf dieses Jahrhundert gemeinsinnlich erkannten Hauptprincipien mit einander verbinden können, warum soll nicht Edelsinn und Tugendkraft den Geist der treuen Menschenfreunde anfeuren müssen, zur Rettung ihres unglücklichen Geschlechts Gut und Blut und Leben zu verpfänden?

Führt man die Menschen, denen es nicht am guten Willen, sondern nur am guten Unterrichte fehlt, wieder auf den geraden Pfad zurück: zeigt man ihnen die Umwege an, welche sie vom Zwecke abgelenkt haben, so wird unter ihnen bald wieder Gemeinsinn und Friede seyn.

Ich will mich da nicht länger mit dem Beweise, welcher sowohl aus der Natur des Gegen-

stands, als aus der Erfahrung herfließt, daß der einfacheste Plan der natürlichste, der gemeinfaßlichste, anwendbareste, zweckmäßigste, also der beste sey, um eine moralische Gegenrevolution wider die heutige zu bewirken, um dem Staat das einzige Mittel darzubiethen, sich Ruhe und Glückseligkeit zu verschaffen, aufhalten. Ich rücke gleich mit der Sache hervor.

Plan und Zergliederung.

Der Plan ist praktische Festsetzung der Erblehre des gemeinen Vernunftsiñs über die ersten Grundsätze der zweckmäßigen Moralerziehung für das ganze Publikum.

Der erste Theil enthält A) die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten: und B) die natürliche Vorstellungsart der besagten Hauptgrundsätze wider die zwey Hauptschwärmereyen der Philodoxie und des Fanatismus.

Der zweyte Theil enthält A) zweckmäßige Mittel der Staatsregierung, und B) zweckmäßige Verhaltungsregeln des Lehrstands.

Wird durch die Aufnahme der Grundsätze des ersten Theils, und durch die Anwendungsmittel und Verhaltungsregeln des zweyten Theils die Festsetzung der gemeinsinnlichen Erblehre begünstiget, so wird auch das Glück und Heil der Staaten blühen: der fürchterlichste Koloß der heutigen Schwärmerey, welcher jemal die moralische und politische Verfassungen der Staaten zittern machte, wird zerschmettert unter seinen Trümmern verstäuben.

Erster Theil.

A.

Die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten.

1. §.

Ich vermuthe keineswegs, daß mich jemand aus dem Grunde, weil ich mich im Punkte der moralischen Wahrheiten auf den Gemeinsinn berufe, einer Sottise wider das Verdienst der Philosophie, welche man in der Epoche einer jeden Aufklärung verehrte, beschuldigen werde. Dawider protestiere ich, dieses um so mehr, weil ich vielleicht einer der aufrichtigsten Verehrer jener Philosophie bin, welche im wahren Sinn eines so edlen Namens würdig ist; aber ich unterscheide den Begriff zwischen der natürlichen und

künstlichen Moralphilosophie, die von mir im Verlauf mit dem Worte: Philodoxie wegen dem darinn begriffenen Opinionsistem verwechselt werden soll: so wie ich die Körperlehre von der Ideenlehre, und die Kunst, welche nur den Geschmack der Gelehrten verfeinert, von der andern, welche das Kenntniß einer verborgenen Wahrheit aus der Naturhülle herauszieht, unterscheide.

Das sind Abtheilungen, welche man so schlechterdings nicht vorbeylassen kann, wo der Grundbegriff eines Wesens oder Plans auseinander zerlegt werden, und in bestimmteren Darstellungen erscheinen soll.

Noch muß hier als Hauptumstand erinnert werden, daß, da alle andere Theile der literarischen Künste und philosophischen Wissenschaften als Mechanik, Physik, Mathematik, Agrikultur u. s. w. durch Scharfsinn, Wetteifer, Industrie verbessert werden können, der Fixpunkt der wahren Moral keiner Umwandlung, Veränderung,

auch nicht einer Silbe des fremden Zusatzes fähig sey. Man wird mich ganz verstehen, wenn ich von den natürlichen Vernunftpflichten der Menschheit als der Summe und dem Resultat der moralischen Wahrheiten rede, weil es nothwendig war, daß der erste Mensch vom wesentlichen Innhalt davon so viel als der letzte wisse.

2. §.

Zum hellern Begriff des wichtigsten Gegenstands, womit sich der Mensch beschäftigen kann, als die Hauptlehre der moralischen Wahrheiten ist, muß man sich schon vorläufig so umständlich und bestimmt erklären, daß nach der Hand, oder in der Fortsetzung des Werks keine Ambiguität, keine Dunkelheit eines Mißbegriffs, und was dergleichen mehr im Weg stehen kann. Zu diesem Ende werden gleich die dahin einschlagenden Bemerkungen vorausgesetzt.

a) Man hat hier die Absicht nicht, eine pole-

mische Schrift herauszugeben, welche geradezu wider die Atheisten und Skeptiker streitet: man bedauert vielmehr, daß es solche Menschen giebt, die sich allzusehr in ihre Theorien beynahe bis zum Unsinn vertiefet haben: man betrachtet sie als unglückliche Kranke, welche am Herzen leiden, *) und mit einem Fieber der tobenden Schwärmerey, welches das ganze Nervensystem bis zum Kopf ergreifet, fast unheilbar befallen sind. Würde es ihnen aber wirklich ernst seyn, die Natur, sich selbst, die ganze Menschheit so auf das Spiel ihrer Ideen zu setzen, so wird ihre Thorheit

*) Es verdienet bemerkt zu werden, daß der Psalmist wider den Atheisten die wenigen Worte schrieb: Der Thor sagte in seinem Herzen: es ist kein Gott. Er sagte es nicht in seinem Kopf, nicht in seinem Verstande, weil er nicht überzeugt werden konnte, sondern in seinem Herzen: er wünschte nur, daß kein Gott wäre, dem er sich einst über seine Handlungen verantwortlich darstellen müßte. Darum sind alle seine Wege für alle Zeit mit Sünden befleckt. Ein natürliches Resultat der epikurischen Gotteslängnung.

durch den Abt Jerusalem in seinen Betrachtungen, und andere, bis zur Mittagshelle entblößt.

b) Man wendet die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten an das ganze vernünftige Publikum, welches noch nicht so ganz vom einstimmenden Grundsinn der Vernunft weggekommen ist, daß es sich bereden, noch weniger aber überzeugen könne, die moralische Welt habe keinen sichern, und zugleich uns bekannten Fixpunkt des Wahren zu ihrer Bestimmung erlangt, es sey darum noch immer möglich, daß sie vom Anfang bis zum Ende im blinden Chaos wanke. So mag es nur besondern Köpfen, aber gewiß nicht der ganzen Menschheit schwindeln. *)

---

*) Voltaire war der Mann, dem nichts zu klar, und heilig war, daß er nicht mit äusserster Verwegenheit begeiferte, nach dem besondern Schwindelsinn, da er sich den gotteslästerlichen Ausdruck erlaubte:
le destin bizarre, qui se joue de ce Monde
Mél. de literat.

3. §.

Was für ein Mittel wird man dem Publikum vorschlagen, um sich von der Wahrheit der moralischen Hauptgrundsätze überzeugen zu können? Ich denke doch nicht eine philosophische Idealtheorie, weil ja nur die wenigste Menschen gelehrte Philosophen sind, und wenn sie auch alle Philosophen wären, so würden sie dazu nichts von der Kunsttheorie, sondern allein von der natürlichen Vernunftlehre, oder Naturlogik benutzen können. Die wahre Philosophie selbst hat nicht mit der Kunst, nicht mit der metaphysischen Grübeley, sondern mit der Natur, nicht mit der Opinion, sondern mit der Erfahrung, nicht mit der politischen Kabale, sondern mit der ländlichen Beobachtung, nicht bey den spätesten Nachkömmlingen, sondern bey den ersten Patriarchen angefangen. Oder wer zweifelt daran, daß nicht die ersten Philosophen unsre Patriarchen, die ersten Patriarchen Bauersleute und Viehhirten ge-

wesen, welche die ersten Nahrungsmittel für das erste Menschengeschlecht von solchen, und keinen andern Resourcen herzuschaffen genöthigt waren? Woher konnten sie dazumal die ersten Elemente ihrer Philosophie, oder die Anfangsgründe ihrer moralischen Kenntnisse, als aus der Erfahrung bekommen? Ist nicht dieses noch heut der Grundstoff aller Theoremen, und Erscheinungen, ohne dessen Voraussetzung man nichts zum Aufschluß weder der physischen, noch moralischen Kenntnisse bringen kann? Im Anfang waren überhaupt keine andere, als solche Kenntnisse nöthig, dadurch man dem ganzen Geschlecht die zweckmäßigen Mittel der physischen Erhaltung, und der moralischen Erziehung ertheilen konnte. Dazu brauchte man wieder nichts von der Kunsttheorie a Priori, sondern nur die Erfahrung, oder den Beweis a Posteriori, auf den man durch die natürliche Vernunftlehre, welche uns aus den Wirkungen das Daseyn, und die Kraft der Ursachen enthüllte, schließen konnte. Das will sa-

gen, man brauchte dazumal keinen Vorzug der Kunsttalente, um die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten und Pflichten zu erkennen: es war ein allgemeines und hinlängliches Licht der Vernunft in die Natur geprägt, daß jeder sehe, wo er geht, und Niemand ohne eigene Schuld den Zweck seines Heils verfehle.

Es ist zugleich ein analogischer Beweis, daß die Kenntnisse des Menschen im Beginne seiner Erschaffung heller, die Sitten reiner waren, so wie auch die Wasserflüsse bey ihrer Urquelle heller und reiner sind, als man sie nach der Hand findet, da sie schon durch Vermischung der Nebenkanäle, und durch die Entfernung von ihrem Ursprung verunreiniget worden.

Ich vermuthe da, man werde doch endlich selbst diesem Princip ohne weitläufige Deduktionen auch von jener Seite sich nähern, wo man durch Ideen der philosophischen Aufklärung geblendet am weitesten davon abgewichen ist, man

werde sich allmählig vertrauter mit den praktischen Grundsätzen der Natur, als mit vertrauten Idealen der Kunst einlassen.

Scheint es etwa nach dem Geräusch der äusserlichen Etikete, daß man da und dort bey Zöglingen der Politik dem philosophischen Zeitgeschmack noch anhängig sey, so gilt das zur Hauptsache nichts, indem erst jetzt untersucht werden muß, welche Aufklärungs- und Erziehungsregeln, die natürlichen oder die künstliche zum moralischen Endzweck besser seyen. Bey mir und andern, welche die Aufklärung der Moral nach den Fortschritten der Natur beobachten, ist es längst ausgemacht, daß die einfachste Vernunftmethode die natürlichste, die gemeinste, folglich die beste sey.

Diese Methode bestehet eben darinn, daß man aus der natürlichen Erfahrung der eingedrückten Gegenstände die Ideen herziehe, urtheile, und

schließe. Ist es eine gemeinsinnliche Erfahrung, so entstehet daraus eine gemeinsinnliche Uiberzeugung, der höchste Grad moralischer Kenntnisse.

Es ist doch der Mühe werth, statt tausend anderer und älterer Beyspiele das offene Bekenntniß eines Zeitautors zur Bestätigung des natürlichen Vernunftplans herbeyzuführen. Es ist Immanuel Kant, welcher den Erfahrungsbeweis à posteriori, welchen er den cosmologischen nach seiner gewöhnlichen Tauflust nennt, über den ontologischen a priori zur Aufklärung, und moralischen Bildung des Publikums mit den gerühmtesten Vorzügen erhebt. Es ist doch sonderbar als ein sicherer Wink der höchsten Vorsehung zu betrachten, daß die Wahrheit das Gezeugniß ihres einfachen und gemeinsinnlichen Lichts auch von solchen Gelehrten, welche in allen andern Theilen ihrer Morallehre als freye Selbstdenker der Philodoxie systematisch gehuldiget hätten, unwiderstehlich herauspresse.

Von der Erblehre des Gemeinsinns, von der gemeinschäftlichen Methode der natürlichen Vernunftlehre zum zweckmäßigen Volksunterricht kann sich kaum jemand mit mehr Bestimmtheit, als Kant erklären.

Hier folgt das Muster nach dem Buchstaben, wie sich Kant erklärt.

Das Hauptmerkmal der bis dahin gebräuchlichen physico-theologischen Methode bestehet darinn, daß die Vollkommenheit, und Regelmäßigkeit, erstlich ihrer Zufälligkeit nach behörig begriffen, und alsdenn die künstliche Ordnung nach allen zweckmäßigen Beziehungen darinnen gewiesen wird, und daraus auf einen weisen und gütigen Willen zu schliessen, nachher aber zugleich durch die hinzugefügte Betrachtung der Grösse des Werks der Begriff der unermeßlichen Macht des Urhebers damit vereiniget wird. „ Diese Methode, fährt Kant fort, ist vortrefflich. Erstlich weil die Uiberzeugung überaus sinnlich, und daher sehr lebhaft, und einnehmend, und dennoch auch dem gemeinsten Verstand leicht und faßlich ist; zweytens weil sie natürlicher ist, als irgend eine andere, indem ohne Zweifel ein jeder von ihr zuerst anfangt; drittens weil sie einen sehr an-

4. §.

Um die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten, welche schon durch die natürliche Vernunft-

---

schauenden Begriff von der hohen Weisheit, Vorsorge, oder auch der Macht des anbethungswürdigen Wesens verschaffet, welcher die Seele füllet, und die größte Gewalt hat, auf Erstaunen, Demuth, und Ehrfurcht zu wirken. Diese Beweisart ist viel praktischer, als irgend eine andere, selbst in Ansehung des Philosophen.„ *

* Im einzigen möglichen Beweise vom Daseyn Gottes in der fünften Betrachtung über die Physico-Theologie.„

Weiter unten drückt er sich also aus: „Dieser cosmologische Beweis ist, wie mich dünkt, so alt, wie die menschliche Vernunft. Er ist so natürlich, so einnehmend, und erweitert sein Nachdenken auch so sehr mit dem Fortgang unsrer Einsichten, daß er so lange dauren muß, als es irgend ein vernünftiges Geschöpf geben wird, welches an der edlen Betrachtung Theil zu nehmen wünscht, Gott aus seinen Werken zu erkennen.„ *

* In der siebenten Betracht. 4

Wer nun einmal zufolge dieses Autors durch den cosmologischen, oder natürlichen gemeinsinnlichen Er-

lehre mittelst der Erfahrung, als eines Uiberzeugungsbeweises a posteriori einem jeden Menschen

---

fahrungsbeweis vom Daseyn Gottes, des höchsten, allgenügsamen, nothwendigen Wesens überzeugt ist: wer davon durch keinen andern Weg, welcher so einfach, natürlich, und einleuchtend wie der Vernunftschluß aus der natürlichen Erfahrung ist, Gelehrte und Gemeine überzeugen kann, warum soll er nicht nach der gleichen Methode sie auch von andern Wahrheiten, als von der Unsterblichkeit der Menschenseele, von derselben moralischen Bestimmung, Pflicht u. s. w. überzeugen können?

Wozu soll nun der ontologische Beweis des Kants, welcher aus der Poßibilitätsidee des nothwendigen Wesens hergezogen ist, anwendbar seyn, wenn alles obige, wie es Kant mit mir und andern, ja mit dem ganzen Gemeinsinn behauptet, richtig ist? Gewiß nicht für das Publikum. Vielleicht nur für Metaphysiker, und solche, welche mit dem kantischen Geist verwandt, oder inspiriert sind. Denn auch Kant blieb sich nicht immer in seinen Grundsätzen gleich, und bewies dadurch sein Mißtrauen, welches er für die Richtigkeit, und den praktischen Nutzen aller metaphysischen Theorien hatte. So wie aber Dunkelheit und Doppelsinn alle seine Schriften bezeichnen, so sind ihm auch die Widersprüche so ge-

begreiflich wurden, allgemein auf alle Lebzeiten, Geschlechter, und Subjekte der Menschheit fortzupflanzen, hat die höchste Vorsehung schon dafür gesorgt, daß erstens ein allgemeines Organon der subjektivischen Wahrheit, oder der Empfänglichkeit und des Vermögens moralischer Kenntnisse, mit einem Wort, der gemeine Vernunftsinn, dem ganzen Menschengeschlecht eingepräget wäre, und zweytens: daß dieser Gemeinsinn in seiner Uibereinstimmung durch väterliche Erblehre, oder Tradition von der ersten bis zur letzten Generation ihrer Kinder und Nachkömlinge erhalten würde. Hier will ich vom Gemeinsinn, hernach von der Erblehre melden. *)

---

läufig, daß man oft einige Stellen seiner Werke in einem sehr uneigentlichen Sinn verstehen müßte, um sie miteinander vergleichen zu können.

*) Ich weiß, was das für eine antipathetische Sensation bey denen machen werde, welche sich allzuviel ihrer besondern Sehkraft vertrauen, und lieber nach selbsterdachten Theorien, als nach Grundsätzen der gemeinen Natur urtheilen, so bald das unschuldige

a) Man sage mir, ob nicht alle Menschen vom Anfang ihres Werdens bis auf das Zeitalter, da wir wirklich sind, eine gleiche Natur, mit dieser eine gleiche Vernunft, eine gleiche Beurtheilungskraft, das moralische Wahre, das Gute und Böse wenigst in ihren wesentlichen Verhältnissen von einander zu unterscheiden, empfangen haben? Darinn besteht ja doch die natürliche Gleichheit aller Menschen. Kann man sich vernünftig einbilden, daß die Entstehung der ersten Menschen sich auf verschiedene Urstammväter, also auch auf verschiedene Urgeschlechter, welche nicht vom gleichen Wesen, oder von der gleichen Natur der andern, nicht gleiche Vernunftgeschöpfe wie andere wären, hinaufbeziehen könne? Das wäre die neu-

---

Wort Gemeinsinn mit in die Lehre der Aufklärung eingerücket wird. Aber ich bitte, man prüfe zuvor den ganzen Plan. Man urtheile erst, hernach darüber, aber ohne Vorurtheil. Weitläufiger wurde vom Gemeinsinn im 2. Heft der zweckmäßigen Aufklärungslehre als dem letzten Kriterion der Wahrheit gehandelt.

este, die unerweislichste Theorie, welche bis auf uns noch selten ein anderer, als Voltaire *), ein Mann ohne Grundsätze, erträumen konnte. Halte man sich wenigst hier an den Gemeinsinn, um nicht ganz in Unsinn zu fallen.

Man zeige mir einen andern Kanal der Natur oder Offenbarung, als den Gemeinsinn, welcher eines allgemeinen Lichts der Wahrheit empfänglich wäre. Die ganze Natur ist uns Analogon. Es ist nur Ein Punkt des Sonnenscheins, von dem die Strahlen ausgehen, um Himmel und Erde zu beleuchten. Es ist auch nur Ein Punkt des Menschenauges, darinn sich die gebrochenen Strahlen concentrieren können.

Alle Vernunftoperationen, welche wir in der Seele des Menschen wahrnehmen, als Begriffe, Urtheile, Vernunftschlüsse, wovon wir den Grundstoff aus der Erfahrung ziehen, kommen bey ihrer

*) Essai sur les moeurs. Discours prélim. artic. des différentes races d'hommes.

Vollendung darinn zusammen, daß aus ihnen das Resultat des Vernunftsinns entspringe. Das ist die Operation der Seelenökonomie, welche allen Menschen gemein ist, und folglich den Gemeinsinn bildet. Ausser diesem Mittel hat Gott selbst keinen andern Weg weder zu moralischen Kenntnißen, noch zum Glauben gebahnet. Was würde für ein anderes Mittel, die vernünftige Welt von der Thatsache einer göttlichen Offenbarung, sie sey natürlich, oder positiv, zu überzeugen, bey den Menschen anwendbar seyn, als wenn so hinreichende Beweisgründe der Glaubwürdigkeit zum Vorschein kämen, denen der Gemeinsinn seinen Beyfall nicht verweigern, und Niemand, als der Thor und der Frevler widerstehen könnte? der Gemeinsinn würde hier gewiß das letzte Kriterion der Wahrheit seyn.

b) Unter den allgemeinen Kenntnißgrundsätzen des Gemeinsinns versteht man ja doch keine scientivische Kunstsysteme, noch mathematische Auflö-

sungen, sondern nur moralische Principien, welche zur Endbestimmung des ganzen Geschlechts gehören; darum war es auch billig, daß sie ohne Rücksicht auf Nebentalente der Kunst, des Schicksals, der Geburten, oder politischen Abstuffungen die gleiche Naturanlage und Fähigkeit bekämen. Anderswo wird das Weitere erklärt.

Es ist nur Zufall des Glücks, und Unglücks der Zeit, daß unter den Menschen eine Ungleichheit der Güter, Geburten, des politischen Ansehens u. d. gl. aufgekommen: auch die Natur hat es absichtlich so eingeführt, daß unter ihnen eine Ungleichheit der angebohrnen Talente der Kunst, der Geistesgaben, wie der Temperamente und Klimate hervorstechen sollte, um durch die Stuffenordnung der Theile den gemeinen Wohlstand zu befördern, und die Schönheit des Ganzen zu erhöhen: aber am Ende sollten wieder alle im Zweck ihrer Bestimmung ihre Gleichheit erhalten, so wie sie ohngeachtet der zufälligen Schick-

sale, Verrichtungen, Fähigkeiten ihre gleiche Natur behielten.

c) Der Gemeinsinn hatte bey keiner Moralrevolution so ganz aus dem Grunde vertilgt werden können, daß nicht immer noch die Hauptgrundsätze von Gott, der moralischen Bestimmung u. s. w. beym ganzen Geschlecht geblieben wären. Würde einst das erste Licht, welches dem Gemeinsinn die Wahrheit aufklärte, ganz erloschen seyn, so hörte zugleich die Pflicht der Moralkultur, und die Idee einer zweckmäßigen Bestimmung auf.

Zu was sollte die Aufklärung taugen, wo kein Stoff einer Empfänglichkeit in der Natur vorhanden wäre? Oder wie würde die Aufklärung der Menschheit allgemein werden, wenn kein Gemeinsinn in der Natur läge, oder keine Notion der wesentlichen Moralkenntnisse dem Gemeinsinn nicht begreiflich wäre?

d) Es ist also nicht nur möglich, es wird

praktisch bestätiget, daß im gemeinsten, wie im höchsten Stand moralisch gute Menschen erzogen werden, welche den gemeinsinnlichen Moralgrundsätzen treu verbleiben, und sich nicht durch Aergernisse der eingebildeten Freyheitsysteme in die Laster der falschen Philosophen, und Politiker irreführen lassen. Ich will anbey noch die Bemerkung hinzuführen, daß die Natur ihre wesentlichen Gaben, welche dem Menschen zum letzten Endzweck nöthig sind, allgemein und unpartheyisch habe ausgespendet. Ich will bemerken, daß kein zufälliger Abstich den natürlichen Zustand, noch das Hauptloos nach dem höchsten Endzweck unter ihnen verändere. Klimatische und organische Abstiche, so wie selbst die persönliche Abstiche der Einzelheiten, welche die Grade der Körper- und Seelenkräfte bey ganzen Nationen, bey besondern Geschlechtern, und einzelen Subjekten vermehren oder vermindern können, werden dahier in Beziehung auf wesentliche Moralkenntnisse, als allgemeine Endzwecksmittel gar nicht aufgerechnet.

e) Der Gemeinsinn hat auch noch alsdann seine vollkommene Bedeutenheit, wenn schon einzele Menschen, besondere Köpfe oder auch ganze verwilderte Horden davon nicht überzeugt seyn wollen.

Was die Natur gut gemacht, das haben freylich böse Beyspiele und Gesellschaften, unzweckmäßige Erziehungen, Vorurtheile, Verführungen, Gewohnheiten, oft verdorben. Aber das ist kein Beweis wider den Gemeinsinn über die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten, wenn schon Philodoxen, Skeptiker, und dergleichen noch so laut entgegen schreyen. Weiß man es aus Erfahrung, daß die höchste und weiseste Vorsehung immer nach allgemeinen Regeln für den Endzweck des Ganzen sorge, ohne sich weder durch Gährungen besonderer Theile, noch durch zufällige Entstehungen öfterer Mißgeburten von ihrem Plan ablenken zu lassen, so kann man es noch mehr von der moralischen Welt analogisch be-

greifen, warum sich gewisse Menschen von den Hauptgrundsätzen des Gemeinsinns trennen: hängt ja doch eine jede Moralrevolution von der freyen Bestimmung des Menschen ab: es ist daher nach den sichersten Regeln der Vernunftkritik zu schliessen, daß, wenn schon besondere Freydenker sich an den Schwärmertheorien ihrer Köpfe verstossen, der gemeine Vernunftsinn des ganzen Menschengeschlechts dadurch nicht verwickelt werde.

5. §.

Vom Gemeinsinn der ersten Menschen war die Erblehre über die nämlichen Wahrheiten an unsre Väter, von diesen an uns gebracht. Diese Tradition gab den Stoff zur ersten Urkunde, welche wir von der ersten Geschichte der Menschheit haben.

Was wußte die Welt von allem dem zuvor, was bey dem Ursprung unsers Geschlechts vorbeygegangen, wenn keine väterliche Erblehre des

Gemeinsinns an die ersten Fragmentensammler und nachmaligen Geschichtverfasser gekommen wäre.

Mose ist der erste, den wir wissen, welcher ausschlüßig das Ansehen der Glaubwürdigkeit bey seinen Zeitgenossen und der ganzen Nachwelt verdiente: der erste, welcher sowohl absolut nach dem innern Grund, als relativisch in Vergleichung mit andern die Geschichte der ersten Menschheit mit allen wesentlichen Karakterzügen der Wahrheit an uns überlieferte. Die Materialien des ganzen Werks waren Fragmente der Tradition, oder angeerbten Väterlehre, weil vor ihm keine andere eben so glaubwürdige Schrifturkunde im ganzen Archiv der Vorwelt vorhanden ware.

Es ist nur hüpfender Leichtsinn, nicht Vernunftkritik, oder Klugheit, daß sich die heutige Wizeley der Philodoxie so unglücklicher Weise

vom Gemeinsinn, womit die Erblehre von moralischen Wahrheiten ganz verstanden ist, um sich ganz vorsetzlich in den Labyrinth der Zweifelsucht hinzuwerfen, nach allen Kräften loszuwinden strebt.

Will man jetzt an der Thatsache zweifeln, welche die Erblehre des Gemeinsinns über die schon oft wiederholten Moralwahrheiten unterstützen muß, so hat man für sich selbst zwar die Uiberzeugung des innersten Selbstgefühls, aber für andere kein näheres, noch anderes Mittel, als die Geschichte der Menschheit, darinn wir die Grundsätze der Denkarten und Menschenstimmungen aller Zeiten und Nationen auf einmal übersehen, an der Hand. Das Zeugniß davon ist ununterbrochen, und so alt und allgemein, daß man beherzt die Läugner der Erblehre des Gemeinsinns, und der davon abgezogenen Resultate zum Richterstul des Publikums auffodern kann, wo sie mit standhaften Urkunden das Ge-

genzeugniß ablegen sollen, daß je eine ganze Völkernation unter der Sonne gelebt, welche nicht eine Art der Religion gegen das höchste Wesen, zum Beweise, daß sie einen Gott erkennen, ausgeübet, nicht einen Ort der Wiedervergeltung des Guten und Bösen nach diesem Leben glaubte, nicht dadurch die Erblehre von der Unsterblichkeit unsrer Seelen verrieth, wo nicht derselben ein Denkmal schon hienieden gestiftet hatte.

Beyspiele kann nur der verlangen, welcher noch keine Geschichte der Menschheit gelesen hat, dann wäre er ganz dahin verwiesen.

6. §.

Forschen wir jetzt weiter nach dem Ursprung des Gemeinsinns, worauf sich die Tradition der Väter gründet, so werden wir ihn als einen Abdruck des natürlichen Vernunftgesetzes, so wie dieses als einen Abdruck des göttlichen verehren

müssen. Die Dunkelheit, welche noch allenfalls dem deutlichen Unterricht entgegensteht, wird gleich gehoben seyn, wenn wir das Produkt mit seiner nothwendigen Entstehungskraft vergleichen.

Der Punkt der objektivischen Wahrheit war so nothwendig mit dem ewigen Wesen der Gottheit verbunden, daß ohne dessen Vorbegriff nichts Zufälliges weder im physischen, noch moralischen Kreis erdacht werden kann. Durch Gott allein sind alle Dinge das, was sie sind. Würde keine nothwendige, und ewige Wahrheit seyn, so würde auch keine zufällige, keine hervorgebrachte in der Zeit begriffen werden.

Im höchsten Wesen der Gottheit liegt das ewige unveränderliche Gesetz der moralischen Vollkommenheiten, der Heiligkeit, Gerechtigkeit, Liebe, Wohlthätigkeit, u. s. w.

Vom Original des göttlichen Moralgesetzes wurde ein Abdruck in die Seele des Menschen,

den Gott zu seinem Gleichniß und Ebenbild als ein geistiges Vernunftwesen erschuf, eingehaucht. Diese Seele, so wie ein jedes Vernunftgeschöpf ist also das Subjekt, oder das Erkenntnißvermögen der objektivischen Wahrheit, welche wir über moralische Gegenstände vom natürlichen Vernunftgesetz, als eine Abschrift des göttlichen Moralgesetzes an uns durch die Natur ererbt, und in uns eingegraben fühlten. Von diesem Ursprung floß eben so natürlich, als der Schimmer vom Licht, der Gemeinsinn, oder das einstimmende Urtheil der Menschen über die Verhältnisse der objektivischen Moralwahrheiten.

7. §.

Alle Hauptgrundsätze werden erstlich in Kenntnißgegenstände solcher moralischen Wahrheiten, welche jedem Menschen zum Zweck seiner höchsten und letzten Bestimmung absolut nothwendig sind, und zweytens in praktische Sittenreglen, nach deren Vorschriften er seine

wesentlichen Pflichten zweckmäßig zu erfüllen hat, abgetheilt.

Die ersten betreffen a) die Existenz Gottes des höchsten Ursprungs aller Dinge, durch dessen Allmacht alle Geschöpfe da sind, und das sind, was Gott aus ihnen machen wollte.

b) Die Natur des Menschen, als eines aus der Seele, und dem Leib bestehenden Vernunftgeschöpfs, welches moralischer Handlungen des Guten und Bösen fähig, der Belohnung oder Strafe würdig, mithin vermög seiner Seele sowohl als seiner Bestimmung unsterblich ist.

c) Die letzte Bestimmung des Menschen zum Endzweck der ewig glückseligen Vereinigung mit Gott, nach dessen Gleichniß und Ebenbild seine Seele erschaffen wurde.

Die zweyten, das ist, die Sittenregeln betreffen die moralischen Pflichten des Menschen

a) Gegen Gott dem höchsten Wesen, seinem Schöpfer, seinem Erhalter und letzten Endzweck: daher entspringt die Religionspflicht, die Pflicht der Liebe, der Ehrfurcht, des Gehorsams, der Dankbarkeit, wodurch der Mensch seine vollkommne Abhängigkeit von Gott, seine tiefste Unterwürfigkeit, seine innigste und zärtlichste Anhängigkeit gegen Gott über alle Geschöpfe als dem höchsten, folglich dem liebenswürdigsten Gut, dem Urheber alles Guten bezeugt.

b) Die Pflicht des Menschen gegen sich selbst besteht darinn, daß er sich nach der Bestimmung seines höchsten Endzwecks über alle andere Geschöpfe vernünftig und zweckmäßig nicht nur durch Neigung, sondern auch durch Werkthätigkeit und Handlung liebe.

Die erste Sorge, welche er der Liebe seiner selbst zu wiedmen hat, geht auf das Heil der Seele, auf die Erhaltung eines guten Gewissens,

auf die Erwerbung der Seelentugenden, hernach auf die Erwerbung eines guten Rufs, der öffentlichen Ehre durch anständige Conduite: hernach auf die Erhaltung der Gesundheit; endlich auf die rechtmäßige Erwerbung zeitlicher Nahrungsmittel, auf die Pflegung leiblicher Bedürfnisse.

c) Vermöge der Pflicht gegen den Nächsten als ein Geschöpf seines Geschlechts, seines Gleichnisses, seiner Bestimmung, hat er alles das zu thun, was er für sich selbst zu seinem Heil, zu seiner Ehre, seinem Leben, und seiner Glückseligkeit zu thun schuldig und vermögend ist.

Weil eigentlich, und überhaupt der Endzweck des Menschen auf die verhältnißmäßige Aehnlichwerdung seiner Seele mit Gott nach dem Nachahmungsmuster der göttlichen Liebe abgesehen ist, so sage ich dem zufolge, der Mensch liebe zweckmäßig, wenn er sich und seinen Nächsten so allgemein, so rein, das ist, uneigennützig, so wohlthätig und weise liebt, wie

er von Gott geliebet war, und in der reinsten Absicht liebt, damit alle, Er und seine Nebenmenschen mit Gott in der himmlischen Klarheit verewiget ein unzertrennliches Eines werden.

B.

Die natürliche Vorstellungsart der Hauptgrundsätze wider die doppelte Schwärmerey.

1. §.

Wider die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheiten an sich selbst würde die Zeitsekte des heutigen Opinionsystems (Philodoxie) schwerlich einen so schnellen und rasenden Fortgang haben gewinnen können, wäre sie nicht schon lange zuvor durch den Verstoß in der Vorstellungsart bey dem gemeinen Volk, und den eingebildeten Aufgeklärten

veranlasset worden. Ein jeder Theil hielt sich an die Gegenseite des andern: ein jeder verfehlte den Mittelpunkt.

Das Extremum des Volks war Fanatismus, eine Träumerey des Aberglaubens, wodurch die Hauptwahrheiten als Karikaturen der auffallendsten Sinnbilder und Gepränge, welche mit der Würdigkeit der edelsten Gegenstände nach dem reinen Vernunfturtheil kein zweckmässiges Verhältniß haben, vorgestellt werden.

Das Extremum der falschen Aufklärung ist Ideal-Abstraktion, oder eingebildete Anschauung übersinnlicher Verhältnisse, wovon den Menschen des gegenwärtigen Naturstands keine positive, also auch keine anschauliche, und überhaupt keine andere Vorstellung möglich ist, als welche durch Analogie von Sinnbildern des sichtbaren Universums auf die Natur und Vollkommenheiten der unsichtbaren Wesen übertragen wird.

Noch ist es nicht an der Zeit, dem Menschen, ehe er jenseits verkläret ist, die unmittelbare Anschauung abstrakter Wahrheiten zuzueignen. Noch wird die Seele mit organischen Fesseln umschlungen, und mit Sinnbildern umhüllt: deßhalben ob sie schon ein natürliches Kenntniß- und Begehrungsvermögen hat, ob sie auch schon geistiger Reflexionen und moralischer Handlungen fähig ist, so bleibt dennoch ein Schleier ihrem Auge vorgespannt: ihr Begriff ist mit einem Sinnbild schattirt: ihre Theorie ist ein Ganzes von malerischer Composition.

Was soll nun das flatterhafte Geräusch der metaphysischen Schwärmer heissen? Eine jede Form der metaphysischen Anschauung, eine jede Form der möglichst feinsten Abstraktion kann zwar ein übersinnliches und unfehlbares Wesen zum Grund ihrer Abschälung setzen: aber sie kann es durch kein positives Bild anders als durch eine analo-

gische Zeichnung, welche vom sichtbaren, oder fühlbaren Universum entlehnet wird, anschaulich darstellen.

Ich kann mich z. B. durch Wahrnehmung äusserlicher Erscheinungen, oder durch Wahrnehmung sinnlicher Eindrücke ganz überzeugen, daß durch ein unsichtbares Wesen, durch eine geheime, und unerschöpfliche Urkraft das Universum in seiner fortwierigen Abwechslung, Gährung, Bewegung erhalten, immer durch einen geheimen Zusatz frischer Kräfte verneuet werde: aber zur positiven Vorstellung des unermeßlichen, und unsichtbaren Princips, von dem alles quillt, kann ich nichts als das Analogon eines mir schon bekannten Sinnbilds herausbringen.

Kaum würde man glauben können, daß die Verbesserung der Vorstellungsarten, oder der Methode, die Hauptgrundsätze der Moral dem Publikum natürlich, und gemeinfaßlich aufzuklären,

so wichtig sey, wenn nicht dem Mangel, oder Mißbrauch derselben die schädlichsten Mißbegriffe, diesen hernach die gräßlichsten Revolutionen der Sitten und Staaten beyzumessen wären.

Der Volksfanatismus, welcher oft die höchsten und heiligsten Gegenstände der moralischen Grundwahrheiten durch komische Auftritte und Verkleidungen in das Lächerliche, dadurch aber in das Verächtliche herabgesetzt, entzog der Religion und Tugend das Ansehen sowohl der Ehr- als Glaubwürdigkeit, welche sie nöthig hatten, um den Geist des Publikums zu erbauen, um in ihm den Schwung der zweckmäßigen Vollkommenheit anfzuwecken. Man gähnte bey der Andacht, man blieb ungerührt, man spottete oft über Mißbräuche, und höchstens, wenn das Aergerniß noch nicht bis zum Abscheu getrieben war, ließ man die Sache des moralischen Heiligthums auf ihrem Werth oder Unwerth gelten.

Noch weiter schritt man zur Untergrabung

der gemeinsinnlichen Moralgrundsätze durch die Verbreitung der metaphysischen Abstraktionstheorie. Denn, weil die Resultate davon bey dem Urheber selbst Trennungen erhoben, bey dem Publikum aber weder ein helleres Licht der gemeinsinnlichen Vernunft, noch der neuen Aufklärung ertheilten, so trat bey dem gemeinen Volk allmählig Verwirrung und Aergerniße, bey den Wizlingen der Skepticismus ein.

In der Vorstellungsart über die vornehmsten Objekte der Religion und Moral, wovon sich noch ein und anderes als Uiberbleibsel des Heidenthums bis auf uns herabgezogen, fiel manches sehr empörend und unnatürlich auf. — Sowohl das Ausschweifende, als das Komische der Austrite, Observanzen, Gepränge, welches damit verknüpft war, würde ein jedes, auch wahres Heiligthum verunstaltet haben.

Man unterhielt sich mit endzwecklosen Sinn-

bildern und Mährchen, welche man nur bey Kindern nachzusehen pflegt.

Das Schlimmste war dabey, daß auch die zweckmäßige Reinigkeit der Sittenkultur ansichtlich darunter sinken mußte; indem die Tugend einen falschen Anstrich, das Laster ein religiöses Ansehen bekam. So wurde der Selbstmord als Heldentugend, die Unmäßigkeit der Bachusfeste u. s. w. als Gottesdienst von den Heiden angepriesen.

Mir würde es noch heut, und immer unerklärbar scheinen, wie es möglich gewesen, daß einst die Mythologie (das System der Vielgötterey) mit allen damit verhängten Abscheulichkeiten bey den mächtigsten und civilisiertesten Nationen ihrer Zeit, bey den alten Griechen und Römern, der namenlosen Barbaren nicht zu gedenken, im Umlauf der längstdaurenden Vorwelt habe Epoche machen können, wenn nicht einst die falsche Zeitpolitik

den unbezwinglichen Zeitgenius, und damit den herrschenden Volksfanatismus zu Beförderung gewisser Staatsendzwecke benutzt hätte.

Es war eben die Revolution der Leidenschaften unter den aus zügellosen Horden nach und nach in bürgerliche Gesellschaften zusammenvereinigten barbarischen Stämme noch so groß, daß sie von Gott ein solches Strafgericht der äussersten Blendung wohl verdienten, und anderseits durch kein anderes Mittel als der sinnlichsten Religionsbilder vom Staat unterjochet, und bezäumet werden konnten. Indessen wie fern es auch von meinem Grundsystem ist, noch heute, nachdem die Mythologie mit dem ganzen Heidenthume schon längst von den Gränzen, ja auch vom Angedenken Europens verbannet ist, dem unschuldigsten Fanatismus das Wort zu sprechen, so wird es doch meinem Hauptplan, welcher in der Vorstellungsart der ersten Moralgrundsätze den Mittelweg zur Absicht hat, nicht entgegen laufen, wenn

ich dahier noch vorläufig untersuche, welche aus beyden Hauptschwärmereyen, die fanatische, oder philosophische für die Moral, und den Staat die schädlichste sey. *)

*) Noch heute (der Aufrichtige wird es gern gestehen) schadet der gelindeste Fanatismus der Moral, weil durch jeden Schattenfleck das Licht verdunkelt, und durch jede Vermischung der Reiz des Wahren entstellet wird.

Dagegen hat das andere Extremum der philosophischen Schwärmerey die Sache der Aufklärung weit mehr verschlimmert, als gut gemacht. Man versprach sich von ihrer Abstraktion einen weit höhern Moralschwung als von fanatischen Sinnbildern, aber man wurde sehr betrogen, und sah sich durch einen schimärischen Enthusiasmus vom natürlichen Gesetz der Vernunft in die lüsterne Freyheit eines gesetzlosen Lebens hingegängelt.

Wenn es also der Fall seyn könnte, daß man von beyden Extremen der fanatischen, oder philosophischen Schwärmerey eines zur Aufnahme wählen müßte, so getraue ich mir kategorisch zu behaup-

Das Mittel zwischen den zwey Extremen des Aberglaubens und Unglaubens ist die Berichtigung

---

ten, daß zum Besten der Sittlichkeit und des Staats der Volksfanatismus dem System des metaphysischen Abstraktismus, so wie der Aberglauben dem Unglauben in jedem Betracht vorzuziehen sey. Daraus folgt, daß der gemeine Vernunftsinn, wenn auch schon bey schwachen Subjekten falsche Ideen mit in die Vorstellungsart eingeflochten werden, bey weitem den Nachtheil, den die eingebildete Abstraktion, oder Abschälung der Sinnbilder veranlaßt, wider die Hauptgrundsätze der Moral nicht verursachen könne.

Von der Induktion wären zahlreiche Beweise anzuführen, wenn es nun nicht dem Auge des ganzen europaischen Publikums durch die traurigste Selbsterfahrung ohne weiters erhoben schien, daß noch kein Fanatismus so zerstörende Ausfälle wider das natürliche Moralgefühl der Menschheit, wie das System der Philodoxie, des Illumiuatismus, oder wie man auch die philosohische Aufklärungsschwärmerey nennen will, unternommen habe.

der Vorstellungsart solcher Hauptwahrheiten, die als wesentliche Kenntnißobjekte der zweckmäßigen

G

Sogar in den Zeiten des alten Heidenthums hatten sich die Politik und Moral mit dem mythologischen Aberglauben weit besser, als heut mit der philosophischen Aufklärung, welche sich der übersinnlichen Anschauung anmasset, abgefunden. Das Volk war ruhiger und getreuer: die Staaten wuchsen zu den herrlichsten Monarchien auf. Heut wirkte die selbsterdachte Theorie den praktischen Verhältnissen der Natur ganz entgegen: die überspannte Idee von dem Menschenrecht, der Freyheit, Gleichheit war in der Anwendung das tödtlichste Gift wider die Menschheit: Alle Bande der Natur, Religion, Gesetze, Freundschaften, Staaten wurden durch Einen Bruch zerrissen.

Wer würde es in der kritischen Lage, wo man die Dreistigkeit, es mit der Opinion, oder Einbildung eines einzelen, oft des eigenen, oft eines fremden, oft mehrerer besonderer Köpfe wider die gleichsam angebohrnen Hauptgrundsätze des allgemeinen Vernunftsinns aufzunehmen, als Recht der natürli-

Moralkultur für das ganze Menschengeschlecht gemeinsinnlich angenommen werden.

---

chen Freyheit behauptet, für den Ruhestand des gemeinen Wesens nicht besser zu seyn erachten, daß sie die Menschen an gewiße von der ganzen Vorwelt gemeinsinnlich einverstandene Sittenregeln, als an gar keine, oder doch nur an solche Idealsysteme halten, welche in eine praktische Zweifelsucht, von dieser in eine ungemessene Zügellosigkeit übertreten können? Was ist am Ende dem Menschenstaat erträglicher, ein unschuldiger oder doch beruhigender Volksfanatismus, welcher immer noch gemeinsinnliche Grundwahrheiten unter dem Schleyer der rohesten Sinnbilder enthält; oder eine Volksraserey, welche im Freyheitstaumel der philosophischen Schwärmerey allen Gesetzen der Natur und Staaten trozt — — durch eine anarchische, zulezt oligarchische Tyranney der öffentlichen und persönlichen Sicherheit eines jeden Menschen die Zerstörung droht? Unter dem Schleyer der pöbelhaftesten Absurditäten, womit die Mythologie und der Aberglauben überhaupt jemals umhänget war, entdeckte man gewiße Moralwahrheiten, welche der Menschheit wider die äußerste Ausbrüche der Laster und Leidenschaften zur Brustwehr dienten: aber auch die letzten Spuren davon auszulöschen arbei-

Zur Vorstellungsart muß man sich der Sinnbilder bedienen, weil ohne dieses Mittel der Mensch in diesem Naturstand keiner anschaulichen Begriffe fähig ist, man muß sich aber dabey solcher Sinnbilder bedienen, welche der Natur und Würdigkeit der dadurch bezeichneten Gegenstände angemessen sind, und sowohl auf den Verstand, als auf das Herz mit einem erhebenden Nachdruck wirken.

---

tete man in den neuesten Aufklärerklubs mit allem Ernst.

Zwischen dem Aberglauben und Unglauben wurde kein Mittel an die Hand gegeben, um das Publikum über den Punkt der moralischen Triebe und Endzwecke sowohl zu beruhigen, als zweckmäßig aufzuklären.

Das ist nun der Gegenstand, den ich mir als einen wesentlichen Theil meines Plans wenigstens in einer Skizze abzuzeichnen vorgenommen habe.

2. §.

Ist es möglich, daß ein Mensch sich selbst und andere seines gleichen kenne, ohne durch inneres Selbstgefühl und äußerliche Erfahrung überzeugt zu seyn, daß jede Begriffe der Menschen von organischen Werkzeugen der Sensation abhangen, ohne deren Vermittlung keine Idee bis zur positiven Vorstellung formieret werden kann?

Die Operation an sich selbst muß nach dem gewöhnlichen Stuffengang der Natur, wie bey jeder Pflanze, welche vom Saamen in den Keim, vom Keim zur Blühte, endlich von der Blühte zur Frucht aufreifet, durch nacheinander folgende Perioden der Zeit und Erfahrung bis zum letzten Grad der möglichen Vollkommenheit fortgeschoben werden.

Man kann den Menschen nicht anders, als im Naturstand, in dem er wirklich ist, betrachten, um über die Verhältnisse seiner Operationen ein

vernünftiges Urtheil zu fällen. Wer wird sich daraus nicht leicht die Rechnung machen, daß es unterwegs viele Anstände, Unvollkommenheiten und Sinnentäuschungen geben müsse, bis alle die Begriffe, welche sich die Seele bildet, man mag sie nun in ihrem Objekt oder Subjekt betrachten, vollkommen entwickelt sind.

Das ist der Stoff meiner folgenden Beobachtungen, aus denen ich auf die einfachste, beste und alleinzweckmäßige Erziehungsmethode der Menschheit schließe.

Bey solchen Umständen, darinn sich die Menschheit befindet, wird der Weise mit einem sichern Blick die Nothwendigkeit einsehen, daß man sich zu den Gebrechen und Schwachheiten der gemeinen Natur herablassen müsse, um ihren Bedürfnissen nach Nothdurft beyzuspringen.

Genug wird es seyn, wenn man den Hauptzweck erzielt, obschon im Ganzen nach Propor-

tion so mannigfältiger Subjekte nicht alle Flecken abgewischt, nicht alle Narben ausgeheilet werden können.

Lasse man einsweilen den Kindern ihren unschuldigen Tand, bis sie größer werden. Schadet es ja doch kleinen Geschöpfen nichts, und indessen hat man schon den Vortheil erreicht, daß sie ruhig bleiben, bis sie selbst mit dem Alter, und durch zweckmäßigen Unterricht Lust bekommen, ihre Talente an nützlicheren Gegenständen abzuschärfen.

Durch Sinnbilder muß jeder Sterbliche wandern, bis er der Morgendämmerung, und nachher dem Mittagslicht sich nähert.

3. §.

Will man den Hergang und die Umstände wissen: ich theile sie in einer kurzen Abtheilung mit.

a) Man denke sich nur die Furcht des Dunkeln, und die Dunkelheit des Abgrundes, welche das Licht des Universums umwölkt, wer wird nicht schließen, daß der Stoff zum Fanatismus der Schatten sey, welcher überall das Licht unsrer Kenntniße begleite? Wenigstens war nichts leichters, als Materialien dazu aus dem ungeheuren Vorrath der schröckenden und reizenden Sinnbilder, welche überall in der Natur zerstreuet sind, herauszuklauben: es war nichts leichters, als Eindrücke davon mit einer fortdaurenden Kette der Abwechslungen in die Seelen einzuprägen.

b) Man denke sich so ungleich empfängliche Gattungen der Subjekte hinzu, bey denen die Vorstellungsmanier so individuel als verschieden ist, darinn Traumgesichter, Ahnungen, Vorempfindungen der Schüchternheit über die Zukunft der ungewissen Schicksale gebildet werden: es wird ja so aus der Grundanlage des Menschen sehr natürlich erklärt, warum der Schwachsinni-

ge und große Haufen, ja das ganze Menschengeschlecht nach einem gewißen Verhältnißmaaß zum Aberglauben geneigt sey.

Es ist leere Prahlerey des Flattergeistes, wenn sich jemand mit der Infallibilität seines Eigensinns zu schmeicheln getraut, daß er bey allen den Vorzügen seiner hellen Einsichten, die er sich einbildet, über alle Sinnentäuschung weggehoben sey, daß er niemal in die Schlingen der Neugier oder des Vorurtheils eingezogen, niemal durch den Zauber des Sonderbaren, oder Wunderbaren in fanatische Ideen hingerissen worden sey: waren es schon philosophische Seher selbst, ich verstehe die Alchymisten, Magnetisierer u. d. g., welche in der gelehrten Welt fanatische Rollen spielten, wer will es dem Pöbel, den Weibern und Kindern verargen, daß auch sie an Gespenster, Vampirs und Hexen glaubten? Bey dem gemeinen Volk war es desto leichter und gewöhnlicher, durch die auffallendsten Sinn-

bilder und Träumereyen des Aberglaubens geblendet zu werden, nicht darum allein, weil bey ihm überhaupt, noch minder bey jeden besondern Subjekten desselben mehr natürlicher Schwachsinn zu vermuthen war (man hat das Gegentheil hundertmal erfahren), sondern weil es oft ohne eigne Schuld durch Beyspiele seines Gleichen, durch Erziehungsvorurtheile, und besonders durch Mangel eines bessern Unterrichts von seiner Jugend an dazu verleitet wurde.

c) Wie sehr aber auch die Uibertreibung der Sinnbilder dem reinen Moralunterricht bey einer jeden Klasse der Menschen hinderlich und schädlich ist, so wenig wurde ohne jeden auch zweckmäßigen Gebrauch derselben im Ganzen sowohl als bey jedem besondern Theil ausgerichtet. Man kann sagen, es wäre unnatürlich, und das dummste Gezeug, welches man von einer praktischen Aufklärung nur denken kann. Wollte man die guten Naturmenschen ohne Vorstellung eines Sinnbilds in der

Moral unterrichten, so müßte man mit ihnen eine englische Sprache führen: wollte man sie noch ehe, als bey ihnen ein analogischer Vorbegriff der ersten Elemente durch sinnliche Ideen angebracht wäre, auf Abstraktionen verweisen, — so hätte zwar die Kunst der Natur einen Vorsprung abgewonnen, aber dabey hätte auch die erste Pädagogik der Anfangsgründe schon gescheitert: alle Ideen der Grundsätze, alle Grundsätze der moralischen Wahrheiten würden nach und nach aus dem Kopf verschwinden, und denn bliebe nichts zurück. So lange nicht der Naturstand des Menschen den Schwung einer höhern Metamorphose bekomt, kann man mit der Moralerziehung keinen andern Weg, als den Weg der Erfahrung und Analogie einschlagen. Der Mensch wird zuerst Kind, er denkt kindisch — — er durchhüpft das Knabenalter — — wird Jüngling: denkt, und glüht romantisch — — wächst auf zur Mannbarkeit: erst jetzt wird er durch Sorgen gequält — wird nachdenkend — über alles aufmerksam — im weitern Fortgang der Jahre durch Erfahrung

geprüft, durch Beyspiele gewarnet, fängt er zu abstrahieren an; — endlich schlummert er wieder im Greisenalter, und wacht erst zur unmittelbaren Anschauung nach Ablegung seiner Hülle wieder auf. Würde es ein dummer Lehrer wagen, der Natur entgegen zu arbeiten, würde er es wagen, eine eben so unnatürliche, als unpraktische Abstraktionsmethode, welche ihm in seinen Erziehungsjahren selbst nicht geläufig war, zum Unterricht des Publikums anzuwenden, — seine Zöglinge noch vor der Zeit über den Gebrauch der Sinnbilder hinauszuführen, so müßte ihm seine Unbesonnenheit, selbst seine Thorheit den bittersten Vorwurf machen.

4. §.

Hat sich die Philosophie jemal des Verdienstes wegen für die Menschheit rühmen können, so war es die natürlichste, und die einfachste in der Aufklärungsart moralischer Wahrheiten durch die Anwendung solcher Sinnbilder, welche der

Natur und Würde der dadurch bezeichneten Gegenstände am nächsten kamen, und doch zugleich gemeinfaßlich sowohl dem gemeinen Volk, als den höhern Ständen zum Unterricht der moralischen Erziehung taugten. Das war die Methode des Plato, des Sokrates, und anderer Weisen des Heidenthums, welche ihre Lehrbegriffe durch die populäresten Gleichnisse erklärten: sie war von der Natur abgeborgt, und würde das beste, wie das einzige Mittel gewesen seyn, sowohl dem Volksfanatismus, als der philosophischen Ideenschwärmerey zuvorzukommen, wenn man sie vom Ursprung der ersten Menschen hergeholet hätte. Wer hat uns ein so natürlich einfaches Bild, welches zugleich mit der Einbildungsart des Menschen so innig harmonieret, als Mose im ersten Buch von Gott und dem Entstehungsort der glückseligen Menschheit geliefert? Wie treffend war die Vorstellungsart, nach welcher das höchste alles erschaffende Wesen unter dem Bild eines Vaters, dem nichts abgeht an väterlichen Ei-

genschaften und Tugenden, um seine Kinder glücklich zu machen, dargestellet wird? Das Bild eines Vaters, welcher unendlich in seinem Vermögen, allwissend, und weise in der Verordnung seines Plans, vorsichtig für die Erhaltung seiner Geschöpfe, allgemein liebreich und wohlthätig gegen seine Kinder, zärtlich gegen die Frommen, streng in der Züchtigung gegen die Ungehorsamen ist, wie entzündet es nicht die Herzen der Menschen zum kindlichen Vertrauen, zur Liebe, und Ehrfurcht gegen Gott?

Nach dieser Analogie wird sich der beste Regent, der beste Landesfürst keinen edlern, noch glänzendern Charakter verdienen, als ein Vater seines Volks zu seyn. Eben so treffend war das mosaische Bild von dem Paradies, einem Garten der Freude und des Uiberflusses, dem Ort der natürlichen Glückseligkeit, wo man alles für sich und für sein ganzes Geschlecht besaß: wo man alles genoß, was man sich nur wünschen

konnte, und nichts zu befürchten hatte, was eine Trennung oder Zerstörung drohte. Die Art einer solchen Vorstellung ist gemeinfaßlich, trägt Sinnbilder vor, darinn Natur und Wahrheit mit einem entzückenden Reiz für alle Menschenalter und Geschlechter verbunden sind: es wird darum auch das Gemählde, welches Mose entwarf, das Original der anwendbarsten Pädagogik für die Jugend und der Erblehre für alle Stände bleiben. (*

---

*) Umsonst stürmt Leßing in dem Bruchstück seiner eingebildeten Erziehung des Menschengeschlechts mit der gewöhnlichen Windmacherey, welche den heutigen Aufklärungsphilosophen so eigen ist, dagegen los. §. 16. schreibt er: „Ein Volk, das so roh, so ungeschickt zu abgezogenen Gedanken war, noch so völlig in seiner Kindheit, was war es für einer moralischen Erziehung fähig? Keiner andern, als die dem Alter der Kindheit entspricht, der Erziehung durch unmittelbare sinnliche Strafen und Belohnungen.„ §.81.

Die Philosophen selbst müssen den gleichen Weg, den Weg der Analogie und Erfahrung

---

Allein wozu, wird man fragen, diese Erziehung eines so rohen Volks, mit welchem Gott so ganz von vorne anfangen mußte? — — Leßing schimpfte also zu erst auf die Juden als ein rohes, unfähiges, kurz als ein dummes Geschlecht. Hernach schimpft er auf das mosaische Gesetz, als auf eine Pädagogik der ungeschicktesten Nation, der noch das Heidenthum, welches durch die Vernunft erzogen wurde, vorzuziehen wäre. Es folgt natürlich, daß nach Leßings Urtheil eine solche Lehrart feinen und philosophischen Köpfen abscheulich auffallen mußte.

Was mochte aber wohl dieser Autor vom Abraham dem großen Stammvater eines Geschlechts, dadurch alle Völker der Erde gesegnet werden sollten, gedacht haben? War vielleicht auch dieser Patriarch, dem Gott die Beschneidung anbefahl, zu dem er sprach: wandle vor mir, und sey vollkommen, ein roher, ein zu Abstraktionen ungeschickter Mann? War das große Geboth, die Summe des ganzen Gesetzes, und aller Propheten: Liebe Gott überalles, und deinen Nächsten wie dich selbst! nur für die rohen Israeliten nicht auch

durchwandern, wenn sie mit abgezogenen Blicken die Höhen oder Tiefen des Abgrunds im Durchmesser kennen wollen, weil ja doch nichts in die Seele übergehen kann, was nicht zuvor durch die Sinnenkanäle eingegangen war.

Was für ein Mittel in der ganzen Natur, als die Erfahrung der sichtbaren und fühlbaren Dinge würde der Mensch, er sey ein Natur-o-

---

für die Philosophen gemacht? Schwerlich wird sich das Ansehen Leßings, oder eines jeden andern Selbstdenkers mit dem Ansehen eines solchen Mannes und Gesetzes messen wollen.

Die Natur läßt sich durch die Mückenfängerey eines eigenmächtigen Schwärmers nicht verkehren, sonst würde die ganze Welt schon längst im Gewebe der Ideen vergraben seyn. Wie will man den Kindern und dem Pöbel den Begriff eines übersinnlichen Gegenstands beybringen, von dem es nicht ein Gleichniß in der sinnlichen, sichtbaren und fühlbaren Natur durch Erfahrung begriffen hat?

der Kunstphilosoph, zum Begriff des unsichtbaren Urwesens aller Wesen fähig machen können? Würde er nicht genöthigt seyn, aus den Materialien der von ihm erkannten, und hinlänglich geprüften Geschöpfe sich von den Grundzügen des göttlichen Werkmeisters und seiner Vollkommenheiten eine Komposition zu formieren, um hernach erst ein treffendes Gemälde herauszubilden? Besteht doch alles, was unter die Sinne fällt, aus zerstreuten oder zusammengesetzten Theilen. Jene muß man zusammensetzen, um ein Ganzes daraus zu machen: diese muß man trennen, auflösen, auseinandersetzen, um das Einfache davon abzuziehen: wie ist aber das möglich, ohne die Theile zu prüfen, gegeneinander zu halten, miteinander zu vergleichen, von der Analogie des Bekannten auf die Natur des Unbekannten zu schließen?

5. §.

Nachdem aus den vorgehenden Abschnitten hinlänglich genug, und zwar durch gemeinsinnlich

Erfahrung und Notion zu schließen ist, wie natürlich und nothwendig es sey, sich zum Begriff einer jeden Moralwahrheit eines Sinnbilds zu bedienen, da man zur bestimmten Notion des Gegenstands die Vorstellungsart des Mose in seiner Geschichte von der Welterschaffung als Muster angeführt, so bin ich jetzt durch solche Vorbegriffe mit Naturalien versehen, davon gewisse Regeln der zweckmäßigen Vorstellungsarten abzuziehen, welche das Publikum gegen das Vorurtheil der fanatischen und philosophischen Schwärmereyen verwahren können.

a) Erste Regel: Jede Sinnbilder von Gott sind an sich selbst betrachtet allzeit täuschend, und darum auch untauglich, zwischen sichtbaren sinnlichen, und zwischen unsichtbaren übersinnlichen und göttlichen Gegenständen eine treffende Analogie herauszubringen, wenn nicht die gemein=

sinnliche Vernunft eine Hauptidee eines unsichtbaren, übersinnlichen und unendlich vollkommnen Wesens, als einer ewigen Herrlichkeit, wovon einige Strahlen der nachahmlichen Tugenden, welche wir in der Weltschöpfung wahrnehmen, hervorscheinen, voraussetzt. Z. B. von der Ordnung schließen wir auf die Weisheit, von den Erhaltungsmitteln auf die Vorsehung, von dem wohlthätigen Segen, womit alle Geschöpfe nach ihrer Art erfüllet sind, auf die Liebe des Schöpfers als allgemeinen Vaters u. s. w. Bey alledem bildet sich unsere Vernunft die Weltschöpfung nicht als einen eingeschränkten Bezirk der göttlichen Vollkommenheiten ein: sie steigt über alles Sinnliche und Endliche in den Abgrund der Unendlichkeit hinauf, und begnügt sich mit der demüthigen Uiberzeugung, daß alles Gute von einer ewigen Quelle auf uns herabfließe, die man nicht erschöpfen kann.

Nach dieser Voraussetzung irren wir nicht in der Vorstellungsart, wenn wir sie von Sinnbildern herziehen, welche die Vollkommenheiten Gottes nach den Wirkungen, welche wir erfahren, in der ähnlichsten Analogie darstellen. Man denke sich das Sinnbild eines Vaters. (4. §.)

Von andern Operationen Gottes von aussenher, welche für uns ein undurchdringliches Geheimniß sind, muß man sich wieder an die natürlichste Vorstellungsart halten, welche der gemeinsinnlichen Vernunft durch Analogie und Tradition die anwendbarste ist. Z. B. Wenn Mose uns die Weltschöpfung als ein Werk von 6 Tagen beschreibt, während denen die Entwicklung eines Entstehungsauftrits so mannigfältiger Geschöpfe nacheinander vorgegangen, so muß man ja nicht denken, daß Gott, dessen Wille schon an sich selbst allmächtig wirkend ist, einen so abgemessenen Zeitraum nöthig hatte, um seinen ganzen Schöpfungsplan zu vollenden. Er wählte nur nach

unsrer Denkart die geschicktesten Sinnbilder der uns bekannten Zeiten und Erscheinungsfolgen aus, um uns dadurch eine Idee von den verschiedenen Zeichen der in einem Punkt vollbrachten Werke des göttlichen Willens vorzutragen. Wie wäre es sonst anders möglich gewesen, die Zeichen von den Zeichen in ihren nach unserm Begriff aufeinander folgenden Entwicklungen zu unterscheiden?

Ein gemeinnützlicher Geschichtschreiber, Moralaufklärer und Gesetzgeber hat immer das Recht, er hat die Pflicht, die Begebenheiten und Lehrsätze so einfach und natürlich vorzustellen, daß sie vom Gemeinsten, wie vom feinsten Subjekt verstanden werden können.

b) Die zweyte Regel: In der Vorstellungsart soll eine jede Karikatur behutsam vermieden werden.

Alles ist anstößig gegen die Reinigkeit der

wahren Moralbegriffe, was in der Vorstellungsart verzeichnet ist. Daraus entsteht Aberglauben, Religionsspötterey, Aergerniß, Unglauben. Man wird bey verschiedenen Nationen die Vorstellungsarten über die gemeinsinnlichen Moralwahrheiten durch Karikatur der verzeichneten Sinnbilder so entstellet finden, daß man sie kaum oder gar nicht mehr mit dem Original, welches sie vorstellen sollten, zu vergleichen weiß.

Niemand bilde sich ein, daß er die Folgen, welche die abstechende Vorstellungsart der moralischen Wahrheiten bis dahin auf die Erziehung der Völker wirkte, schlechterdings als gleichgültig übergehen, oder als höchstinteressant begreifen könne, welcher nicht die Geschichte der ganzen Menschheit und aller Nationen mit dem hellesten Auge durchblickt. Bey den Heiden schien es, als ob sie der Erbfluch ihrer Voreltern an das Joch der fanatischen Ideen, Launen und Leidenschaf-

ten mit eisernen Banden geschmiedet hätte. Ihre Vorstellungsart von Gott, vom Verdienst, von der künftigen Belohnung und Strafe war so mit den glühendsten Träumereyen der ersten Kindheit begeistert, als müsten sie noch in der Zauberwiege das letzte Alter verschlummern.

Ein jedes Geschöpfe, welches ihnen reizend oder furchtbar war, es mochte stumm, leblos, oder beseelet seyn: ein jedes Element, ein jeder Planet war der Abgott ihrer Religion, so niedrig und herabgestimmt war die Idee, welche sie vom göttlichen Wesen hatten. *)

---

*) Die Gelehrtesten unter ihnen fanden es selbst lächerlich, daß man Erdekräuter und Holzklötze zu Göttern machte.

O ihr heiligen Völker, scherzt Juvenal: denen die Götter in den Gärten wachsen!

O sanctas gentes, quibus haec nascuntur in hortis Numina.

Die heutigen Juden, ob sie gleich die Idee von der Einheit Gottes, welche ihnen das

---

Noch beissender ist die Satyre des Horaz: Ich war ein Kloz, und der Schreiner war noch unentschlossen, ob er aus mir einen Bank, oder den Gott Priapus schnizeln sollte.

Olim truncus eram ficulnus, inutile lignum;
cum Faber incertus, ſcamnum faceretne Priapum,
maluit eſſe deum, deus inde ego furum, aviumque
maxima formido.

Die Mythologie trieb den Fanatismus bis zur Menschenvergötterung hinauf. Man glaubte dazumal, daß ein Wesen allein nicht im Stand sey, alle Funktionen, welche den großen Endzwecken des Universums entsprechen konnten, auszuführen. Natürlich wurde durch eine so unverhältnißmäßige Vorstellungsart die Abgötterey, welche einem Geschöpf die Verehrung des göttlichen Allschöpfers zueignete, und die Vielgötterey, dadurch man das göttliche Wesen un-

mosaische Gesetz so tief einschärfte, standhaft beybehalten, waren doch noch nicht so weit zu beleuch-

---

ter mehrere Götter vertheilte, erzeugt. Schon die Bilder, wodurch man die Gottheiten in der Vorstellungsart bezeichnete, hatten ihre Karikatur. Entweder stellte man sich Abentheuerbilder der Finsternisse, welche einen Schauer der Natur bey ihren Verehrern erweckten, oder Bilder des Aergernisses vor. Den Göttern selbst wurden oft solche Gebrechen und Laster zugedichtet: welche die Ehrbarkeit der besserdenkenden Heiden erröthen machten. Dem ohngeachtet wurden Uibungen und Gepränge der ärgerlichsten Unmäßigkeiten mit in die Religiösität gewißer Götterfeste eingeflochten.

Man kann darum auch versichern, daß die ganze Moralkultur des Heidenthums auf den wilden Patriotismus, wie uns die Geschichte aller Zeiten davon überzeugt, hinausgesetzt war. In der That wurde dadurch nicht nur dem Verstand das natürliche Licht verdunkelt, sondern auch dem Herz das reine Gefühl des Tugendsinns entrissen. Von der Glückseligkeit eines künftigen Lebens sah alles sinnlich, wohllüstig und animalisch aus, und nach dieser Kompo-

ten, daß sie von ihren abergläubischen und fleischlichen Observanzen hätten abgebracht werden können.

Nach der Lehre des Evangeliums, bey dessen Eintrit alle Schattenbilder des heidnischen und jüdischen Aberglaubens auf einmal verschwanden, würde man die gemeinsinnlichen Grundwahrheiten im einfachsten Kleid, und noch mit einem hellern Schimmer als je zuvor umglänzt, wieder erkennet haben, man würde auch ohne Zweifel mit dem ganzen Geschleppe des alten Fanatismus fertig worden seyn, wenn es nicht auch diesesmal die Periode der menschlichen Gebrechen dahingebracht hätte, daß aus Nachsicht,

---

sition war auch das Paradies des Mahomeds ausgezeichnet: über die Wohllüste und Behaglichkeiten der sinnlichen Empfänglichkeiten gieng die Idee gemäß der Vorstellungsart, welche man vom göttlichen Wesen und den Endzwecken der Natur gefasset hatte, nicht vorwärts bis zum Begriff der Geisterfreuden.

Unwissenheit, oder niedrigen Absichten nach und nach neue Mißbräuche, neue Mißbegriffe, daraus aber eine neue Karikatur der Sinnbilder und Vorstellungsarten entstanden wären.

Wie manches Abentheurliche der Zauberideen, falschen Erscheinungen, Träumereyen, wie manches comische der Gepränge, und des Flitterprunks beym gemeinen Volk, wie manches Pöbelhafte der theatralischen Vorstellungen, was für ein angehäufter Quark der vermischten Nebenobservanzen hatte nach und nach das so heilige und einfache Urbild des Evangeliums verstaltet! Wie sehr stritt es wider die höchste Würde der göttlichen Vollkommenheiten, wider die Wichtigkeit der moralischen Aufklärungsgrundsätze, daß man sie zur Blendung des Publikums unter der Maske fanatischer Spielwerke vorstellen sollte! Zuletzt kommt nichts als Verachtung, Verdacht und Spötterey heraus, die man um so nachtheiliger halten muß, weil sie den Grundstoff zur Irreligiosität, zum Skepticimus, und Unglauben vorbereiten.

Das einzige Gegenmittel wird darinn bestehen, daß man sich kein Bild im Ausdruck seiner Vorstellungsart über moralische Gegenstände erlaube, welches nicht ganz nach der Natur und den Eigenschaften des Gegenstands abgezeichnet ist, daß man auch bey anderen die gleiche Denkart durch Beyhülfe der reinen Sinnbilder, und durch Zerstreuung fanatischer Karikaturen geläufig zu machen strebe.

Man kann sich nicht bestimmter als durch folgende Beyspiele erklären. Ich fange zuerst vom Bild Gottes an.

Gott ist der beste Vater des ganzen Menschengeschlechts, den man sich nur einbilden kann: mit ihm sind alle Vollkommenheiten, welche aus den Werken seiner Allschöpfung hervorstrahlen, nothwendig und wesentlich einbegriffen. Allmacht, Liebe, Weisheit, Vorsicht, Allwissenheit, Allgegenwärtigkeit, womit er Er die äussersten Gränzen der Höhen und Tiefen unbegränzt um-

schließt, die Himmel und Erde unzertheilt erfüllt, alle Geschöpfe mit segnender Wohlthätigkeit umschlingt, machen die Komposition des ganzen Gemäldes aus, welches in unsrer reinen Vorstellungsart den besten Vater bildet, aber einen Vater welcher nur die Vollkommenheiten des besten Vaters besitzt, anbey keines menschlichen Gebrechens fähig ist. Menschliche Väter führen mit väterlichen Tugenden allzeit auch menschliche Schwachheiten, Unvermögenheiten und Leidenschaften mit sich. Man findet bey ihnen Triebe nach Unlust, Zorn, Launen: und der göttliche, der im eigentlichen Begriff beste Vater, ist ganz von allen Gebrechen befreyt: er straft ohne Rachgier, er urtheilt nach Verdienst ohne Ansehen der Person, er liebt ohne Eigennutzen, er nähert sich allen, welche ihn aufrichtig suchen, und verzeiht einem jeden Sünder, der sich reumüthig zu ihm bekehrt: auch dort, wo die Missethat auf das höchste stieg, behielt seine Gnade und Erbarmung die Oberhand. Unbeweglich läßt er alles um sich her bewegen, erschüttern, stürmen,

stürzen, um nur das Vertrauen und die Tugend seiner Kinder zu prüfen: denn am Ende schlägt doch alles zum höchsten Endzweck der Allschöpfung, zum Heil der Menschen aus.

Das, was uns in dieser Zeit eine Revolution der Natur scheint, ist in den Augen des Weisen ein neuer Grundstoff, die Weisheit, Liebe, Vollmacht, und überhaupt alle Vollkommenheiten des göttlichen, des besten Vaters anzupreisen. Niemal würde es Gott das höchste Gut gestatten, daß in der Welt ein Uibel entstehen könnte, wenn er nicht also weise und allmächtig wäre, daß nach seinem Plan aus dem mindern Uibel ein größeres Gut und aus der vergänglichen Welt ein besseres, ein ewiges Reich hervorgebracht werden müßte. Ein Sinnbild des besten Vaters, von dem alle Unvollkommenheiten abgezogen sind, ist allein das möglichst würdige Bild, unter dem das höchste, das göttliche Wesen dem menschlichen Begriffe vorgestellt werden darf.

Alle Verkleidungen der über die Völker der Erde herrschenden Eitelkeiten und Leidenschaften: alle Karikaturen eines mit Donnerkeilen bewafneten Jupiters, eines racheschnaubenden Vulkans, eines despotischgebiethenden Abgottes, und was immer der Fanatismus erdichtet hat, müßen ferne von der Idee Gottes weggeschoben seyn. Nur reine unermeßliche, segenreiche, und alles umfassende Klarheit der ewigen Quelle aller Vollkommenheiten muß unser Aug umstrahlen, so oft uns der Gedanken vom göttlichen Vater in die Erinnerung der Seele fällt.

Zweytens. Die Idee, welche wir gemeinsinnlich vom Naturstand des Menschen fassen, wird uns zwar die unzähligen und namenlosen Plagen, das Elend, die Anfälle und Alltagsgefahren der Sterblichkeit, womit das Leben umkreuzet ist, natürlich und lebhaft schildern: aber sie wird uns aus den wenigen Beruhigungsmomenten, welche die unersättlichen Triebe unsrer

Bedürfnisse nur auf eine Zeit lang und nur animalisch stillen, und aus den abwechselnden Mitteln, welche dazu bestimmet sind, kein romantisches Elisium der Glückseligkeit glauben machen. Die reine Idee, welche aus der analogischen Erfahrung fließt, ist das Bild eines zeitlichen Prüfungsorts, wo unsre Kenntniße verfeinert, die Triebe gemäßiget, die Sitten gereiniget, dadurch aber zur höhern Geistbestimmuug befördert werden: oder das Bild einer Pilgrimschaft, welche wir durchzuwandern haben, bis wir das Ziel erreichen, uns im himmlischen Vaterland miteinander ewig vereinigen zu können. Da, bey so wahren und natürlichen Vorstellungen hören alle falsche Sinnbilder der romantischen Gefilde, der ewigen Rosenzeiten, der epikurischen Lustwandlungen in ünsern Begriffen auf.

Drittens. Das Bild der wahren Glückseligkeit wird zwar immer noch einen Himmel, oder ein Paradies voll von entzückender Wonne im Taumel der süßesten Freude

vorstellen, aber die Freude wird rein, unschuldig, wie die Freude glückseliger Kinder im Schooße des besten Vaters, wie die Freude einer frohlockenden Familie, und wie die Freude der treuesten Herzensfreunde, welche sich mit unzertrennlicher Liebe umarmen, zu verstehen seyn. Da muß alles von lasterhaften Wohllüsten, von romantischen Zaubereyen, von glühenden Leidenschaften, welche das Heiligthum der holden Tugend schänden würden, gereinigt seyn.

Nur solche Bilder, welche die Menschen näher zum Urbild führen, werden der natürlichen Einbildungskraft ihre Nahrung, aber auch zugleich dem Verstand einen höhern Schwung der Kenntnisse verschaffen.

6. §.

Um das Publikum, welches nun einmal schon den ganz überzeugenden Begriff von der Religion

als der Summe und dem Resultat aller moralischen Wahrheiten hat, auch ganz vom nachtheiligen Eindruck des Fanatismus zu heilen, wird man ihm die Vorschrift gewißer Regeln machen, an die es sich als einen Probierstein der reinen und fanatischen Vorstellungen in jeder Gefahr der Täuschung festzuhalten hat.

a) Jede Sinnbilder, Gepränge, Gebräuche, Handlungen, welche der Natur, oder dem Zweck des moralischen Gegenstands nicht anpassen, diesen komisch verächtlich, lächerlich darstellen, erwecken den Volksfanatismus, bey hellern Köpfen den Skepticismus. Hätte die Mythologie bey den Heiden den innern Grund der ersten Wahrheit für sich erweisen können, so mochte sie die Vorstellungsart ihrer ersten Dichter: z. B. den Götterrath über das Verhängniß wider die Stadt Troja bey dem Homer, die Höllenreise des Aeneas

bey dem Virgil, das Gedicht der Metamorphosen bey dem Ovid nach und nach durch sich allein gestürzet haben. Der Fanatismus ist die Folge aller religiösen Maskeraden, so wie der Unglauben eine Folge des Fanatismus ist.

Das Heiligthum der ersten Wahrheiten und Mysterien verliert das Ansehen seiner Verehrungswürdigkeit, so bald es mit komischen Umkleidungen umhänget wird.

Man fand oft einen reichhaltigen Stoff, wo nicht schon vorläufig der Verstand durch hinlängliche Grundsätze befestiget, und das Herz mit Ehrfurcht durchdrungen war, mit religiösen Mysterien zu spassen, welche man in den trivialesten Karakteren vorgestellet sah. Z. B. Man ließ geistige Wesen so wie die Engel in romantischer, oder wie die Teufel in monstroser Gestalt auftreten. Gott der Vater selbst, dessen Herrlichkeit so groß über dem Kreise seiner Geschöpfe thront,

wurde oft nach dem Geschmack und Ton des niedrigsten Pöbels aufgeführt.

Alle Spektakel, welche der Würde des Gegenstands nicht anstehen, so wie jede Gemälde, Sinnbilder und Ceremonien überhaupt, welche das Publikum weder aufklären, noch erbauen, und also schon im Grundriß verfehlet sind, müßen als Materialien des Fanatismus verbannet seyn.

Alles, was aus verborgenen Höhlen schlieft, den Schwachsinn täuscht, die Sinnentriebe reizt, den Verstand in metaphysische Idealspinnereyen verwebt, ist immer nichts anders, als täuschendes Gewäsche der fanatischen oder philodoxischen Schwärmerey.

Reine Bilder und reine Gepränge entsprechen der Natur und dem Endzweck des Gegenstands: durch sie wird die Wahrheit anschaulicher, die Tugend liebkosender: dadurch wird die Menschenliebe zu einer zweckmäßigen Wohlthätigkeit ange-

feuert: dadurch werden keine Systeme zu Unternehmungen begünstiget, welche das Taglicht scheuen, noch solche, die sich nicht in ihrer Entblößung dem Auge des ganzen Publikums vorstellen dürfen.

Man sehe auf die Beyspiele (§. 5.) zurück.

b) Keine religiöse Erscheinung, von der man nicht a posteriori, das ist, durch Erfahrung einen zureichenden Grund angeben kann, ist eines vernünftigen Beyfalls würdig: sie muß durch Täuschung des eignen oder eines fremden Schwachsinns, wenn es nicht positive Verführung und Bosheit ist, entstanden seyn.

Will man die Erscheinung als übernatürlich, als göttlich halten, so muß zuerst nach kritischer Prüfung erwiesen seyn, daß sie nichts Widersprechendes gegen die Vollkommenheiten Gottes in sich enthalte.

Was im Aufschluß Unmoralität, Verdacht, Dunkelheit erzeugt, wird durch sich selbst gebrandmarkt.

Wenn aber dabey der Widerspruch gänzlich gehoben wäre, so käme es erst noch, und vorzüglich auf die Thatsache an. Da müßen sichere Merkmale vorhanden seyn, bis man durch menschliche Begriffe auf was Göttliches schließen kann.

c) Gegen ausserordentliche Auftritte der Begeisterungen, Wahrsagereyen, Zaubereyen, und aller Arten teuflischer Schwarzkünste, man mag sie nun Teufesbeschwörungen, Schatzgrabereyen, oder Entzückungen nennen, weil sie zum Volksfanatismus die gröbsten Ideen beytragen, auch nicht selten ein öffentliches Aufsehen, und Unruh erregen können, hat man die schleunigsten Mittel vorzukehren.

Die einfache Prüfungsmethode der Erfahrung wird auch hier die besten Dienste leisten. Obschon man noch nicht im Stand war, für einen jeden möglichen Fall solcher Ausbrüche ein specifisches Mittel zu bestimmen, weil man auch mit der Periode menschlicher Erfindungen, Theorien, Meynungen, Einbildungen, Launen, Ahnungen noch nicht ans Ende gekommen ist, so hat doch die einfache Vernunftkritik und Naturlehre dem Irrthum oder Betrug mit einem ungleich stärkern Nachdruck, als eine jede unpraktische Theorie abgeholfen.

Aus den natürlichen Folgen und Wirkungen hat man jedesmal nach hinlänglicher Prüfung die Natur und Eigenschaften der ausserordentlichsten Erscheinungen entdeckt. Wo aber die Erfahrung durchaus nicht hinreichen konnte, da mußte das Ansehen eines unwidersprechlichen Zeugnisses der göttlichen Offenbarung den Mangel an natürlicher Erfahrungsgewißheit ersetzen.

Würde man nicht alle nur mögliche Behutsamkeit in der Untersuchung moralischer Grundideen gebrauchen, oder der Vorstellungsart nicht alle mögliche Bestimmtheit geben, so konnte es gar leicht geschehen, daß die ungewöhnlich erhizte Phantasie eines tollkühnen Brauskopfs den Altar eines neuen Idols, oder das Idealsistem zu einer neuen Moralschwärmerey aufstellen könnte.

Man hat es noch in frischer Erinnerung, was ein Harzwälderprophet, welcher ein fast allgemeines Erdebeben über Europa verkündigte, ob er zwar nur ein philosophischer Prophet seyn wollte, für beunruhigende Sensationen bey verschiedenen Volksklaßen veranlasset hatte.

Zweyter Theil.

A.

Zweckmäßige Mittel der Staatsregierung.

1. §.

Der Plan einer Gegenrevolution macht keine Ausnahme wider die schon eingeführte Religionstoleranz: indem vermög der Hauptgrundsätze des ersten Theils nur von der Erblehre des Gemeinsinns, welcher das natürliche Vernunftgesetz auf alle Subjekte der Menschheit verbreitet, dahier gehandelt wird.

Eben so wenig wird er auf eine bestimmte Regierungsart eingeschränkt, weil es allen Staaten von einer jeden Regierungsform angelegen seyn muß, die allgemeinen Hauptprincipien als

Grundpfeiler der Moralerziehung, mit welchen auch jene der Staaten fallen, mit vereinigter Macht zu unterstützen. Was bleibt also für ein Mittel übrig, als daß man wider die Moralrevolution der heutigen Philodoxie, als wider ein alle Staaten verheerendes Ungeheuer mit vereinigten Kräften aller Staaten zu Feld ziehe: daß man an einer Gegenrevolution arbeite, wodurch auf einmal der epidemische Ausbruch gehemmet wird. Im Werke selbst ist der verlohrnen Sache nicht anders mehr aufzuhelfen, als daß man das Gegentheil ergreife, daß man wieder erbaue, was zerstöret liegt, und das zerstöre, was erbauet worden. Es versteht sich mit Vorsicht, Klugheit, Nachdruck.

War die Staatsregierung ehedem zu gleichgültig, ungerührt, nachgiebig gegen Neuerungen der Moralgrundsätze, gegen geheime Orden und Verbrüderungen, gegen die Urheber der neuen Aufklärungsbroschüren, gegen Lesegesellschaften, Preß-

freyheit, gegen die Herabwürdigung der gemeinsinnlichen Erblehre und Volksreligion, war man zu voreilig mit Reformationen der Mißbräuche, des Aberglaubens, der Nebensachen, ehe man sich über das Wesentliche der Hauptgrundsätze hinlänglich und einstimmend erkläret hatte, so ist es nun auch an der äußersten Zeit, sich mit Eifer und Macht für die gemeinnsinnliche Erblehre wider die heutige Moralrevolution zu intereßieren.

Bey der Auffoderung eines jeden wahren Mitglieds des mit allgemeiner Revolution bedrohten Menschenstaats wird es mir nicht billig können verarget werden, daß ich kurzgefaßte Artikel, von denen ich überzeugt bin, daß sie als Staatsmittel zu einer zweckmäßigen Gegenrevolution mit Nutzen können gebraucht werden, an das Publikum erlasse. Es sind folgende:

1. Festhaltung der gemeinsinnlichen Erblehre von den Hauptgrundsätzen der Moral durch eignes Beyspiel.

2. Festhaltung der politischen Strafgesetze wider das öffentliche Aergerniß der Irreligiosität.

3. — wider die geheimen Klubs, geheimen Broschüren-Verfasser, Unterhändler, Verbreiter, und wider die verdächtigen Lesegesellschaften.

4. Veranstaltung der genauesten Schriften-Censur, Preßeinschränkung, und Sittengerichts.

5. Unpartheyische Prüfung und Auswahl der tauglichsten Subjekte zum Lehramt der Moralerziehung.

6. Oeffentliche und ungeheuchelte Verehrung der reinen Religion.

2. §.

Es hält ohne Zweifel äusserst schwer, zur Zeit, da man sich schon allzuweit von der Simplicität, wie vom Zeitalter der alten Tugendsitte verlaufen hat, nachdem auch fast alle Geschlechter nach dem Reiz des heutigen Luxus sowohl, als der philosophischen Wizeley erzogen sind, das verwöhnte Publikum nach einem reinern und einfachern Sittenmuster umzubilden.

Sey es aber, daß es die äusserste Anstrengung, und Arbeit koste: Hoffnung und Menschenliebe werden alles versüßen. Geht es nicht so schleunig und geraden Wegs, als man es herzlich wünscht, so darf man sich den Umweg nicht verdrüßen lassen, wenn man ihn auch bis zum ursprünglichen Natursistem zurückzumessen hat, weil am Ende doch der Endzweck des großen Plans erzielet wird.

Es ist oft nicht sogleich möglich die Quelle eines rasenden Stroms bey dem Ursprung abzugraben, aber der Nutzen der daran arbeitenden Köpfe und Hände wird dadurch schon sichtbar werden, wenn nur nach und nach die Wuth geschwächt, und der Fortgang unterbrochen wird.

Das erste Mittel wider die heutige Moralrevolution, welches man von der weisen Staatsregierung fodert, ist Festhaltung der Hauptgrundsätze (I. Theil. A. 7. §.), welche vom gemeinen Naturgesetz in den Gemeinsinn, von diesem in die Erblehre, und von dieser an alle Nachkömmlinge des Menschengeschlechts übergegangen sind, durch eignes Beyspiel.

Eine heidnische und chinesische Politik, welche dem Volk eine andere Religion, mit dieser eine andere Moralerziehung vorschrieb, als der Regent oder die Regierung selbst durch innerlichen Beyfall und äusserliches Beyspiel behauptete, muß ganz von einer weisen Regierung verbannet

seyn. Wie schändlich ist die Heucheley für einen Ehrenkarakter! Wie schädlich für das Publikum, wenn sie durch Thathandlungen entlarvet wird!

Nur ein weiser Monarch und eine weise Regierung stellen sich über den Punkt der moralischen Wahrheit in das Ebenmaaß mit allen Untergebenen des ganzen Staats. Noch würde uns vielleicht ein Dunst über die Betrachtung vor Augen schweben, wenn ihn nicht die bestimmte Notion einer weisen Regierung, oder eines weisen Regenten zerstreute.

Zum anschaulichen Bild einer weisen Staatsregierung gehören politische und moralische Kenntnisse, politische Klugheit, zweckmäßige Religion, exemplarische Tugend. Die Summe aller Regententugenden ist unbestechlicher Edelsinn, das ist, reiner Bestrebungstrieb nach dem gemeinen Besten des zweckmäßigen Menschenglücks, worinn nicht nur die politischen, sondern die moralischen Endzwecke concentrieret sind. Nicht

allein wohlhabende, reiche, sondern tugendliche gehorsame und ruhige Bürger machen das Glück der Staaten aus.

Die wahre Weisheit eines Volksregenten, oder einer Staatsregierung beschränkt sich also nicht zu politischen Kenntnissen: sie ist auch mit moralischen und zwar in einem solchen Grad bekannt, als es nöthig ist, einen moralisch guten Staat zu bilden: aber durch alle Besitzungen der Kenntnisse sind die Regierungspflichten noch nicht erfüllt, wenn nicht erbauende Thathandlungen den Kenntnissen entsprechen. Es können nur große Beyspiele der Gesetzgeber und Regenten durch Uibereinstimmung ihrer Grundsätze und Handlungen dem ganzen Staat den richtigen Ton zum zweckmäßigen Wohlstand geben. Das ist die Herzensgröße und Tugendkraft, womit alle Häupter der Nationen begeistert seyn mußten, welche sich den unsterblichen Ehrenruhm, Väter des Vaterlands zu seyn, durch wahres Verdienst erworben.

Einer solchen Weisheit kann unmöglich die Revolution einer rasenden Thorheit in die Länge widerstehen. Ein ganzes Heer der Anarchen, welche von dem Eingeweide der vielköpfigen Bestie einer empörenden Schwärmerey herausgeworfen sind, wird endlich überwunden, und hingestreckt. Der Sieg ist gewiß; und der Sieg, welcher nach einem Heldenkampf die ganze Menschheit rettet, verdient mehr als eine Bürgerkrone. An dem Sieg ist von darum nicht zu zweifeln, weil man aus der Geschichte und Erfahrung kein Beyspiel weiß, daß ein an sich gutes, nur durch Schwärmerey irregeführtes Volk, nachdem es durch eigenen Schaden gewarnet seinen Leichtsinn bedauren mußte, nicht wieder mit verdoppelter Kinderliebe unter die Regierung seines natürlichen Oberhaupts und Landesvaters zurückgekehret.

Ungemein wirkend ist das Regentenbeyspiel auf die Herzen des Publikums, welche für zweckmäs=

sige Moralgrundsätze mit praktischer Festigkeit der Verordnungen und Thaten eifern.

Das Publikum belaurt insgemein die Handlungen der Großen, um daraus auf ihre Grundsätze zu schließen. Wird einmal das Publikum durch Uibertretungen der allgemeinen Moralgebote von jener Seite geärgert, von welcher es die erste Erbauung zu fodern hatte, so wird dadurch nicht nur der öffentliche Wohlstand beleidiget, das Gesetz wird selbst entkräftet, das Laster wird auf gewiße Weise autorisiert, und eine jede Unternehmung wider die Sittenrevolution ihres stärksten Nachdrucks beraubt.

Wäre aber auch wirklich der schädliche Einfluß, den das böse Beyspiel des Regierungsstandes auf die moralische Stimmung aller untergeordneten Stände hat, nicht so augenscheinlich wichtig und allgemein, so würde er noch wichtiger durch Grundsätze des Epikurismus werden, auf die

man

man so ziemlich consequent vom auffallenden Luxus der Großen zu raisonnieren pflegt.

Wie unglücklich würde die Politik an sich selbst und der ganze Staat unter einer solchen Politik seyn, wo es an der innerlichen Uiberzeugung moralischer Hauptwahrheiten, und an der öffentlichen Ausübung jener wesentlichen Moralpflichten mangelte, welche zur Basis dienen sollten, den Wohlstand des gemeinen Wesens zu befestigen, und einer jeden Schwärmerey mit überlegener Macht entgegen zu arbeiten. *)

*) Nach diesem Plan wird eine Abhandlung der zweckmässigen Glückseligkeitslehre nach dem System der gemeinsinnlichen Vernunft wider den Epikurismus herausgegeben, darinn das Glückseligkeitssystem der epikureischen Politik im Grunde gepackt und widerlegt wird. Man kann da besonders im II. Hauptstück die Nichtigkeit der Gründe betrachten, wodurch die falsche Politik den Egoismus durch den Epikurismus begünstigen will: man kann aber auch

3. §.

Bis man den Zeitpunkt der Vorsehung erlebt, wo bey den Menschen ein reiner Sinn und ein heller Begriff allgemein seyn wird, muß man sich ab Seite der weisen Staatsregierung damit begnügen, daß die Volksmasse zu gemeinsinnlichen Hauptgrundsätzen der Naturmoral verpflichtet werde. Das Kenntniß Gottes des höchsten Wesens, des wohlthätigsten Vaters aller Menschen, des gerechten Vergelters der guten und bösen Werke, die von diesem Kenntniß abgezogenen Religionspflichten der Verehrung, Ehrfurcht, Dankbarkeit gegen Gott, die Nachahmungspflicht der zweckmäßigen Men-

---

zugleich die traurigsten Aufschlüsse wider die Moralgrundsätze des Gemeinsinns, wider den Staat, und wider die ganze Menschheit beherzigen. Hier wird nur der Fingerzeig gegeben, wie dem epidemischen Fortgang durch Vermittlung der weisen Staatsregierung abzuhelfen sey.

schenliebe, der Strebung nach eigner Vervollkommung und künftiger Glückseligkeit, u. s. w. waren in der Hauptidee allen Geschlechtern und Völkern der Erde gemeinsinnlich promulgiert, darauf hat man fest zu halten, und die Uebertreter gesätzmäßig zu bestrafen.

Wider die Irreligiösität als das schädlichste Aergerniß wurden zu allen Zeiten und in allen Staaten die schreckendsten Strafen verhängt: man beurtheilte sie nicht nur als Verletzung des göttlichen Heiligthums, sondern auch als Staatsverbrecher, wodurch das theuerste Sakrament aller Gesellschaften, Verträge, und Staatsverbindlichkeiten vernichtet wird.

Eidschwüre auf den Altären des religiösen Heiligthums hatten schon bey Heiden und Barbaren die treuesten Verbindungen gestiftet, die Ruhe der volkreichsten Monarchien erhalten, das Ei-

genthum der Bürger versichert, und die Treu der verbündeten Völker theurer, als Blut und Leben verpfändet.

Man schließe daraus, daß die Irreligiösität nicht nur dem Volk einen Gegenstand seiner Verehrung und Trostgründe, sondern auch dem Staat eine der stärksten Stützen seiner Sicherheit entziehe.

Die Irreligiösität, Religionsspötterey, Verachtung der religiösen Volkserblehre gehen allzeit voran, ehe eine Revolution der Sitten und hernach der Staaten entsponnen wird. Man erinnere sich nur der unglücklichsten Revolutionsperiode, die wir selbst erlebten, und noch empfinden.

Die Irreligiösität beweist nicht nur die Unverläßigkeit des innerlichen Karakters: sie vermißt den Kredit und das Zutrauen des ganzen Publikums. Einem Mann ohne Religion wird nie-

mand die Rechtschaffenheit eines wahren Menschenfreundes zumuthen; niemand sein Glück vertrauen. Man vermuthet, daß der, welcher keinen allwissenden Richter erkennt, kein Gewissen habe, und wer kein Gewissen hat, niemand seine Rechtschaffenheit verbürgen könne. Wenn er ein öffentliches Amt der Staatsregierung bekleidet, oder wohl gar im Rath der Solonen sitzt, so wird man sich insgemein wenig Segen und Heil (wie man sagt) für den Staat versprechen. Bey einer Regierung, welche in ihrem Mittel verdächtige Mitglieder über den Punkt der Religion unterhält, oder die Irreligiösität bey anderen duldet, wird das gemeine Volk unfehlbar entweder sein Vertrauen, oder seine Religiösität selbst verlieren. Eine unbestraft verachtete Religion wird endlich auch dem gemeinen Stand verächtlich werden.

Um sich die Note der Irreligiösität beyzuziehen, wird nicht jedesmal erfodert, daß man sich im Werke selbst, oder durch auffallende Lästerung an Gott, am Heiligthum der Religion vergreife;

Scherze, Spöttereyen, Satyren auf Gepränge, auf Diener der Religion, Verachtung, Versäumung der öffentlichen Feyerlichkeiten, welche von der Staatsreligion angenommen sind, werden als Merkmale der Irreligiösität mit der Censur des Publikums belegt.

Die Bestrafung der öffentlichen Irreligiösität war bey verschiedenen Nationen zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich, aber allzeit exemplarisch. Gröbere Handlungen, oder Ausdrücke, als z. B. Gottesräubereyen, Schändungeu eines religiösen Heiligthums (Sacrilegien, wie man sie nennet) oder auch förmliche Gotteslästerungen wurden mit Feuer, und andern strengeren Todesarten bestraft: die geringsten waren Landesverweisung. Eine weise Regierung wird wenigst mit Ernst der den Umständen angemessenen Strafgesetze darauf antragen, daß keine öffentliche oder ausserordentliche Irreligiösität das Aergerniß des Publikums werden könne. *)

4. §.

4. §.

Bey dem ersten Ausbruch einer Staatsrevolution wird die weise Regierung sogleich ihre vereinigte Macht aufbieten, sich der Empörungshäupter, ihrer Waffen und Papiere zu bemächtigen. Das Mittel ist einfach, natürlich specivisch für ein

---

*) Hat man sich ehemals, und noch heut wider die Unbescheidenheit der Glaubensinquisitionen und ihrer geheimen Strafgerichte laut beschwert, so hat man sich wider die Nachsicht und Gleichgültigkeit gegen öffentliche Ausbrüche der Irreligiösität noch billiger zu beschweren. Dem Inquisitionsgericht war durch Behutsamkeit der äusserlichen Reden und Ausführung leicht auszuweichen: man hatte auch noch den Vortheil dabey, daß das Volk gegen die Ansteckung der philodoxischen Schwärmerey verwahrt, und der Staat wider eine jede Moralrevolution geschützt wurde. Dagegen wurden so manche unglückliche Provinzen, wo man die Irreligiösität durch Nachsicht und Gleichgültigkeit gegen die philosophische Unternehmungen in das Publikum einreißen ließ, mit Grauen bedeckt, die man mehr anstaunen muß, als daß man sie beschreiben kann.

solches Uibel: man hat damit bey allen dergleichen Anläßen den besten Versuch gemacht.

Gewöhnlich wird die Sache der Revolution in geheimen Klubs, wo man sich vertraut unterredet, verbindet, verschwört, vorläufig ausgetragen: es werden Vorkehrungen getroffen, um das Bündniß zu verstärken, zu erweitern, und sich ganz im Verborgenen einer immer größern Anzahl der entschlossensten und unternehmendsten Anhänger zu versichern. Zuletzt wendet man die feinsten Ränke, und Vorspieglungen an, um vom Gegenstand des geheimen Komplots den Schein einer gemeinintereßierenden Sache an das Publikum zu bringen.

Der weisen Staatsregierung müssen von darum schon alle geheimen Klubs, Gesellschaften, Zusammentretungen verdächtig seyn, weil sie im Dunkeln schwärmen, und leicht in Zusammenrottierungen der Schwärmerköpfe wider die politische oder moralische Staatsgrundsätze übertreten

können Man hat durch tausend Beyspiele vom römischen Katilina bis zum französischen Mirabeau in jeden Klubs eine Conspiration wider den Staat entdeckt: von jenem wurde der Umsturz des republikanischen, von diesem der Umsturz des monarchischen Staats unternommen. *)

1. Der Grund, worauf sich auch nach Weißhaupts Vorgeben der Nutzen einer geheimen Gesellschaft steifen kann, ist nur scheinbare Theorie ohne praktische Anwendbarkeit. Man giebt vor, daß sich eine Gesellschaft von gutdenkenden Philan-

---

*) Der römische Papst Benedict XIV. hatte schon den zureichenden Grund, warum der geheime Freymaurerorden zu verwerfen sey, aus der apostolischen Stelle Johan. 3. 20. Ein jeder, der Böses thut, hasset das Licht, mit wenig Worten beleuchtet. Es sind aber noch mehrere Gründe, welche die geheimen Gesellschaften und Verbindungen, deren Verfassung und Absicht der Obrigkeit selbst verheimlichet werden, als schädlich, gefährlich, oder gewiß als verdächtig schildern.

tropen in geheim verbinde, und in geheim versammle, um in geheim der nothleidenden Menschheit Gutes zu thun, oder wohl gar die gemeine Last des Despotismus zu heben, oder zu erleichtern, ohne daß ein so menschenwürdiges Unternehmen von bösen Menschen sollte können verhindert werden. Das Vorgeben ist eitler Prunk, und beruht auf Suppositen, welche schon an sich selbst wider das wahre Menschenkenntniß, wider Bescheidenheit und Liebe streiten.

Wenn es nur ein seltenes Glück ist, unter Millionen Menschen ein- und andern wahren Freund gefunden zu haben, einen Freund, dem man sich unverschlossen durch alle Zeiten und Lebensperioden vertrauen kann, so ist es eine gewiße Thorheit, dieses Kleinod unter mehrern, wo nicht zahlreichen Gesellschaften zu suchen. Wie wenig muß jener Menschenkenntniß haben, welcher nicht weiß, daß nichts verwickelter in der Natur, als das Herz des Menschen liege, daß kein Gegenstand, als der Mensch selbst einer längern und tie-

fern Kritik bedürfe; welcher nicht weiß, was für Grundsätze und Tugenden, was für eine Uiberwindung des Egoismus, oder wenigst was für Anlagen der Kenntnisse und Herzen zusammenstimmen müssen, um den Karakter der Rechtschaffenheit zu erfüllen, noch mehr, um eine ganze Gesellschaft guter Menschen herzustellen!

Was ist leichter und wahrscheinlicher, als daß unter geheimen Gesellschaften, welche sich unmöglich der Ehrlichkeit ihrer Mitglieder allzeit versichern können, geheime Schurken stecken? Wer würde also von einer so auf gerathwohl gewagten Combination reine Absichten, zweckmäßige Grundsätze, ein wahres Interesse der Menschheit, ja auch nur die Sicherheit der Gesellschaft selbst vermuthen? Wie vielen hat schon die Untreu ihrer natürlichen Blutsverwandten, wie vielen die Untreu ihrer innigst vertrauten Freunde die Hälse gebrochen?

2. Hat man die Absicht, der Menschheit in der Stille durch Beyträge der geheimen Ordensbrüder Gutes zu thun, zu was dienen so lächerliche Gepränge, mysteriöse Formalitäten, Eidschwüre, theure Verpflichtungen? *) Warum darf sie die Landesregierung nicht wissen, wenn man auch das Publikum scheut? Viele andere Orden haben sich zur Wohlthätigkeit gegen den Nächsten verbunden, ohne daß sie Mysterien daraus machten, und dunkle Zusammenkünfte nöthig hatten.

3. Hat man die Absicht, die Aufklärung der moralischen Kenntnisse, oder die Entwicklung neuer Wahrheiten, deren das Publikum noch nicht empfänglich ist, zu befördern: warum macht man Scharlatanerie daraus, und hält sich nicht an die öffentliche Censur der so rühmlich verbreiteten Ge=

*) Man kann sich hiervon einige Muster aus Hoffmanns Wienerzeitschrift besonders im fünften Heft des zweyten Jahrgangs vorstellen.

sellschaften der Literatur- und Moralerziehungsanstalten.

4. Hat man die Absicht, die Staatsregierung zu verbessern, das vorgebliche Menschenrecht wider den despotischen Menschendruck, wie man sagt, wieder emporzuschwingen, so ist schon diese Präsumption wider die gesetzgebende Macht empörend, weil, so oft als einem geheimen Ordensklub beyfällt, daß der Staat despotisch administrieret werde, er sich des Rechts anmaßt, ohne sich durch die erlaubten Mittel der geziemenden Vorstellungen an den Regenten oder die Regierung zu wenden, entgegen arbeiten zu dürfen. Wie lang also geheime Klubs der politischen Kannengießer im Staat geduldet werden, kann sich der Staat keine Sicherheit gegen die geheimen Nachstellungen der Klubisten versprechen.

5. Es ist schon das dumm genug, und der Erfahrung aller Zeiten zuwider; so sich jemand bereden läßt, daß durch eine Maskerade unsich-

rer Schwärmerköpfe dem Staat der Schwung einer größern Glückseligkeit könne gegeben werden, da man so ganz historisch und praktisch überzeugt seyn kann, daß einer jeden Staatsverfassung weit mehr die geheimen Verräther, als die öffentlichen Feinde zu befürchten seyen.

6. Hat man noch den allgemeinen Trostgrund der leidenden Menschheit vor Augen, daß die höchste Vorsehung durch mittelbare Staatsregierungen unmittelbar über die Staaten der Menschen herrsche, daß ohne ihren Einfluß und zweckmäßige Bestimmung keine Gewalt der Menschen wirken könne, so widersteht eine jede Empörung der Unterthanen nicht nur der menschlichen, sondern auch der göttlichen Verordnung. Zu was soll man jetzt den unauthorisierten Orden geheimer Staatskritiker, als zum Schicksal eines geheimen Schwärmerkomplots wider die Hauptgrundsätze der moralischen und politischen Verfassungen verurtheilen können?

Bedenkt man überhaupt den relativischen Zustand der Natur, vermög dessen wie kein Staat, so auch keine Staatsregierung absolut glücklich und ohne Gebrechen erdacht werden kann, so wird sich der Weise einem auch drückenden Staatsgesetze als dem Prüfungsgericht der Vorsehung willig unterwerfen: der Thor aber ein Sklav der Revolution, und seiner Thorheit bleiben.

7. Von Gefahren, und Bedenklichkeiten, welche die geheimen Zusammenkünfte von jeher verdächtig machten, kann dermalen keine Frage mehr seyn, seitdem die Brandmarke des Fluchs der ganzen Menschheit auf dem Angedenken der Jakobiner unauslöschlich glüht.

Man soll zwar auch hierinn so billig seyn, daß man die ehrlichen, unschädlichen Orden von den schädlichen zu unterscheiden wisse, sie nicht durch die gleiche Censur verdamme: weil jedoch die Illuminaten, Jakobiner und Revolutions-

Propagandisten aus dem Mittel der geheimen Orden und Gesellschaften ausgegangen sind, und es immer möglich ist, daß dergleichen Subjekte darunter stecken, darunter ihre schöne Arbeit fortsetzen können, so wird eine weise Regierung nach den Regeln der politischen und moralischen Klugheit mit den strengsten Verordnungen die äussersten Kräfte vereinigen, um den Staat überhaupt von geheimen Gesellschaften zu säubern, daraus solche Ungeheuer entstanden sind, und der böse Verdacht niemal vertilgt werden kann.

Wider die Ausbreitung der geheimen Revolutionsgrundsätze wird der Staat niemal zu viel Vorsicht brauchen, wenn er auch durch mehr als hundert Augen seiner Sbirri sieht.

In Ritzen und Höhlen, wohin kaum ein irrender Fuß sich verlaufen kann, hat man Autoren, und Werkzeuge der Revolution wider die Gesetze der Natur und Menschheit entdeckt. Bis dahin müssen sie, die Urheber, die Winkelautoren,

Broschürenmacher, Schleichhändler, Verleger und Verschleißer verfolget werden. Alle die Werkzeuge der Revolution, die Schriften, Papiere, geheime Hausbibliotheken, Privatpressen, verdächtige Lesegesellschaften, u. s. w. müssen aufgesucht, und unterdrückt seyn, wenn es die weise Regierung absolut verhindern will, daß nicht da und dort ein epidemischer Hauch die reine Luft verpeste.

Will man die Urheber der Schwärmerey, des Grundstoffs der moralischen und politischen Revolutionen nicht geradezu zur gewöhnlichen Strafe der Staatsverbrecher, Volksbetrüger, Sittenverderber, u. d. g. verurtheilen, so würde doch der Staat ohne Aufhebung der verdächtigen Lesegesellschaften, Autoren und Schriften kein Rettungsmittel wider die immeraufglimmende Revolution mit Nachdruck anwenden können: darum wäre es auch vor allem nöthig, daß jede Herausgaben und Vorlesungen der sogenannten Aufklärungs-

grundsätze, welche das Sittenverderbniß, die Religionsverachtung, und die Volksaufruhr veranlassen könnten, auf das strengste untersucht, und auf das strengste verbothen würden: es wäre nöthig, daß ihre Verfasser, Verleger, Verbreiter als Revolutions-Propagandisten nicht nur infam erklärt, sondern auch mit der Strenge der Staatsgesetze wie Falschmünzer, welche das Gepräg, oder den innern Werth gewisser Geldsorten verfälschet hatten, bestraft würden. Ein jeder Stand, so wie der ganze Staat hat das Recht auf eine exemplarische Satisfaktion und Entschädigung zu dringen.

Wie unverantwortlich wurde das Volk geprellt, da man ihm um gutes Geld die falsche Waare verkaufte, ihm unter dem Schein der Aufklärung, Gleichheit, Freyheit seine ländliche Genügsamkeit, seine Religion und Ruhe raubte? wie unglücklich wurde der Staat von denen verrathen, gebrandschatzt, und ausgeplündert, die er in seinem Schooß erzogen und ernährt, oder die er doch für ihre

Treu um theuren Sold gemiethet hatte? Lehrämter, Ehrenstellen und Staatskarakter wurden nicht selten durch Autorschaft der Revolutionsschriften oder Grundsätze gebrandmarkt.

Nur wenn diese und dergleichen verbessert oder verbannet sind, wird sich der Staat wieder einst eines reinen Lichts, einer ruhigen Zufriedenheit, und des relativisch-besten Wohlstandes zu erfreuen haben.

5. §.

Das nächste und beste Mittel, das Publikum gegen den Umlauf der schädlichen Piecen zu verwahren, ist die Veranstaltung der genauesten Schriftencensur: aber dazu gehört freylich ein sehr unpartheyisches Gericht von solchen Subjekten, von denen man ganz versichert ist, daß sie eben so helle Kenntnisse, als redliche Herzen haben.

Weil die Gegenstände der heutigen Skribenten in verschiedene Fächer der Wissenschaften einschla-

gen, so muß ihnen auch durch das Censurgericht auf allen Seiten begegnet werden. Ich bemerke ins besondere 4. Gattungen der Gegenstände, welche der Prüfung nicht entgehen sollen, wenn man im Ernst darauf bedacht seyn will, daß die nahen und entfernten Ursachen der Revolutionen abgeschnitten werden.

a) Romanen, oder Schriften der Empfindeley wurden ohngeachtet der Verführung, die sie auf gute Herzen sichtbar wirkten, als unschuldiger Zeitvertreib ein fast allgemeiner Gegenstand der heutigen Lesegesellschaften

Man war allzusehr für den neuen Literaturgeschmack eingenommen, und darum auch allzugleichgültig gegen die Folgen des fast allgemeinen Sittenverderbnisses, welches die Romanenschreiberey in gewissen Erzählungen und Theatergedichten verursachten, gestimmt, als daß sich die gewöhnliche Schriftencensur mit hinlänglicher

Schär-

Schärfe, und nach Wichtigkeit des Gegenstandes damit abgegeben hätte.

Gleichwohl wird die Sache immer ernstlicher für den Staat, und man darf nicht allzunachsuchend und spitzfindig seyn, um sowohl im Grund, als aus der Folge wahrzunehmen, daß die heutige Sittenrevolution durch den Eindruck der Empfindeley, den solche Piecen erweckten, einen sehr wichtigen Vorschub bekommen. Man hat wirklich Ursache genug, durch die nachdrücklichsten Censuranstalten darauf anzutragen, daß dergleichen Produkte der spielenden Phantasie, welche gewöhnlich den Zunder der Weichlichkeit entflammen, entweder ganz unterdrückt, oder nur sehr gereinigt im Offenen erscheinen dürfen. Der Schade, wie die Gefahr für das Publikum würde schon durch die Erfahrung der fast allgemeinen Lüsternheit nach Ausschweifungen wider den Zwang der Moralgesetze, unwidersprechlich erwiesen seyn.

Der Mißbrauch des schönen Literaturgeschmacks, welcher die vorigen Zeiten weit nach sich zurück ließ, hatte in der Moralaufklärung weit mehr verderbt, als in andern Wissenschaften verschönert. Wir sehen zum Beyspiel die falschen Grundsätze in einem reizenden Schmuck, die reinen hingegen im Schatten dastehen. Ein schmelzender Ausdruck der neuen Schreibart, und des noch mehr bezaubernden Theaterstyls, welcher durch geschmackvolle Einkleidung und Variation die ganze Natur auf einer Seite darstellt, welche ihre Reize erhebt, und alle Flecken ihrer Häßlichkeit verschminkt, trug sehr viel zur Beförderung des heutigen Epikurismus bey.

Es ist beynahe kein Alter, kein Stand, noch Geschlecht, besonders in jenem großen Menschenzirkel, wo man schon so manches Kleinod der Tugend und Religion dem Luxus opferte, wo nicht der Prunk romantischer Erzählungen oder Gedichte für die Lesegier, die Lesegier für die Philo-

sophie, und diese für den Epikurismus wucherte, wo man nicht über die schmeichelhaften Empfindeleyen und Wizeleyen beynahe alle Triebe nach Religion verlohr, alle Kenntnisse der Tugendlehre vergaß.

Mit was für einem Enthusiasmus las man die Romane und Gedichte des Wielands und Göthe, die Theaterstücke des Jünger und Kozebue, nebst andern dergleichen, welche kein junger Mensch ohne Verführung lesen konnte? Werden also die Stoffe der Theater und Lesegesellschaften nicht gereinigt, so wird das Aergerniß fortgepflanzt. Noch ist zu bemerken, daß man hier nur den Mißbrauch, die schädliche Anwendung, nicht aber die Natur und den innern Werth der schönen Künste rüge, so wie man nicht jede Romane und Theaterstücke, sondern nur die ärgerlichen tadelt. Würde man das Praktische der schönen Künste zum Fortgang der Moral benuzen, wie unschätzbar würde ihr Interesse seyn! Sanft und liebkosend würden die ewigen Wahrheiten durch den hinreissenden Vortrag des heutigen Styls in das Herz einfließen. Der Verstand bekäme durch die Entdeckung neuer Wunder der Naturschönheiten ei-

b) Obschon Niemand unter den Menschen, wer er immer ist, weder das Recht, weder die

---

nen neuen Wink, die Größe und Unendlichkeit des allgemeinen Urhebers anzustaunen.

Desto schädlicher ist das Gegentheil besonders dem weit zahlreichern Theil der schwachen Subjekte, bey denen sich selten eine Festsetzung reiner Moralgrundsätze vermuthen läßt. Werden Sinnbilder solcher Gegenstände, zu denen das Herz schon durch Vorliebe geneigt ist, in einem romantischen Zauber vorgestellt, so braucht es eine Heldenstärke um den Eindrücken der glühenden Phantasie zu widerstehen: wird die Welt als das Elisium der Natur vorgezeichnet, so wird man sich auch leicht gerührt fühlen, dem System einer epikuräischen Glückseligkeit beyzutreten.

Noch gefährlicher ist der Umstand, wenn das epikuräische Herzensystem durch Grundsätze der Experimentalphilosophie unterstützt wird. So weit trieb man den Mißbrauch wirklich schon, daß auf den Grund der mechanischen Erfindungen, der mathematischen Entzifferungen, der Arzney- und Zergliederungsbeobachtungen der Stoff des Materialismus projektieret wurde.

Vollmacht, noch auch die Fähigkeit hat, menschlicher Weise über die innerlichen Stimmungen der Gedanken, Grundsätze, und Entschließungen eines andern Menschen, wie lange sie im Herzen verheimlichet durch äußerliche Thathandlungen nicht unter Augen fallen, zu urtheilen; indem das Gericht über die Herzen dem eignen Gewissen eines jeden Menschen, und der Prüfung des Allwissenden ausschlüßig vorbehalten ist, so hat doch auf den Fall hin, da etwas dergleichen, welches den öffentlichen Moralgesetzen entgegen ist, es geschehe mündlich, schriftlich, durch den Druck, oder durch die That, zur Aeusserlichkeit kommt, die Staatscensur ihr Amt nach Beschaffenheit des Gegenstands ohnnachsichtlich auszuüben. Eine je-

---

Wäre kein anderer Vorbereitungsstoff zur Umwälzung der moralischen und politischen Verfassungen in der Welt, als der Materialismus ist, so ist es ein übernatürliches Wunderwerk der Vorsehung, daß sich die Menschheit noch auf den Bruchstücken der gemeinsinnlichen Moral bis zu uns erhalten hatte.

de Nachsicht ist zu dieser Zeit mit der nächsten Gefahr verbunden. Bricht das Feuer nicht so gleich in lohe Flammen aus, so greift es doch in der Stille glimmend immer weiter um sich her. Dem Staat liegt unendlich viel daran, daß die möglich-wirksamsten Censuranstalten gegen jede auch mindeste Eingriffe wider die gemeinsinnliche Menschenreligion in einer anhaltenden Thätigkeit unterhalten werden.

Da würde es freylich zu weitläufig für den Zweck dieser Arbeit seyn, jede Produkte der irreligiösen Schwärmerey, welche das Publikum zur Empörung wider die Sitten- und Staaatsgesetze reizen können, nach ihren besondern Formalitäten namhaft zu machen. Man hat auch nicht nur wider die Systeme des Unglaubens der Atheisten, Materialisten, Epikuräer, Skeptiker, und dergleichen, sondern wider eine jede Art der Irreligiosität, Religionsspötterey, und des Fanatismus, welche sich durch Gespräche, oder durch den Druck

verrathen, die äusserste Wachbarkeit anzustrengen.

Mit polemischen Schriften und Schuldebatten, wo man sich über den wahren Sinn der positiven Offenbarung zankte, hat man sich selten, oder gar nicht mehr abzugeben. Durch die Toleranz war der Friede und Stillstand verglichen: es würde auch heut wirklich eine Sotise seyn, über den wahren Sinn der Bibel zu disputieren, da die Philodoxie mit dem stärksten Mauerbrecher arbeitet, ihr ganzes Gebäude umzustürzen. Unter den Bibelpredigern selbst giebt es ja doch Sozinianer genug, welche die Gottheit Christi läugnen, und das ganze Evangelium in einen ganz philosophischen Plan reducieren.

Gefährlicher sind die Schriften der heutigen Philodoxen, welche die Hauptgrundsätze der moralischen Wahrheit bestreiten, alle Ideen, und Meynungen der philosophischen Sekten vom Pythagoras und Epikur angefangen bis auf unser Zeitalter herabzogen, sie mit dem System des Il-

luminatismus verknüpften, bey denen folglich eine jede Offenbarung Fanatismus ist. Der französische Abt Nonnotte hat eine ganze Liste von dergleichen neuen Pythagoräern und Epikuräern verzeichnet. Keine Sittenlehre wird durch ihre Blätter herausgegeben, welche nicht nach dem Epikurismus riecht.

Aus diesem Wahrzeichen allein kann das aufgeklärte Censurgericht die Schlange auch unter den Blumen entdecken, und das Publikum gegen ihr Gift verwahren.

Satiren und Spöttereyen wider die Volksreligion pflegen sie gewöhnlich mit der Maske eines komischen Aufzugs zu verkleistern. Wie ruchlos und lästerlich spielte Blumauer in seiner travestierten Aeneis mit Gott und Religion?

c) Der strengsten Censur müssen auch die neuen Philantropinen, die Erziehungsprojekte, und pädagogischen Unterrichte unterworfen seyn. Schon

die erste Jugend der Staatsbürger wird oft nach philodoxischen Grundsätzen erzogen: sie lernt die Ideen der Zwanglosigkeit und des Luxus, welche so harmonisch mit den ersten Naturtrieben einfallen, sich weit geläufiger machen, als daß jede Anfangsgründe einer reinen und zweckmäßigen Moral sie nach der Hand ohne äusserste Uiberwindung verbessern könnte. Die ersten Vorurtheile der Jugend, welche der sinnlichen Freyheit schmeicheln, besonders wenn sie durch Beyspiele ermuntert, und durch Gewohnheit verstärket werden, kleben noch dem letzten Alter an. Kaum ist es möglich, auch mit aller angewandten Vorsorge alle die Fehler, welche sich bey der jugendlichen Erziehung einschleichen, aus dem Wege zu räumen: wie vielmehr hat also das Censuramt dafür zu wachen, daß keine falsche, ungeläuterte, oder mangelhafte Normalpädagogiken in den Staat eingeschwärzet werden.

Noch vor dem Ausbruch der heutigen Revolution entbrannte in ein- und andern Provin-

zen Deutschlands der scheinbarste Eifer, Philantropinen zu stiften, um die Erziehungsanstalten zu reformieren. Das Werk begann mit einem rauschenden Prunk, aber es scheiterte auch zum Theil nach einer kurzen Dauer, und anderswo erhielt es sich nicht ohne Widerspruch.

Ich übergehe die Kritiken der corrivalen Recensenten, welche gewöhnlich keine andere, als doppelsinnige Orakelsprüche von sich geben, und sehe mehr auf das System und auf die Absicht der bekanntern Philantropen, besonders des Campe (von der besondern Denkart dieses Edukationsraths, von seinem in Paris ohne Ruhm für einen deutschen Patrioten erhaltenen Bürgerrecht u. d. g. werden in der Wiener-Zeitschrift von Leopold Aloys Hoffmann mehrere Züge angeführt.) Stuve, Ehlers, Trapp, Villaume, Salzmann; von denen man überhaupt behaupten kann, daß sie den Geist Rousseaus in seinem Emile nur mit dem merkwürdigen Unterschied nachhauchten, daß dieser dem reifern Alter überlassen wollte, sich aus den vornehmsten Religionen eine selbst für sich auszuwählen, da hingegen die anderen schlechterdings die Vernunftreligion, oder den Deismus zur Basis ihrer Erziehungslehre sezten. Vorher war nach diesem

Zu einer philosophischen Erziehungslehre war es nothwendig, daß die sozinianische Verläugnung der wesentlichen Gottheit Christi vorhergehen mußte. Wie lange sich der Staat und die Moral in Europa damit behelfen werden, wird eine kurze Zeit entwickeln. Die Aussichten sind eben jetzt schon nicht so vortheilhaft, daß nicht eine Philodoxie (ein Meynungssystem) aus diesem eine Zweifelsucht an den vornehmsten Moralwahrheiten, zuletzt eine Sitten- und Statten-Revolution zu befürchten sey.

Hätten diese Philantropen für die Erziehung der heidnischen Jugend, und außer den Gränzen des christlichen Europa geschrieben, so würden sie als philosophische Aufklärer der Vernunftmo-

Plan auch Leßing in seiner Erziehung des Menschengeschlechts, nachher Immanuel Kant in seiner Religion innerhalb der Gränzen der bloßen Vernunft, gestimmt.

ral sich wahres Verdienst erworben haben: da sie nun aber von den Principien des Christenthums, welches dem Naturgesetze noch mehr Aufklärung beygebracht hat, abgewichen, so ist es leicht zu vermuthen, daß sie auf keinem Grundsatz befestiget ihre Zöglinge nur nach einem System der Meynungen unterrichten.

Man wird in dieser Vermuthung noch mehr dadurch bestärkt, daß man vom Endzweck des Menschen in der Zukunft nirgends bey solchen Autoren eine standhafte und bestimmte Notion herausbringen kann. Immer wird so zweydeutig und dunkel geschrieben, daß man ehe auf eine Art von der pythagoräischen Seelenwanderung, oder von einer Umwandlung in immer höhere Aufklärung, als auf einen Fixpunkt der vollkommnen Aufklärung schließen muß. Weder Leßing, noch auch Herder, und andere dergleichen Moralphilosophen lassen sich in ihren Begriffen vom künftigen Zustand der Seelenoperationen weiter als

auf Vermuthungen eines Stuffengangs der immer hellern Kenntnisse ein.

d) Broschüren, Schriften, Satiren, Pasquille, Schauspiele, auch anstößige Reden und Aeußerungen wider die Staatsregenten, oder Staatsregierungen können niemal mit der öffentlichen Ruhe und Sicherheit des Staats bestehen. Das Ansehen des Regierungsstands, die Liebe, das Zutrauen, der Gehorsam der Untergebenen gegen die Oberen werden sichtbar dadurch geschwächt, die Empörungen vorbereitet.

Es wäre dem Censuramt unverzeihlich, wenn es darüber gleichgültig, oder nachsichtig, oder auch nur nicht streng genug wäre, dergleichen Aergernisse rechtlich zu untersuchen, und exemplarisch zu bestrafen.

Verbothe und Konfiskationen der Herausgaben sind unzulänglich, wenn nicht zugleich auf die

Entdeckungen der Autoren, Drucker, Unterhändler und Schleichpraktiken angedrungen wird, die entdeckten nach Verdienst als Staatsverbrecher, oder als Frevler verurtheilet werden.

Eine weise Regierung, welche oben (§. 2.) beschrieben wird, weigert sich nicht, die gerechten Beschwerungen, welche von den untergeordneten Ständen mit geziemender Ehrerbiethigkeit nach rechtlichen Instanzen vor den Thron, oder vor den Regierungsstand gebracht werden, aus eigner Bewegung, mit entgegeneilender Willfährigkeit anzuhören: sie macht sich die wesentlichste Pflicht daraus, allen Ständen und Staatsgliedern ihre Rechte, rechtliche Privilegien und Eigenthum zu schützen, ihren billigen Klägden abzuhelfen.

Wenn sich aber auch wirklich der Fall ereignet, daß von der Seite des Regenten, oder der Regierung und der nach so mannigfältigen Verhältnissen unterstehenden Beamten ein Mangel der Justizpflege, eine Uiberspannung der regierenden

Vollmacht, oder ein druckender Mißbrauch der Obergewalt den Staat belästiget: wenn auch persönliche Gebrechen dem Publikum auffallen, so hat darum kein Privatmann das Recht, darüber entehrende Bemerkungen, Stachelschriften zu machen, oder Lärmen zu schlagen. Theils verdient das Gebrechen eines jeden Menschenstands das Mitleiden der Mitmenschen; theils hat kein Privatuntergebener das Recht, die Gebrechen seines Obern öffentlich zu rügen, und auszuposaunen: theils ist das Interesse weit wichtiger für den Staat, daß die Ehre der Staatshäupter im öffentlichen Ansehen stehe, als daß sie durch die Feder oder Zunge eines Winkelkritikers bestrafet werde. Der wahre Patriot verwünscht alle Urheber und Werkzeuge der Entehrungen der Staatsregierung ohne die rechtmäßigen Mittel der Verbesserung einzuschlagen, weil doch am Ende kein grösseres Uibel ist, als das öffentliche Mißtrauen und Murren gegen die Staatsregierung, oder den Regent, der gewöhnliche Entstehungs-

grund einer jeden Revolution und jenes äussersten Chaos, darinn die besten Menschen ihr Elend, und selten die Aufwiegler selbst ein besseres Schicksal finden.*)

6. §.

Die Staatsregierung hat nicht wenig Prüfungsarbeit und Beurtheilungskraft nöthig, um taugliche Subjekte zum zweckmäßigen Erziehungsamt auszufinden. Heut ist es der küzlichste Punkt, welcher jemals den Staat intereßierte, sich der

---

*) Unauslöschliche Schande der Menschheit, daß aus ihrem Mittel ein Voltaire der Herold des Rebellen-Klubs wider die Landesfürsten hervorkroch, die er noch zur Zeit, da er die Gunst des preußischen Königs Friederichs des Großen genoß, in seinen Schriften, besonders in seinen Contes phil. Micromég. mit jener Lästerstelle begeiferte; „Les barbares sedentaires, qui dans le tems de leur digestion ordonnent le massacre d'un millier d'hommes.„

gesetzten Karaktere und Denkarten über Moralgrundsätze auch bey den Gelehrten zu versichern. Von der Menge der heutigen Philosophen und Philantropen, wie in der vorgehenden Note gezeigt worden, läßt es sich nicht so unbedingt auf die Tauglichkeit dieser Subjekte zur moralischen Aufklärung, noch minder zur zweckmäßigen Erziehung der Jugend schließen.

Zum ersten muß selbst das Auge der Aufklärer und Wegweiser hell, bestimmt, und sicher sehen. Kein Blinder kann der Anführer eines andern Blinden seyn. Würden dem Lehrer selbst die Kenntnisse der moralischen Wahrheit, oder die Grundsätze des lezten Endzwecks der Menschheit mangeln, wie würde es möglich seyn, von ihm die zweckmäßige Erziehung anderer Menschen zu erwarten?

Der christliche Philosoph, welcher eben so gut die reine Lehre des Evangeliums als das Naturgesetz der gemeinsinnlichen Vernunft begreift, wird

das Licht des einen vom Ursprung des andern nicht verkennen. Vom wahren Christenthum entlehnt der Weise die helleren Kenntnisse des verdunkelten Vernunftgesetzes, welches von Einem Ursprung der göttlichen Klarheit, wie der Mondschein vom Urlicht der Sonne, ausgeht. Da entspinnt sich also kein Widerstreit. Die Wahrheit des Evangeliums ist von jener des Naturgesetzes nur durch Aufklärung neuer Strahlen und durch Mittheilung neuer Kräfte, nicht aber durch Widerspruch der ersten Grundsetze ausgezeichnet. In Europa wird also der Philosoph eine schlechte Arbeit machen, welcher die Lehre des Evangeliums verläßt, um die Jugend nach Grundsätzen der heidnischen Philosophen des Zeno, Plato, Sokrates, welche über den Endzweck des Menschen, und über die Unsterblichkeit der Seele selbst unter sich nicht eins werden konnten, zu erziehen. Da taugen Philodoxen und Skeptiker nicht zur Sache. Man muß ohne weiters bey dem Erziehungsamt auf Subjekte antragen, welche auf

sichern Grundsätzen der zweckmäßigen Moralwahrheiten und Sittenregeln bestehen. Wer wird dem Hofmeister oder dem Jugenderzieher, welcher selbst für sich wankt und taumelt, die Anführung seiner Kinder anvertrauen?

Zum andern wird man auf die Bescheidenheit, Klugheit und Erfahrung, die sich auf das tiefste Menschenkenntniß gründen, vorzüglichen Bedacht nehmen. Die Extremen einer jeden Schwärmerey sowohl jenes des Volksfanatismus, als der anderen des philosophischen Abstraktismus werden nur nach und nach auf den Mittelpunkt hingelenkt, ohne daß es mit Unlust oder Widerstand der Zöglinge geschieht.

Menschenkenntniß muß der in einem hohen Grad besitzen, welcher die Menschen erziehen will: das macht ihn klug und aufmerksam gegen die mannigfältige Abstiche und Abstuffungen der Geburtsanlagen, Temperamente, Triebe, Leidenschaften, Vorurtheile, Gewohnheiten, Fähigkei-

ten, welche er verschieden in einem jeden seiner Erziehungssubjekte findet. Das macht ihn herablassend und bescheiden, so daß er sich dem Bedürfniß und der Fähigkeit nicht nur eines jeden Geschlechts, sondern gleichsam der Personalität eines jeden Subjekts attemperiret, daß er nichts ohne Vorbereitung unternimmt, keinen Vorschritt zur feinern Ausbildung betreibt, bis nicht die erste Stuffe überstiegen ist, und der Zögling seinen Vorzeichnungen nachkommen kann. Das macht, daß die Jugend nicht auf einmal, nicht zu viel und nicht im gleichen Maaß mit Ideen und Arbeiten überladen wird, daß man von keinem Subjekt mehr fodert, als es zu leisten vermögend ist. Nichts schadet mehr bey der Moralkultur als Ueberspannung, Ungestümme, Unzeit. Alles geht nur nach seiner Art, und nach dem natürlichen Stuffengang zu seiner Zeitigung. Durch eine rasche Forcierung, eine überspannte Prätension, oder unverhältnißmäßige Anstrengung wird die

Saite

Saite gleich im Anfang, oder in der Mitte, oder am Ende abgeschnellt.

Zum dritten: Reine, zweckmäßige Menschenliebe, die nur das edle Wohlthun zum Haupttrieb, und das Heil der Zöglinge zum letzten Endzweck hat, muß das Herz der rechtschaffenen Erzieher über alle Hindernisse und Beschwerungen hiaufschwingen: von daher quillt Geduld, Sanftmuth, Unverdrossenheit, ohne die keine Erziehung zum möglichen Grad der Vollkommenheit befördert wird. Wer nur wegen der Belohnung, nur wegen der politischen Ehre, nur wegen dem eigenen Interesse seiner Triebe arbeitet, ist ein Miethling: er wird an seiner Arbeit erliegen, oder nur Fragmente davon dem Staat liefern.

Zum vierten muß der Moralkarakter derjenigen, welche andere erbauen sollen, unbescholten seyn. Das Beyspiel der Lehrer wirkt mit

einem

einem stärkern Nachdruck auf die Herzen der Zuhörer als ihre Grundsätze und Deklamationen.*)

Wären die Grundsätze der heutigen Philosophen wirklich der Anwendbarkeit und dem Endzweck der Menschheit ganz gemäß, so würde die epikuräische Conduite des größern Theils derselben schon die ersten Vorwerke wieder umreißen, welche sie zur Beschirmung des innern Gebäudes aufgeführet hatten. Das öffentliche Aergerniß der Irreligiösität und wohllüstigen Uippigkeit, welche von den obern Klassen unter die Augen des Publikums fiel, hat mehr zur moralischen Zeitrevolution beygetragen, als alle Staatsverordnungen nicht wieder verbessern konnten. Man folgerte nach dem natürlichen Schwachsinn des großen

*) Der Weg durch Gebothe ist nur weitläufig, aber durch Beyspiele wird er abgekürzt.

Longum iter per Præcepta : breve per Exempla. Quint.

Haufen daraus, daß die strengeren Sittengebothe nur den gemeinen, nicht den gelehrten, nicht den vornehmen Ständen gelten müssen.

Zum fünften wird es nothwendig seyn, daß dem Erziehungsstand das Ansehen, und die Gewalt, in seinem Kreise verhältnißmäßig zu wirken, versichert werde, ohne daß sich ein anderer Stand darein zu mischen, oder seiner Ausübung Hindernisse einzustreuen, wo nicht gar Schranken zu setzen befugt seyn soll.

7. §.

Ist der Staat glücklich genug in der unpartheyischen Auswahl solcher Subjekte, welche mit den gehörigen Eigenschaften ausgerüstet dem Erziehungsamt für die Staatsjugend vorstehen können, so hat er den wichtigsten Schritt zur Gegenrevolution wider das heutige Sittenverderbniß gethan. Der nächste, welcher darauf folget, ist die öffentliche und ungeheuchelte Verehrung der

reinen Religion. Weil alles zuletzt, was die Sittenkultur, oder Moralerziehung belangt, nach den Verhältnissen, welche der Mensch mit seinem Urheber und höchsten Endzweck hat, abgezeichnet werden muß, so kann kein anderes Mittel, als die zweckmäßige Volksreligion, der Mittelpunkt der Uibereinstimmung aller Stände und Mitglieder des gemeinen Wesens nach dem gleichen Zweck bestimmen.

Man hat dahier nicht nöthig, vom landsfriedlichen System der Religionsduldung abzugehen, um in den Staaten des christlichen Europa die Volksreligion auf allgemeine Grundsätze der Moralwahrheiten zu reducieren.

Man weiß ja doch, daß die durch das besagte Duldungssystem erlaubten äußerlichen Handlungen der Sittenbildung und Religiosität sich nur auf gewisse ungleich begriffene Glaubensartikel der Offenbarung beziehen, sonst aber in den allgemeinen Prin-

cipien des Natur- und Staatsgesetzes übereinstimmend seyn. Man weiß auch, daß eine solche Duldung nur in das politische Forum einschlage, wobey einem jeden seine gewissenhafte Verantwortung vor Gott überlassen wird. Man weiß endlich, daß die Moral- und Staatsrevolutionen zur Verhütung größerer Uibel, zur Herstellung, Handhabung, Befestigung der bürgerlichen Verträglichkeit zwischen den vermischten Religionspartheyen die Religionsduldung nothwendig machten.

Eine Art von Toleranz, wie man sie in Europa pragmatisch sanktionieret hat, war so ferne davon, die Moralgebothe des gemeinsinnlichen Naturgesetzes aufzuheben, oder zu übergehen, daß sie solche vielmehr als Fundamentalartikel aller Staaten und Religionshandlungen zum Grund gelegt.

Es ist aber dieses nicht allein vom Christenthum zu verstehen, sondern auch von der gemeinen Vernunftpflicht aller Nationen, welche nicht

gestatten kann, daß eine positive Offenbarung wider das gemeinsinnliche Naturgesetz streiten könne, und eben der Widerstreit einer vorgeblichen Offenbarung gegen das Naturgesetz der sicherste Beweis einer falschen Religion seyn würde.

Noch von besonderer Wichtigkeit ist die Erinnerung, daß die positive Offenbarung, welche vom Urheber, und höchsten Gesetzgeber der Menschheit kömmt, in so weit, als sie die Moralpflichten der Menschen betrift, ausdrücklich, in so weit sie aber die Glaubensmysterien betrift, schon einschlüssig (implicite) im allgemeinen Naturgesetzt enthalten sey.

Ich will mich bestimmter erklären.

a) Die Summe des natürlichen Moralgesetzes, worinn die positiven Offenbarungen des mosaischen und evangelischen Gesetzes vollkommen Eines sind, ist die zweckmäßige Menschenliebe nach dem heiligsten Beyspiel der liebenden Gottheit, welche uns Himmel und Erde, und alle Geschöpfe, besonders die Menschen selbst verkünden.

b) Die natürliche Vernunftpflicht, Gott als die höchste, ewige, wesentliche Wahrheit zu erkennen, seinem Wort zu glauben, seinem Willen zu gehorsamen, ist gemeinsinnlich jeden Vernunftgeschöpfen, also dem ganzen Menschengeschlecht angebohren. Daraus folgt, daß ein jeder Mensch, welcher der wesentlichen Pflicht des Naturgesetzes treu und aufrichtig ergeben ist, schon in seinem Herzen unbedingt geneigt sey, die positive Offenbarung Gottes anzunehmen und zu befolgen, sobald ihm diese hinlänglich promulgieret ist. Das heißt, einschlüssig, oder implicite sich der göttlichen Offenbarung mit dem Verstand und Willen unterwerfen.

Sonst wird doch niemand widersprechen wollen, daß die wirkliche Verbindlichkeit eines jeden rechtmäßigen Gesetzes von der hinlänglichen Promulgation (Bekanntmachung) abhange.

Weil es nun keinem Menschen zusteht, die Herzen seiner Mitmenschen zu richten, so ist es der wahren Menschenliebe und zugleich der gemeinschuldigen Billigkeit gemäß, keinen Mitbruder, welcher alle Verbindlichkeiten des Natur- und Staats-Gesetzes erfüllt, anders zu beurtheilen, als daß er über den Punkt einer positiven Offenbarung nicht vorsetzlich und strafbar irre.

Der weisen Staatsregierung, welche von ihrer Seite nichts versäumt, und alles anwendet, um dem Staat wider die Schwärmerey der heutigen Philodoxie, der Mutter aller Revolutionen, die moralische Harmonie wieder zurückzubringen, kann die Verschiedenheit der Religionspartenen, welche über die Hauptgrundsätze einig, nur über die Begriffe gewißer Mysterien der Offenbarung getheilt sind, nicht hinderlich seyn, die christliche Volksreligion, welche so genau mit der gemeinsinnlichen Erblehre übereinstimmt, mit Nachdruck zu unterstützen: sie kann dieses um so leichter be-

werkstelligen, weil durch die gesetzmäßige Toleranz schon dafür gesorgt ist, daß keinem Theil der Tolerierten dem Andern Religionsvorwürfe zu machen oder die bürgerliche Gesellschaft wie immer zu beunruhigen, gestattet sey.

Obschon aber die Staatsregierung sich in keine Religionsdispüten, noch minder in die Entscheidung der Gegenstände, welche weder dem Natur- noch Staatsgesetze entgegenstehen, einmischt, so hat sie doch das Recht und die Obliegenheit durch ihr Ansehen und Vollmacht, das Aufkommen neuer Sekten zu verwehren. Vorzüglich wird ihr Eifer und Beyspiel zur Umstimmung des Volks nach der reinen Väterreligion, welche durch unverfälschte Erblehre an uns überliefert worden, das stärkste Gewicht beylegen.

Hat einmal der Regierungsstand die zweckmässigen Mittel, welche im Plan skizieret sind, zur moralischen Gegenrevolution vorgekehret, so wird

die weitere Kultur des von verheerenden Insekten gereinigten Felds dem Lehrstand überlassen.

B.

Zweckmässige Verhaltungsregeln des Erziehungsamtes.

1. §.

Das Erziehungsamt überhaupt genommen hat einen so weit umfassenden Begriff, daß es in einem gewißen Maaß einem jeden Stand gemein ist, weil man in allen Ständen den Anfängern Unterricht ertheilen muß; in wie weit es aber einem besondern Stand, als dem Erziehungsstand eigentlich zugeschieden wird, bezieht es sich auf die Moralaufklärung, Erziehung, Ausbildung. Fehlt es diesem Stand an guter Einrichtung und

Stimmung, so fehlt es dem Staat an guten Bürgern: es fehlt allen andern Ständen an guten Menschen. Eltern, welche durch diesen Stand nicht gut erzogen sind, werden keine guten Kinder erziehen. Aus Kindern, welche nicht gut erzogen sind, werden für den Staat keine guten Regierungsbeamteten, keine guten Geistlichen, keine guten Offiziere, Soldaten, Bauren, Künstler, Arbeiter, und überhaupt keine guten Patrioten aufwachsen.

Jede Revolutionen, welche in der allgemeinen Gesellschaft der Menschen und also auch in einem jeden besondern Staat entstehen, von denen man die erste und entfernteste Ursach ihrer Entstehung nachsuchen will, führen uns auf den Ursprung einer verfehlten oder mangelhaften Moralerziehung. Würde man nach Recht und Billigkeit den Lehrstand dafür zur Verantwortung auftreten lassen, so würde dieser die ganze Schuld auf sich tragen müssen, oder sie auf den Abgang der unentbehrli-

chen Mittel, das ist, auf die vernachläßigten Erziehungsanstalten der Staatsregierung werfen können. In jedem Falle wäre es das unverzeihlichste Staatsversehen dieses Jahrhunderts, daß man so viel eitles Geräusch von der neuen Aufklärung in das Publikum ausblasen ließ, sich mit so entscheidenden Vortheilen der Philantropinen brüstete, und dennoch die Moralität der Staaten gräßlicher als jemals von Anbeginn verwildert sehen mußte.

Das Erziehungsamt, welches sich mit der aufblühenden Jugend bis zum Alter beschäftiget, muß ganz nach einem andern Muster der Grundsätze und Handlungen gemodelt seyn: es muß in wesentlichen Principien den heutigen Philantropinen so ziemlich geradezu entgegen arbeiten, oder es ist auf solche Weise um die zweckmäßige Moralkultur der Menschen geschehen: das letzte Ueberbleibsel der gemeinsinnlichen Vätertradition wird durch die Zeitrevolution der Philodoxie ganz verschlungen.

Der erste Veranlaßungsgrund eines so tiefen und allgemeinen Sittenzerfalls war freylich vom vernachläßigten Lehrstand, von falschen Moralgrundsätzen, von epikuräischen Erziehungsreglen herzufolgern: man hat auch die heilsame Wiedergeburt des ursprünglichen Vernunftgesetzes, der zweckmäßigen Religion und Moral nirgendwo, als im verbesserten Lehrstand nachzusuchen: aber das ist der Punkt der äußersten Schwierigkeit, wenn unter dem Amt des Lehrstands nicht nur das Amt eines litterarischen Unterrichts, den man von den Lehrkanzeln der verschiedenen Schulklassen zu erlernen pflegt, sondern das Erziehungsamt zu einer berufmäßigen Wissenschaft und Condute eines jeden Menschenstands nach dem letzten Endzweck der ganzen Menschheit begriffen wird. Das Erziehungsamt im ganzen Inbegriff ist weiter als alle andere ausgedehnt: es ist noch mehr als gewöhnliche Pädagogik: und ob es schon nicht unmittelbar die Kenntnisse und Pflichten der übrigen

gen Stände vollkommen in sich faßt, so hat es doch den wichtigsten Einfluß auf alle derselben.

Indem sein förmlicher Endzweck ist, moralisch-gute Menschen auszubilden, so folgt auch seine Pflicht als Resultat daraus, den Familien gute Eltern, den Eltern gute Kinder, dem Nährstand gute Arbeiter, dem Wehrstand gute Soldaten, dem Regierungsstand gute Politiker, dem Staat überhaupt gute Bürger und Patrioten herzuschaffen.

Aber wie delikat steht es in einer Zeitperiode des ganz verderbten Moralgeschmacks mit der Umschmelzung des Lehr- und Erziehungsstands in eine verbesserte Form aus? Man wird aus der kleinen Skizze, welche ich zur Probe darstelle, auf den dornigten Umfang des ganzen Werks urtheilen können.

Von Hauptgrundsätzen moralischer Wahrheiten, von Talenten und Personaleigenschaften der taug-

lichen Subjekte zum Lehrstand hat man die vorläufige Notion aus dem obigen abzuziehen. Was hier noch übrig bleibt von den zweckmäßigen Regeln zu handeln, wird

a) in die Anfangsgründe des Moralunterrichts;

b) in die Anwendung des Moralunterrichts nach dem Beruf eines jeden Stands;

c) in das Studium des Individuell-Kenntnisses eines jeden Subjekts, das erzogen werden soll;

d) in die natürlichste und gemeinfaßlichste Lehr- und Erziehungsmethode;

e) in die Einrichtung verschiedener Klassen der Zöglinge nach ihren Bedürfnissen, Alter und Geschlechtern zusammengezogen.

f) Die Oberaufsehungsdirection des Erziehungsamts, mit ihren Vorstehern und Subalternen,

woraus sie bestehen soll, hat hier noch eine vorzügliche Einrichtung nöthig.

2. §.

Rousseau hat es gewagt, in seinem Emile den Rath zu geben, bey den Anfangsgründen des jugendlichen Unterrichts von der Religion zu abstrahieren, und dem reifen Alter die Untersuchung dieses Gegenstands vorzubehalten. Herrschaftliche und gemeine Familien des neu-philosophischen Aufklärungsgeschmacks haben es goutiert und befolgt. Man sehe, was dieß Principium für einen schönen Effekt auf die Zöglinge zuerst, hernach auf die Staaten machte.

Die Jugend wandelte so ganz ruhig in ihrer sinnlichen Kindheit fort, bis sich nach und nach die Leidenschaften verstärkten, bis sich nun die Triebe der Lust- und Rachgier der jungen Herzen bemeisterten.

Es war freylich im Anfang nur um die Befriedigung des epikuräischen Luxus im Kleinen zu thun: man liebte den Zeitgeschmack in Kleidern, Gesellschaften, Bequemlichkeiten, u. d. gl. immer aber stieg mit dem Alter der Luxus zu größern Ausschweifungen: man konnte es auch um so freyer thun, weil kein bekanntes Moralgesetz sich dagegen stemmte, und man gewiße Behaglichkeiten für Bedürfnisse der Natur gut epikuräisch erklärte. Giengs nicht immer im Oeffentlichen an, so hieß dieß nur wider den politischen Wohlstand gehandelt. Wider geheime Ausschweifungen war kein Heilungs- noch Verwahrungsmittel weder aus moralischen noch physischen Gründen herzunehmen.

Die Ideen von Gott, von Religion und Gewissen lagen noch so unentwickelt im Wirrwarr der Meynungen zerstreut, daß sie bey weitem nicht

mit

mit einem überwiegenden Eindruck zur Bekehrung der verführten Herzen wirken konnten.

Entfernte Nachwehen als physische Folgen der Jugendsünden werden gewöhnlich nur zu spät bereut, und am Ende wird durch eine solche Reue nur Muthlosigkeit und Verzweiflung hervorgebracht.

Anfänglich herrscht der Leichtsinn über jede ernste Vorstellungen wider einen Lieblingshang, dessen folgende Strafgerichte nicht sogleich fühlbar, sondern erst mit der Zeit zu empfinden sind, bey der Jugend: da indessen ihre Triebe immer glühender, die Reize anziehender, die Vorurtheile anklebender, die Gewohnheiten unbezwinglicher werden. Endlich doch nahen sich nach einer so ganz irreligiösen Erziehung die Beurtheilungsjahre des jungen Menschen heran. Es ist Zeit, daß er zu den Geschäften seines Stands erzogen werde. Ein neues Studium beginnt. Er sollte doch von allem Etwas wissen, und man möch-

te ihn gerne, wenn er auch ohne Verdienst das glücklichste Loos der Menschen bekommen hätte, wenigst zum Dienst des Staats, oder doch zur Fortpflanzung seines Geschlechts erziehen.

Erst jetzt hört der junge Epikuräer im Ernst die Pflichtenlehre, welche ihn mit der Natur und dem Staat verbindet. Erst jetzt hört er von gewissen Systemen der Religion und des Patriotismus predigen, damit er aber bald fertig zu werden sich schmeichelt, wenn er mit der heutigen Aufklärungsphilosophie und Zeitlektür näher bekannt seyn würde. Das ist schon genug, um einen jungen Aufschößling durch die Idee ein Philosoph zu seyn, auf seine Kenntnißvorzüge stolz zu machen.

Von wesentlichen Hauptgrundsätzen der ersten Moralwahrheiten weiß er anders nicht, als ein Skeptiker, oder Philodox zu denken. Er hängt sich an Zeitmeynungen und zweifelt consequent an der Wahrheit seiner eignen Systeme. Wie immer

schwankend und oberflächlich die Kenntniße eines solchen nur philodoxischen Zöglings sind, so natürlich schwach sind auch seine Tugendtriebe für die Religion und den Staat. Wenn es doch möglich ist, daß er in gewißen Momenten den flüchtigen Instinkt bekomme, ein moralisch guter Mensch, oder treuer Patriot zu seyn, so wird ihn doch die Stärke des Tugendgefühls niemal so weit entzücken, daß er auf den Altar der Religion, oder des Vaterlands ein Opfer seines Egoismus bringe. Eher wird er Religion und Vaterland, als das Interesse seines Herzens, um des gemeinen Besten willen verläugnen.

Wie entsetzlich schwer hielt es sich mit der Herzensverbesserung junger Leute, bey denen man nicht nur Vorurtheile, Leidenschaften, Gewohnheiten, sondern selbst die ersten Grundsätze bekämpfen muß, auszulangen. Nur zum Wunder hat uns die Geschichte der Menschheit solche Beyspiele von Bekehrungen gemeldet, wo man das reifere Alter nach sichern Grundsätzen ausbilden

wollte, nachdem man es der Jugend vorbehalten hatte, sich selbst Grundsätze zu wählen.

Vielleicht war Sokrates allein so glücklich, den erwachsenen Alcibiades aus seinen angewöhnten Uippigkeiten zum großen Muster der patriotischen Feldherrn, Staatsmänner und Philosophen nur durch Grundsätze seiner noch an Hauptkenntnissen mangelhaften Moral zu erziehen.

3. §.

Das Erste in der Moral, welches die innerlichen und äußerlichen Handlungen zu einem Endzweck bestimmt, ist die Idee der Religion, oder der Abhängigkeit des Menschen von einem höhern Gesetzgeber und Gesetz, dem alle Menschen unbedingt und ohne Ausnahme unterworfen sind. Von daher begreifen wir die Idee des unveränderlichen Moralgesetzes, der innerlichen Verbindlichkeit und Gewissenspflicht, deren Befolgung man für gutes Werk, deren Uibertretung man für Sün-

de hält. Wüßte man um keinen Gott, um kein höheres Gesetz, als die Menschen unter sich vertragen können, so würde es sich nicht weiter als auf äusserliche Handlungen erstrecken können: es hätte auch kein größeres Gewicht, als das politische Ansehen ihm beylegt, keine andere Verbindlichkeit als die politische Gewalt erzwingen kann.

Wie oft die politische Verfassung selbst durch eine Revolution der Opinionen umgekehret worden, will ich da nicht wiederholen, sondern das allein bemerken, daß ohne Begriff eines höhern als menschlichen Ansehens die ganze Moral nur auf das System der Meynungen, welches von Zeit zu Zeit die traurigsten Perioden erlitt, hinausgeführet werde. Wie mancher Philosoph, dem es nur um seine Philodoxie (Meynungsliebhaberey) zu thun war, hatte es auf seine Faust unternommen, das System der ganzen Natur und Politik zu bestreiten? Um eine zweckmäßige Jugendedukation, von welcher die moralische und politische Glückseligkeit der Staaten abhängt, in

ein gemeinsinnliches System zu bringen, um das ganze Moralsystem auf einen soliden Grund zu bauen, werden die Anfangsgründe des jugendlichen Unterrichts aus dem Begriff der gemeinsinnlichen Religion hergeleitet. Man wird zwar schon an seinem Orte (§. 8.) von Einrichtung verschiedener Klassen der Zöglinge handeln, aber dermalen wird überhaupt erklärt, daß man beym ersten Unterricht mit dem Religions-Begriff gleich von vorne anfangen, und nicht zuwarten müsse, bis sich die Leidenschaften mit den Jahren verstärkt haben.

Will ich dem Kind nach Proportion seines Alters und seiner Fähigkeit den ersten Begriff vom moralisch Guten und Bösen, vom Schönen und Schändlichen an das Herz legen, so muß ich schon vom Schöpfer aller Dinge, von seiner väterlichen Liebe, welche er für uns bezeigt, und von dem kindlichen Gehorsam, den man ihm schuldig ist, melden. Ich muß ihm schon den

Unterricht geben, daß der Gehorsam gegen die Aeltern und Erzieher, die Wahrheit im Reden, die Liebe gegen die Mitmenschen, die Reinlichkeit in Sitten und Gebehrden vom himmlischen Vater befohlen, daß hingegen der Ungehorsam gegen die Aeltern u. s. w. die Lüge, die Beleidigung des Nebenmenschen, die Unreinlichkeit verboten sey: ich muß ihm schon einen Hauptbegriff von der Allwissenheit Gottes, welche auch die geheimen Uibertretungen seiner Gebote sieht und bestraft, die guten Werke aber belohnt, vorstellen. Nach dieser Kateches wird die Jugend mit der zunehmenden Entwicklung der Vernunftbegriffe zur weitern Moralkultur vorgeschoben. Würde man mit der Jugend durch die Edukation nur zur Beobachtung des äusserlichen Wohlstands und Gehorsams aus politischen Gründen antragen, so würde das Herz im Grunde nicht verbessert, man könnte auch niemal dafür gutstehen, daß nicht die Heucheley zur Bedeckung der innerlichen Schalkheit benutzt das ganze Resultat der polischen Moralerziehung ausmachen würde.

Man hätte wirklich gar keinen andern Grund, als den äusserlichen Wohlstand, noch andere, als politische Zwangmittel, um den Menschen, welcher durch keine Grundsätze der Religion gebildet wird, zum Gehorsam gegen das Staatsgesetz, oder zur Beobachtnng der Gesellschaftspflichten anzuhalten.

Was Rousseau und andere Naturalisten, von zeitlichen Naturstrafen, womit die Natur selbst ihre Frevler züchtiget, zu Bezäumung der wilden Jugendhitze vorpredigen, ist ungefähr wie eine Apostrophe der Aerzte, welche nur selten einem jungen Menschen in das Herz eindringt, ehe er schon wirklich die bittern Folgen seiner Schwelgerey empfindet, aber auch so bald, als er geheilet ist, dem Herzen und Gedächtniß wieder entflieht.

Wo man keine Grundsätze der Religion von einem künftigen Gericht des allwissenden und ge-

 rech-

rechten Gottes über die guten und bösen Werke hat, da ist es auch schlechterdings nicht möglich, ein moralisch guter Mensch, ein gewissenhafter Philanthrop, ein treuer Patriot zu seyn. Wie ist es aber auch nur von weitem zu vermuthen, daß der Mensch, welcher von Jugend an dem Unglauben überlassen, und nachher in dem reifern Alter ein Zweifler wird, jemal zur Festigkeit eines tugendlichen Weisen, oder auch nur eines guten Staatsbürgers gelangen könne? Die Liebe der Tugend wegen sich selbst, oder der Eifer für die Rechtschaffenheit ohne Aussichten der Religion, womit ehemals die Stoiker pralten, konnte von darum allein schon als ein schimärisches Gespinnst beurtheilet werden, weil die vornehmsten Anhänger dieser Sekte, als ein Cato von Utika, ein Cicero und Seneca den Selbstmord als das Ende aller Uibel priesen.

4. §.

Es ist kein Berufstand, noch Geschlecht, dem nicht der Moralunterricht angewendet werden kann, dem nicht dessen verhältnißmäßige Anwendung nützlich und nothwendig ist. Ein Hauptmeisterstück der Edukation bestehet also darinn, daß man die Hauptprincipien der Sittenkultur, welche das ganze Menschengeschlecht zum Endzweck seiner Glückseeligkeit befördern soll, zum Mittelzweck eines jeden besondern Stands und Geschlechts zu gebrauchen wisse.

Subjekte, welche zum Regierungsstand zu erziehen sind, müssen eben so zur unpartheyischen Gerechtigkeitpflege, zur Herablassung und Menschenliebe gegen die niedrigsten Klassen der untergeordneten Stände durch Religionsgrundsätze belehret und begeistert werden, als sie ihren Karakter durch höhere Grade des Edelsinns, der Kenntniße, der Tugend-Beyspiele, und endlich

auch

auch der polischen Conduite und Aeußerlichkeit von ihnen zu unterscheiden haben.

Untergeordnete Stände lernen durch zweckmäßige Erziehung nach Grundsätzen der Religion sich durch Gehorsam, Arbeit, Treu und Patriotismus an den Regierungsstand anzuschließen mit ihm nach ihrem Beruf und Verhätnißmaaß für den Staat gemeinschäftlich zu arbeiten, zu wirken, und zu leiden.

Unter den besondern Ständen hat ein jeder derselben seinen eignen Beruf zu einem Mittelzweck oder Endzwecksmittel, dadurch der Nutzen, oder das Beste des Ganzen erzwecket wird. Der **Beruf** an sich selbst, wie man ihn hier betrachtet, ist **die Bestimmung eines jeden besondern Standes zu einer gewissen Verrichtung und Arbeit, welche der Staat von einer jeden Klasse seiner Mitglieder als einen zweckmäßigen Beytrag zum gemeinen Besten mit Recht abfo-**

dern kann. Diese Bestimmung, wenn sonst alles in seiner Ordnung geht, und nicht allenfalls die Füße den Händen, die Hände dem Kopf gebieten wollen, ist ein Werk der höchsten und allgemeinen Vorsehung welche die ungleichen Schicksale der Geburten, Naturanlagen, Kräfte, Talente, und tausend Arten von Abstuffungen unter den Menschen entstehen ließ, damit der ganze Körper des Menschen-Staats durch die mannigfältigen Eigenschaften und Tauglichkeiten seiner Mitglieder unterstützt allen seinen Bedürfnissen abhelfen könnte.

Nach diesem Begriff hat noch das Individuum eines jeden Stands und Geschlechts ein eignes Stuffenmaaß der Talente und Tauglichkeiten, welches bey der Moralerziehung nicht übergangen werden soll, um einem jeden Subjekt seine verhältnißmäßige Stimmung zu geben, und für den Staate das Talent eines jeden Individuums anwendbar zu machen. Es wird doch niemand zweifel, da man so viele Beyspiele aus der Erfah-

rung, und Geschichte aller Zeiten weiß, daß oft bey der Jugend einer Landhütte, oder einer Handwerkstätte Literaturtalente, Kunsttalente, u. s. w. verhüllet stecken, welche, wenn sie durch Vermittlung des Staats oder großmüthiger Menschenfreunde hervorgezogen und kultiviret würden, dem Interesse des Staats wichtig werden könnten.

Wenigst hat das Erziehungsamt die Pflicht, das Seinige zu thun, obschon nicht zu läugnen ist, daß oft aus politischen Absichten dem natürchen Menschenrecht sowohl, als dem wichtigsten Interesse des Staats dadurch vorgegriffen werde, daß ein taugliches Subjekt hintangesetzt wird, um einem dummen und nichtswürdigen Platz zu machen.

Kein besonderer Stand hat nach dem Plan sowohl der Natur, als des Staats den Hauptzweck, für sich allein zu seyn. Zu was würde der Regierungsstand ohne Unterthanen, der Lehrstand ohne

Zöglinge, der Militärstand ohne feindliche Anfälle, der Nährstand, und Ehestand ohne Theilnehmung ihres Geschlechts an den Früchten ihrer Verrichtung bestimmt seyn?

Damit aber ein jeder derselben, der niedrigste wie der höchste, seine zweckmäßig Richtung bekomme, wird der Erziehungsstand die moralischen Hauptgrundsätze der Religion für die Vervollkommnung eines jeden Stands und Subjekts anwenden.

Der Lehrstand wird sich zu erst zum Musterbild der reinen Religiosität, der Mäßigung, Nüchternheit, Bescheidenheit, Menschenliebe und Treu gegen den Staat an die Spitze der andern stellen.

Der Militärstand wird durch Lektion, und Anleitung der moralischen Religionsgrundsätze mit dem doppelten Geist sowohl der kriegerischen Tapferkeit, als der moralischen Tugend aus-

gerüstet. Er wird die wahre Heldenkunst erlernen, die Pflichten gegen das Vaterland mit jenen gegen die Religion zu verbinden: die Treu gegen Gott und sein Gewissen wird erst in ihm den feurigsten Muth entzünden, das Sakrament der Treu, welches er unter den Fahnen seines Regenten schwur, mit seinem Blut, wenn es sein Dienst erfodert, zu unterzeichnen. Gegen die Feinde des Staats wird er nach dem Kriegsgesetz mit äussersten Kräften streiten: er wird auch das Vaterland mit einer solchen Heldenkraft beschützen, daß es weder den Feinden, noch Freunden zum Raub, und die Ehre seines Militärkarakters mit der Rechtschaffenheit seiner Conduite ganz versiegelt werde.

Dem Bürgerstand wird die Erziehung gegeben, wodurch er inner den Gränzen seiner Profession, seiner Kunst, seiner Industrie, oder seines Gewerbs zur Vermehrung und Unterhaltung glücklicher Staatsfamilien arbeiten soll: weil aber die wahre Glückseligkeit des Staats im

wahren Patriotismus, oder in der Ausübung bürgerlicher Tugenden der Religion gegen Gott, des Gehorsams gegen die Staatsregierung, der zweckmäßigen Liebe gegen alle Mitbürger, und überhaupt der unverletzlichen Treu gegen das Vaterland sowohl im Ganzen, als in der Beziehung auf ein jedes Mitglied gegründet ist, so hat sich der Bürgerstand eben so sehr von der Uippigkeit und Schwelgerey, als von der unerlaubten Gewinnsucht und solchen Lastern zu enthalten, welche die Herzen der Bürger bestechen, daß sie das gemeine Beste verlassen, wo nicht verrathen, um ihrem Egoismus zu huldigen.

Dem gemeinsten Baurenstand kann nichts inner dem engen Bezirk der einfach ländlichen Genügsamkeit das Ungemach seiner Berufsarbeiten, welche er die meiste Zeit zu Tag und Nacht und unter dem Druck des Schweisses und der Hitze ertragen muß, als eine religiöse Moralerziehung versüssen.

Die

Die Betrachtung des segnenden Allschöpfers im Reich der blühenden Natur, welche dem Landmann ein tägliches Dankgefühl einflößt: die ruhige Wonne des Landlebens vom Geräusch der Städte und Waffen entfernt, die Hoffnung einer glückseligen Verwandlung in einen unveränderlichen Zustand der zukünftigen Befriedigung aller Bedürfnisse, die Reinigung der einsamern Landsitte von der städtischen Revolutionsschwärmerey wider die Moral und Politik werden durch zweckmäßige Edukation des Landvolks den Bauernstand glücklicher als alle andere Stände des Staats machen.

5. §.

Bey der gewöhnlichen Edukation schien man öfters den Zweck darum verfehlt zu haben, weil man sich begnügte, die Erziehungssubjekte nur oberflächlich, oder überhaupt, und nicht ein jedes derselben nach seiner individuellen Anlage zu kennen. Indessen ist das Studium des Individuell-

Kenntnisses im Erziehungs-Geschäft immer so wichtig als dem Arzt, welcher eine complicirte Krankheit vom Grunde ausheilen will. So gar im Fall dergleichen Art von Krankheit ist der Zustand der Patienten nicht gleich: viel minder ist er es in verwickelten.

Giebt es unter Millionen Menschen, welche gegen sich eine ähnliche Aeußerlichkeit oder eine physische Aehnlichkeit haben, keine Einzelheit wie die andere ist, so daß der beste Arzt ein jedes einzele Subjekt, welches die ähnliche Krankheit des andern hat, besonders durchstudieren muß, um dasselbe durch zweckmäßige Mittel, welche seinem Temperament, Alter, Geschlecht, seinen Kräften, Gewohnheiten und tausend andern Nebenumständen anpassen, auszukurieren, so ist dieß noch mehr von einzelen Subjekten im moralischen Fache, bey denen ein jedes Herz eine unergründliche Tiefe der räthselhaftesten Falten hat, zu verstehen.

Es bedarf ein scharfes Aug, ein tiefes Studium, eine lange Erfahrung, um die Menschen im Durchschnitt ihrer Herzen zu kennen. Da sieht alles zu periodisch und launigt aus, als daß man sich auf einen anscheinlichen Fixpunkt ihrer freyen Bestimmungen verlassen könne. In der großen Welt trift man wohl Subjekte an, welche, wenn es eine Ehre oder Verdienst seyn könnte, schalkhaft zu seyn, es verdienen würden, Meister der Verstellungskunst genennt zu werden. Nur während der Erziehungsjahren ist es an der Zeit, und auch noch Hoffnung da, jedem Zöglinge eine solche Stimmung der Moralkultur zu geben, daß er seiner Zeit dem Staat wesentlich nützen, oder minder schaden könne. Das Studium des Individuelkenntnisses der einzelnen Subjekte ist daber ein unentbehrliches Bedürfniß, ohne dessen Voraussetzung der zweckmäßige Erfolg im Ganzen niemal entsprechen wird.

Junge Leute, welche en Masse, oder nach einer allgemeinen Methode, und in einer großen

vermischten Anzahl erzogen worden, wenn auch kein anderer Fehler dabey vorgegangen, werden gewöhnlich in sehr auffallenden Abstichen erscheinen: man wird vielleicht nur wenige davon zum Berufsstand, zu dem sie vorbereitet wurden, mit hinlänglicher Ausrüstung versehen finden. Es muß also bey ihrer Edukation am Individuelkenntnisse dieser Subjekte, oder an der verhältnißmäßigen Application ermangelt haben.

Man muß sich dahier keinen so engen und eingeschränkten Begriff vom Erziehungsamt, wie vom eigentlichen Lehrstand machen (siehe oben 1. §.) Bey dem litterarischen Schulunterricht, er bestehe in den ersten Elementen der Sprachkunde, Schreibkunde, Rechnungskunde und Moralpädagogik, oder in den höheren Fächern der Philosophie, Jurisprudenz, Mechanik, und so w., welcher eigentlich zum Lehramt gehört, wird der berufmäßigen Moralkultur nur überhaupt, nicht aber zur

Ausbildung der Individuen nach ihrer besondern Anlage und Empfänglichkeit nachgedacht.

In Militärakademien, in Seminarien der Geistlichen, so wie in andern Pflanzschulen der Staatszöglinge wurde eine gewiße Taktik eingeführt, nach welcher die Conduite der Kadeten und Kandidaten gebildet wurde: aber man hatte dadurch noch keine zuverläßige Merkmale des Patriotismus, des Edelsinns und der berufmäßigen Herzensstimmung wahrgenommen: die äußerliche Taktik allein war unzulänglich, den innerlichen Moralkarakter der tauglichen Subjekte durch sichere Auszeichnungen kennbar zu machen. Durch äußerliche Vorstellung, welche vortheilhaft in das Auge fiel, hat schon mancher Verräther der Religion und des Staats, welcher seine schwarze Seele zu verstellen wußte, sich in den wichtigsten Aemtern dem würdigsten Verdienstmann vorgeschwungen.

Ich

Ich mag da nicht weiter in Erzählungen der Beyspiele eingehen, welche dem Kenner der heutigen Welt die abscheulichsten Thatsachen in Erinnerung bringen.

Uiberall entdeckt man die deutlichsten Spuren der vernachläßigten oder unzweckmäßigen Moraledukation, wo es am Individuel-Kenntniß der Subjekte mangelte.

Wer wird das Erziehungsamt, dessen Hauptpflicht und Hauptverdienst es ist, einem jeden Berufstand taugliche Subjekte zu erziehen, den Aemtern der Kirche und des Staats würdige Kandidaten, dem Militärstand wohlerzogene Kadeten darzustellen, dadurch schon allein daß es ihm am Grundkenntnisse seiner Erziehungs-Individuen fehlt, nicht in einem wesentlichen Punkt mangelhaft befinden? Zum wirklichen Individuelkenntniß der noch nicht im Verderbniß erhärteten Jugend zu gelangen, wird der natürliche Weg auch

 hier

hier der beste seyn. Von der physischen Anlage der Temperamente, Kräfte, Fähigkeiten richtet man die Leitung eines jeden Subjekts auf die Moralkultur. Nach physiognomischen Beobachtungen würde man sich nicht betrügen, wenn das Urtheil bey jenen Entwicklungen, die sich aus den Temperamenten auf den Hang, oder die Vorneigung zu gewissen Leidenschaften herziehen lassen, stehen bliebe: aber der Irrthum ist offenbar, wenn daraus auf den wirklichen Moralkarakter geschlossen werden will.

Ich kann sagen, das sanguinische Temperament erweckt vor andern den Hang zur Liebe und Wohllust: das cholerische zum Zorn, zur Dreistigkeit und Ungestümme: das phlegmatische zur unthätigen Trägheit, das melancholische zur Furcht und Traurigkeit: aber ich kann daraus weder schließen noch behaupten, daß der Sanguinische ein Weichling, der Cholerische ein Brauskopf, der Phlegmatische

ein

ein Taugenichts, der Melancholische ein Fanatiker sey.

Zum tiefern Kenntniß, mithin auch zur billigmäßigern Kritik über ein jedes Subjekt muß die moralische Entwicklung des innerlichen Karakters mit in die Wagschale gelegt werden.

Der Schwung oder die Abspannung, die sich der Mensch selbst in der Moralstimmung verschaft, zeichnet den innerlichen Karakter, den Werth oder Unwerth der moralisch guten und bösen Menschen aus.

Unter allen klimatischen Situationen, welche auf die Verschiedenheit der Temperamente ihrer Bewohner den besondern Einfluß hatten, und selbst bey jeden Vermischungen der Temperamente war die Geistkraft, welche sich ein jedes Subjekt zur moralischen Veredlung seines Herzens kosten ließ, das Entscheidungsmerkmal des guten

Karakters. Nichts hinderte den Fortgang der moralischen Vollkommenheit bey guten Seelen, es mochte das Temperament auch beschaffen seyn, wie es wollte. Nur glänzte die Tugend schöner hervor, die man sich durch eine größere Uiberwindung seiner selbst erworben hatte. Die Enthaltsamkeit des Sanguinischen, die Sanftmuth des Cholerischen, die Anstrengung des Phlegmatischen zur Berufsarbeit, die Frohmüthigkeit des Melancholischen unter dem Gewölke der düstern Widerwärtigkeiten sind Heldenzüge der Geistestugend: dagegen kann auch umgekehrt der freywillige und schändliche Herzenshang nach dem Egoismus das beste Temperament verderben.

6. §.

Um in das Individuelkenntniß der Erziehungssubjekte auf dem einfachen Weg der Natur eingeleitet zu werden, hat man auf zwo Gattungen der Merkmale, der natürlichen und moralischen zu sehen.

Man hat erstens die natürliche Temperamente, Leidenschaften, Fähigkeiten, Vorzüge und Mängel zu untersuchen.

Dieß Geschäft gehört zum Lehramt als dem ersten Fach des Erziehungsstands, dem eigentlich daran gelegen ist, die Literatursubjekte zu kennen Die Gegenstände sind da sehr verschieden, man kann sie aber überhaupt in physische, moralische, und politische eintheilen.

In die Kategorie der ersten zähle ich alle Arten der schönen Künste; besonders die Litera, tur, und Kunsterfindungen, die Mechanik, Mathematik, die Arzneykunst u. d. gl In die Kategorie der anderen die Lehre des Vernunftgesetzes, der Religion und Tradition. In die Kategorie der dritten die Wissenschaft der Staatsregierung mit allen dahin einschlagenden Unterfächern. *)

Man

Man trift in der Natur kein Universalgenie nach dem strengen Sinn des Wortbegriffes an, das ist, ein Genie, welches zu jedem der besagten Kenntnißfächer aufgelegt ist. Man mag vielleicht von allen etwas encyclopädisch verstehen: aber alles im Grunde scientivisch erschöpfen wollen, würde zu viel Einbildung verrathen.

Man theilt also die Fächer der Künste und Wissenschaften in mehrere Subjekte aus, so wie die Natur selbst nicht einem alles, sondern jedem Geschöpfe seinen Antheil gab.

Nun fängt die Prüfung der Individuelfähigkeiten an. Obschon es aber geschehen kann, daß

---

*) In der Einleitung in die Bücherkunde des M. Denis erscheint am Ende des ersten Theils eine Tabelle, darinn alle Fächer der Wissenschaften und schönen Künste nach der Ordnung eingesehen werden können, welche zum Gebrauch des Lehramts in Beziehung auf alle Fächer überhaupt gehören.

ein Subjekt zu einem Gegenstand der Künste, oder Wissenschaften Lust bezeige, dem es nicht gewachsen ist, so hat man doch überhaupt bemerkt, daß ein jedes Individuum gewöhnlich nach einem Fach strebe, und seine Vorneigung bescheine, zu dem es den Wink seines natürlichen Rufs bekam. Schon äussern sich bey der blühenden Jugend solche Naturanlagen zu mechanischen und physischen Künsten, daß man an einem gewissen Vorzug ihrer Fähigkeit zu einem gewissen Fach vor dem andern nicht zweiflen kann.

Die Grade der Fähigkeiten, welche dem Kenntniß der einzelen Subjekte den Ausschlag geben sind niemal absolut, sondern nur relativisch, oder beziehungsweise in Vergleichung mit andern zu berechnen.

Wie die Begriffe eines jeden scientivischen Objekts bey einigen heller oder dunkler, schneller oder langsamer, tiefer oder oberflächlicher sind, so kann man nach hin=

länglich angewandter Discretion und Prüfung über das Stuffenmaaß der Fähigkeiten eines jeden einzelen Lehrlings im litterarischen Fach urtheilen.

Man hat zweytens auf die Stärke oder Schwäche des Geistes bey moralischen Tugenden, welche Uiberwindung kosten, so wie auf die Vorneigung des Herzens nach sinnlichen oder übersinnlichen Gütern, Freuden, Schönheiten u. s. w. das Hauptaugenmerk zu richten, um auf das Individuellkenntniß der moralischen Eigenschaften der Zöglinge zu schließen. Da ich übrigens hier nur einen Plan, jedoch einen zweckmäßigen Plan entwerfe, so kann ich zwar nicht ganz alle Regeln, nachdem man die Individuellkenntniße seiner Subjekte, welche dem Erziehungsamt zustehen, sich erwerben soll, übergehen, aber es würde zu weitläufig seyn, sich in die Entscheidung jeder besonderer Erscheinungen einzulassen. Werden einerseits die physischen Temperamente, die Naturtalente und Fähigkeiten, andererseits aber die

moralischen Bestimmungen, welche von der freyen Willkur, Auswahl, oder Vorneigung des Herzens ausgehen, in einem Subjekt zusammen betrachtet, so hat man das ganze Kompositum eben auch zusammengefaßt, von dem man Grundstoff der Individuellkenntnisse herziehen, und über nachgesetzte Hauptreglen anwenden muß.

a) Man durchforschet zuerst die herrschende Vorneigung des jungen Menschen, welche er nicht lang so künstlich verstellen kann, daß sie nicht endlich aus seinen Bestrebungen und Handlungen hervorscheine. Daraus lerne man die innigste Stimmung des Herzens kennen. Dadurch verräth sich zugleich nicht nur das Temperament, der Urstoff seiner Sinnentriebe und Leidenschaften, sondern auch die Stärke oder Schwäche des Geistes in Bekämpfung der Gegenstände, welche der zweckmässigen Moralkultur entgegenstehen.

Bey dem sinnlichen Menschen werden immer in einer Kollision die schwächern Leidenschaften von den stärkeren, alle aber von der herrschenden Hauptleidenschaft bezwungen werden. Der Herrschsucht, wo man alles für die Ehre, für die Vermehrung seiner Anbether und Sklaven wagt, wird die Wohllust, das sinnliche Wohlleben, mit tausend ihrer Behaglichkeiten weichen. Der Liebe des Wohllüstlings wird das Gold, der Habsucht des Geizigen wird Ehre und Liebe nur als Mittel nicht als Zweck der herrschenden Leidenschaft geopfert werden.

b) Man durchforschet die Begriffe des Verstands von den Hauptgrundsätzen der moralischen Wahrheiten und den Eindruck, welchen sie auf die Verbesserung des Herzens machen. Das wird sich bald aus den Gesprächen und Handlungen wahrnehmen lassen. Nach dem Verhältniß dieser Merkmale wird die Hoffnung des moralischen Erziehungs-Fortgangs bey jungen Leuten steigen oder fallen.

c) Man beobachtet bey den Zöglingen die Aufnahme des moralischen Unterrichts im Ganzen, das ist, in Beziehung auf Anleitungen, Ermunterungen, Lektionen und Correktionen: man schließt daraus auf fähige und unfähige Subjekte, auf glückliche und unglückliche Folgen.

d) Der Zögling, welcher mit dem reinen Herzenstrieb die Grundsätze der Wahrheit zu lernen, seine Sitten nach ihrer Vorschrift auszubilden, wißbegierig und aufmerksam dem moralischen Unterricht zuhöret, sich ganz den Erziehungsregeln unterwirft, seine Kräfte zur Befolgung anstrengt, die Correktionen seiner Fehler mit Dank erkennt, sich gleich wieder nach jeder Abweichung erholt, und zum Fortgang aneifert, hat den Karakter des Edelsinns, des guten, leitsamen, und rastlos-thätigen Herzens, von dem man sich die schleunigsten Fortschritte nach zweckmäßiger Vervollkommung versprechen kann.

e) Der Zögling, welcher mit der gleichen Bereitwilligkeit und Absicht der Erziehungsarbeit sich unterzieht, dem es also weder am Tugendgefühl des moralisch Guten, noch am Verbesserungstriebe des Herzens mangelt, aber noch immer zu unentschlossen und zu unthätig, oder zu muthlos den Liebkosungen der Sinnenreize zu entsagen, den Verführungen zu widerstehen öfters erwacht, öfters auch wieder in den vorigen Schlummer zurücksinkt, hat den Karakter eines zwar guten, aber eines schwachen Herzens. Man hat noch keine Ursache an seinem Fortkommen zu verzweifeln, aber man hat die Mühe nicht zu sparen, ihn öfters und ernstlicher anzuspornen.

f) Der Leichtsinn des Zöglings, welcher über das Ernste und Wichtige gewöhnlich hinaushüpft, sich die Erziehungslehre nur in das Ohr eingehen, nur an die Oberfläche, aber nicht tiefer in das Herz eindringen läßt, wird bey dem Jüngling in der Moralkultur keinen entscheidenden Fort-

gang machen, und bey dem Mann immer den Karakter des Gleichgültigen beybehalten. Sich selbst wird er mehr als der Gesellschaft schaden, welche von ihm nie einen wichtigen Dienst zu erwarten hat. Der Leichtsinnige wird selten ein nützliches Mitglied der Gesellschaft werden, bis ihn nicht die Geissel des widerwärtigen Schicksals antreibt, sich durch Anstrengung seiner Talente aus der Noth zu retten.

g) Der Starrsinn gränzt an die Unbiegsamkeit eines bösen Herzens. Er entstehet aus der stolzen Verwägenheit der verwilderten Eigenliebe, sich an die Idee seines Eigendünkels zu hängen, nach der Vorneigung seines Herzens zu gebehrden, und jeder fremden Korrektion zu widersetzen. Wird er nicht bey Zeiten und mit Nachdruck gebändiget, so wird aus ihm der Empörungstrieb wider alle Gesetze, welche dem Vorurtheile seines Eigensinns entgegenstimmen, einst rasend hervorschäumen.

h) Der Lastersinn setzt wirklich schon epikuräische Grundsätze, angewöhnte Verführungen und ein unverbesserlich verderbtes Herz voraus. Er hascht und athmet in allen seinen Bestrebungen, in allen Gelegenheiten, bey allen Anlässen absichtlich nach Lasterthaten. Um diese tadelfrey und noch so gar mit Ruhm ausüben zu können, verrückt er den gemeinsinnlichen Begriff der Vernunftideen von Laster und Tugend; von Natur- und allen positiven Gesetzen, so wie es ungefähr Helvetius und heut nach ihm tausend Schwärmer der neuen Aufklärerey, und vor ihm Hobbes machten.

Das Ebenmaaß der Sinnentriebe ist die Richtschnur ihres Gesetzes: das Ebenmaaß der Naturkräfte ist ihre Moral. *)

---

*) Man lese das hievon alles erschöpfende Definitiv-Urtheil der gesunden Vernunft über Aufklärung und Aufklärerey von Leopold Alois Hoffmann,

Bey Zöglingen, welche im Alter der hinlänglichen Vernunftjahren die Tugendlehre der Reli-

---

dem Verfasser der Wiener-Zeitschrift im zweyten Jahrgang, sechsten Heft des Jahres 1793.

Es ist dieß meines Wissens die beste Abhandlung, welche je über den Gegenstand der heutigen Aufklärung herausgekommen. Sie erschöpft alles, und entwickelt alles, was der unpartheyische Leser fodern kann, um über die Aufklärerey aufgeklärt zu werden. Nur eine und andere Stelle führe ich hier zum Muster an. Der Verfasser fängt von der Etymologie an, kömmt auf den willkürlichen Sinn der Aufklärung, endigt mit den traurigsten Folgen der heutigen Aufklärerey.

„Es ist eine Bemerkung (sagt er unter andern) die ich wahrscheinlich nicht allein gemacht habe: daß unser Zeitalter wohl das Zeitalter des Räsonierens, aber nicht des Definierens ist. Wir werden überall in Logomachien ersäuft. Man hält uns stundenlange Deklamationen, und wenn wir am Ende wissen wollen, was die Sache sey, worüber deklamiert wurde, so läßt man uns unbefriedigt stehen, und fertigt uns etwa mit der Grobheit ab: Wir wären dumme Köpfe,

gion verhöhnen, die Greuel der Laster beschönigen, die Bosheit der Lasterhaften entschuldigen,

---

und hätten nicht Sinn für die Weisheit der Aufklärerey.„

„Den ersten Schritt in die Zunft der Aufklärung thut ein Mensch damals, wenn ein verborgener Dämon ganz leise und heimlich denjenigen Riegel wegschiebt, welchen Erziehung, Religionsunterricht, sittliche Gewohnheit und wissenschaftliche Ausbildung nach einer gewissen bestimmten Regel dem Kopfe angelegt hat, um ihn vor dem Uiberschnappen zu bewahren.„

„Diesen Weg des moralischen Verderbens führt der Dämon der Aufklärerey jeden seiner Sklaven, der in der Blindheit seiner Seele zum Forschen, Grübeln, und Zweifeln sich berufen hielt. — — Wer sich einmal von Gott zu trennen im Stande war, der giebt wohl sehr leicht auch allen seinen Menschenbrüdern den ewigen Abschied.„

„Sagen wir es doch ohne Umschweife und mit zwey Worten, was das System der Aufklärung eigentlich ist! Nichts weiter, als das System der Prätension,

ihren eignen Ausschweifungen die Gestalt der natürlichen Bedürfnisse anstreichen, ihre wahre Ge-

---

das System des immerwährenden Verlangens, Forderns, Wünschens und Ertrotzens. Befriedigung aller sinnlichen Begierden und aller Leidenschaften des Herzens ist der Zweck dieses Systems und die Mittel zur Erreichung dieses Zwecks sind: Wegspottung und Wegräsonnieren alles physischen und moralischen Zwanges, damit der natürliche Mensch dann in alle Rechte uud Privilegien seiner natürlichen Viehheit zurücktrete: alles geniesse, was ihr gelüstet; alles an sich reiße, was ihm gefällt; alles niederreiße, was ihn hindert; alles erwürge, was sein Feind ist; alles nehme, was ihm zur Hand liegt, und sich überhaupt zum allgemeinen Mittelpunkt der Schöpfung berufen halte, worinn alles zusammen fließen soll, und muß, was für den Vollgenuß roher Begierden nur immer Schönes, Angenehmes, Süßes, Erfreuliches, Wünschenswerthes auf dem ganzen Erdboden vorhanden seyn mag.»

Genug nun, und übergenug von diesen Yahoos in der moralischen Welt: man würde ihnen eine un-

sinnungen mit schlauer Zweydeutigkeit verbergen, entwicklen sich schon die ersten Klauen des Ungeheuers, die ersten Brandmarken des epikuräischen Lastersinns. Wer sie zum Gemeinsinn der Vernunft und Tradition vom Begriff der Wahrheit und Tugend zurückführt, der hat alles gethan, was man Wunder oder Meisterstück der Erzie-

---

verdiente Ehre anthun, wenn man sie nur porcos de grege Epicuri nennen wollte. Ihr System, wie es hier treu und wahr dargestellt worden ist, umfaßt nicht nur die Libertinage der Uippigkeit, und der Wohllust. Es ist die allgemeine Libertinage aller Sittlichkeit, aller Ordnung in der Welt, aller Redlichkeit und aller Pflicht. Sie kehret alles von oberst bis unterst; das Laster setzt sie auf Altäre, und die Tugend wirft sie in Fesseln, tritt sie in den Koth. Sie erlaubt sich alles. Ehre und Schande sind für sie Wörter ohne Sinn. — Und wer sind die Menschen, welche dieser Liebertinage und diesem Systeme anhangen können? Der Reihe nach keine andere, als unwissende Gekke, die hie und da einige wissenschaftliche Worte gelernt, mit elender Schöngeisterey ihre Jugend verschlendert. — —

hung nennt. Werden sie aber nicht bekehrt, so hat man die Gesellschaft vor ihnen zu warnen, den Ausbruch ihres stillen Gifts mit Gewalt zu hintertreiben, und alles anzuwenden, daß sie dem Publikum bekannt minder schädlich werden.

7. §.

Nun folgt etwas von der natürlichsten und gemeinfaßlichsten Erziehungsmethode.

Weil die Moralerziehung des Menschen im Wesentlichen zwey Haupttheile ihres Amts (die Aufklärung des Verstands über die Kenntnisse der moralischen Menschenpflichten und die Anleitung des Herzens zur Ausübung derselben) begreift, so kann natürlicher Weise damit nicht angefangen werden, bis der Zögling so weit im Alter, oder in der Entwicklung seiner Geisttalente vorgerücket ist, daß er wenigstens der Anfangsgründe empfänglich sey. Während dem Zwischenraum

der Zeit von seiner Geburt an bis zum Alter der ersten Vernunftentwicklung, welches bey einigen früher, bey andern später aufreist, wird er den Eltern und Kindswärterinnen mehr zu einer animalischen und physischen, als moralischen Bildung überlassen. Immer äussern sich zwar bey dem Menschenkind schon in der ersten Jugend Merkmale eines feinern Gefühls der sinnlichen Eindrücke, als bey anderen Thieren: aber noch ist kein Schwung da, der es eines übersinnlichen Begriffes fähig macht. Nur mit Sinnbildern und sinnlichen Empfindungen fängt die Operation einer kindischen Seele an.

In der ersten noch ganz sinnlichen Erziehung, welche gleichsam nur das Vorbereitungs-Materiale der öffentlichen Moralerziehung ist, haben sich die Eltern und Kindswärterinnen, von denen ich einsweilen vortheilhaft urtheilen will, daß sie selbst nach meinem Plan zweckmäßig erzogen seyen, an gewiße Reglen zu halten, welche der kindischen Jugend den Vortheil schaffen, daß sie der ersten

Verführung entrissen, und an einfache Mittel gewöhnt, sich zur moralischen Ausbildung leichter forthelfen könne.

Erstens: Man hüte sich bey der Verstandsbildung der Kinder von den zwey Extremen der fanatischen und romantischen Ideen. Unter den ersten verstehe ich schreckende Vorstellungen der falschen Gespenster und Abenteuer: unter den andern, übertriebene Reize der liebkosenden Gegenstände. Dadurch werden die Folgen der überspannten Furcht und der bezaubernden Reize vermieden. Sonst würden beyde Extremen der zweckmäßigen Erziehung eben so hinderlich als den jungen Herzen, welche dadurch vervorurtheilet und gefesselt würden, schädlich seyn.

Zweytens: Man hüte sich von der Verzärtlung der Kinder durch ausgesuchte Nahrungsgattungen, Kleider, Betten, Liebkosungen, Tändeleyen, (*) und sorge vielmehr, daß sie nach dem

(*) Das war selbst die Bemerkung der heut so sehr

Verhältniß ihres Alters und Geschlechts an solchen Kurzweilen einen Geschmack finden, welche auf eine gewiße Art das Vorspiel ihrer künftigen Berufsgeschäfte darstellen können. Z. B. Man unterhalte den Knaben mit mechanischen oder litterarischen, das Mädchen mit ökonomischen Vorstellungen.

Drittens: Weil Begriffe der förmlichen Moraltugenden für Kinder noch zu abstract sind, so gewöhne man sie zu Aeußerlichkeiten des physischen Wohlstands, als da sind: Ordnung, Mässigung, Genügsamkeit mit einfachen Speisen, Getränken, Kleidungen, Reinlichkeit des Leibs und der Kleider, Sittsamkeit der Gebehrden, schleunige und willige Befolgung der Befehle,

---

nach epikuräischen Grundsätzen riechenden philantropinischen Erzieher, und vielleicht das beste, was zum Zwecke taugt, daß sie den Eltern das allzuzärtliche Liebkosen, das zu innige Küssen der Kinder untersagten. S. Nachrichten aus Schnepfenthal. 1. B.

Ehrerbiethigkeit gegen die Eltern, alte Leute und Standspersonen, Komplimente der anständigen Höflichkeit gegen Fremde, friedlicher und geselliger Umgang mit seines gleichen, u. s. w.

Nach solchen Vorbereitungen der unmündigen Jugend zur moralischen Erziehung wird die einfachste und gemeinfaßlichste Methode den Fortgang des fähigen Alters verhältnißmäßig und vorzüglich befördern. Hier wird die Regel überhaupt für die Zöglinge aller Geschlechter und Stände des ungefähr gleichen Alters sowohl in den katechetischen, als litterarischen und praktischen Anfangsgründen der Moral-Erziehung gegeben. Man hat dabey nicht mit Quintilian zu fürchten, daß durch eine gleiche Methode wegen ungleicher Fähigkeit der Subjekte ein Theil zu viel, der andere zu wenig bekomme, ein Theil vernachläßiget, der andere überspannet werde, wenn wohl in Erwägung gezogen wird, daß die Zöglinge nach dem Verhältniß ihres Berufs, ihrer Naturanlage und Fähigkeit in verschiedene Klassen getheilt werden, und

daß die einfache Methode zweckmässig nach dem Bedürfniß einer jeden Klasse eingerichtet seyn müsse. Hier wird also von dieser Methode überhaupt gehandelt, und hernach die verhältnißmäßige Anwendung derselben für eine jede Klasse den Erziehungsmeistern überlassen.

Die ganze Methode enthält zween Theile 1. die Lehrart, und 2. die Behandlungsart gegen die Zöglinge.

a) Schon anderswo *) hatte ich bemerket: „daß der Katechet, der erste Sittenlehrer erst alsdenn zum allgemeinen Nutzen arbeite, wenn seine Lehrart allgemein begreiflich ist. — —

---

*) In dem kleinen Werke der zweckmäßigen Ausbildungslehre für die Menschheit. 1tes Heft. 4tes Kapitel. §. 3. im Jahre 1790.

„Daß der Aufklärer bey seinen Lesern und Zuhörern einen ungleich größern Nutzen stifte, wenn er sich einen einfachen natürlichen Vortrag geläufig macht, als wenn er ängstlich auf die Schulsprache und Kunstregel hält.„

Beyspiele, welche aus der Natur der Dinge oder aus der Analogie, die sie mit derselben haben, hergeholt werden, taugen zum Unterricht aller Klassen. Mit Gleichnissen und Sinnbildern, welche mit der Einbildungsart des Publikums übereinstimmen, kommt man weiter in der Aufklärung der Moral, als mit den abstractesten Sentenzen der Philosophen. Nicht nur versteht sich dieß schon von der Pädagogik und Kateches, sondern von den Hauptwahrheiten der ganzen Theologie. In den Sinnbildern, welche in der populären Vorstellungsart der mosaischen Religionsgeschichte gebraucht werden, hab ich das Muster gezeigt (B. 4. §.) Mose hat es hierinn weiter, als alle alten Weisen der Chaldäer, Egyptier und Griechen mit ihren Sphyngen, Hieroglyphen und Orakeln gebracht.

Die Natur und Erfahrung sprechen deutlich für die einfachste und gemeinfaßlichste Lehrmethode.

Man erfährt es durch den praktischen Umgang mit einer großen Masse der Menschen, und durch

die Volksgeschichte aller fremden Nationen, daß die schwachen und mittlern Köpfe die größte; die fähigen aber die geringere Zahl ausmachen; daß die großen Genien nur seltene Erscheinungen der Erdebewohner seyen. Was schwache Köpfe nur langsam begreifen, das begreifen die fähigen schnell und leicht. Soll nun eine Lehrart gemeinnützlich werden, so muß sie einfach, natürlich, ungekünstelt, gemeinsinnlich, gemeinfaßlich seyn: sie muß für die gemeinsten, nicht für die wenigsten, sie muß für Alltagsköpfe, nicht für seltene, wenige, sonderbare Subjekte passen. Die natürliche Methode nützt allen, die künstliche wenigen. Man redet hier vom allgemeinen Moralunterricht des Publikums, nicht von besondern Künsten, Wissenschaften, Karakteren, zu denen nur besondere Kenntnißkräfte, Kunsttalente und Berufsanlagen tauglich sind. Die Bildung moralisch guter Menschen, welche alle Stände von der niedrigsten bis zur höchsten Stuffe gemeinschäftlich interessiret, wird nur durch die einfachste Aufklärung und Erziehungsmethode erzielt.

b) Zur einfachsten Lehrart gehört die bescheidenste Handlungsart gegen die Zöglinge. Da hat man von den Reglen des Individuelkenntnisses (6. §.) den wichtigsten Gebrauch zu machen Die Eigenschaft des individuellen Temperaments in Verbindung mit dem Vorurtheil, der herrschenden Leidenschaft, Gewohnheit, besonders aber mit der Herzensstimmung der Entschlossenheit oder Muthlosigkeit wird dem weisen Beobachter von selbst die Note zustellen, daß er ein jedes Subjekt durch und durch kennen lerne, daß er einem jeden derselben nach seinem Bedürfniß Verhaltungsreglen vorschreiben könne.

In der allgemeinen Uibersicht des Menschengeschlechts, welches doch immer und natürlicher Weise nur aus Vernunftgründen seine Kenntnisse herziehen kann, und nur durch Lust zur Liebe eines jeden Gegenstands gereizet wird, hat sich in der Moralerziehung eine sanfte und phlegmatische Taktik weit größere Vortheile als die cholerische zu versprechen: überhaupt ist der Mensch immer

geneigter durch Liebe, als durch Furcht, durch einen sanften als rohen Wegweiser geleitet zu werden. Wer also die beste Art, die Herzen liebzugewinnen sich eigen macht, der hat auch schon den wichtigsten Vortheil in der Erziehungsmethode vor andern gewonnen.

Bey guten Herzen, obschon sie öfters schwach und auch durch Leichtsinn verwehet sind, wird der sanfte Ton den besten Nachdruck machen. Die Triebe des Edelsinns und der Ehre werden dem Zögling die Hauptstimmung geben. Man wird ihn durch Anlockungen der Tugendschönheiten und Ehrenvorzüge zur Aufnahme einer zweckmäßigen Sittenkultur stärker als durch Strenge der Korrektionen verbinden.

Der Starrsinn selbst, noch ehe er durch anhaltenden Widerstand gegen die Vernunftprincipien und durch Herzensverwilderung in den Lastersinn übergeht, kann durch Langmuth und Bescheidenheit leichter, als durch die äussersten Zwang-

mittel geheilet werden, indem durch äusserlichen Zwang gewöhnlich nur der äußerliche Ausbruch zurückgehalten, aber das Herz nicht erweichet wird.

Eine bescheidene und verhältnißmässige Korrektion gedeiht für jede Subjekte, um ihre Fehler zu ahnden: aber sobald als die gelinderen Mittel ohne entsprechende Veränderung umsonst erschöpft sind, und man also genöthiget ist, mit empfindlicher Schärfe wider die verstockte Bosheit fürzufahren, dann hat man sich auch gewiß mit wenig Hoffnung zu schmeicheln, eine Herzensbekehrung herausgepeitscht zu haben.

8. §.

Die Zöglinge werden in 3. Klassen abgetheilt, ohne diese mit der politischen Abtheilung in die 3. Klassen der Hauptstände, woraus der Staat besteht, nämlich des Baurenstands, des Bürgerstands, und des Regierungsstands zu vermischen. Nur nach politischen, nicht aber nach morali-

schen Endzwecken im eigentlichen Sinn betrachtet, werden die Menschen und zwar nur nach zufälligen, nicht nach wesentlichen Verhältnissen von einander unterschieden. *)

Wie die zweckmäßige Religion allen Menschen ohne Rücksicht auf die politischen Abstuffungen gemein seyn muß, so soll es auch die Moralerziehung seyn: sie wird aber nach eines jeden Menschen Geschlecht, Alter und Berufstand eingerichtet, damit alle, wessen Alters, Geschlechts und Stands sie immer seyn mögen, zum höchsten und letzten Endzweck des ganzen Menschengeschlechts erzogen werden. Nach diesem Plan werden 3. Klassen der Zöglinge, die Anfangsklasse, die Prüfungsklasse, und die Berufsklasse errichtet.

Da die ersten zwey Klassen allen gemein sind,

---

*) Man sehe zurück auf die Notion, welche in der Vorbereitungsrede 12. Blat. a) und s. w. von der natürlichen Gleichheit und Freyheit gegeben worden.

so wird die letztere in so manche Unterfächer abgetheilt, als mannigfältig die Verichtungen der verschiedenen Berufstände sind, welche der Staat nöthig hat, um das gemeine Beste zu erzwecken.

a) Nach Erhebung der Kinder aus dem Stand der ersten Bedürfnisse, und Einleitung derselben in die ersten Begriffe des äusserlichen Wohlstandes, wovon im Anfang des vorgehenden §. gehandelt wird, wie weit man es durch Unterricht der vorsichtigen Eltern und Kindswärterinnen mit dem noch ungeformten Knabenalter bringen kann, beginnt der Uibergang von der letzten Periode des Knabenalters in den Eintritt des ersten Jünglingsalters, und so ändert sich die Scene der Aussicht, wie des aufblickenden Wanderers von der durchpaßierten Nacht in den röthlichten Schein der Morgendämmerung. *)

*) Der wirkliche Dämmerungspunkt (das Moment des Uibergangs vom Knaben- in das Jünglingsalter) ist überhaupt nicht zu bestimmen, weil das Klima, die Organisation, das Temperament, die Geburts-

Die Jugend beginnt der moralischen Anfangsgründe fähig zu werden: sie wird also unter der Aufsicht der öffentlichen Erziehungs-Direktion in die erste Klasse der Staatszöglinge aufgenommen.

Nun fängt die Pädagogik an, wodurch man den angehenden Jüngling mit den ersten und allgemeinen Religionsgrundsätzen und Pflichten der zweckmässigen Menschenliebe nicht nur durch mündlichen und schriftlichen Unterricht, sondern auch durch praktische Anleitung bekannt macht.

---

anlage und dergleichen andere Zufälle ihre Einwirkung auf die Grade der Fähigkeiten, die Vernunftbegriffe früher oder später zu entwickeln, sehr ungleich verbreiten, da es doch einzig von der Fähigkeit oder Unfähigkeit der Kenntnißkräfte abhängt den jungen Menschen zur Erziehungsklasse der Jünglinge tauglich oder untauglich zu erklären. Das physische Alter trägt also dahier nicht alles zur Entscheidung bey, wo von der Entwicklungsfähigkeit der Talente zur Moralerziehung die Frage beantwortet werden soll. Heut wird das Sprüchwort mehr als jemal bestätiget: malitia supplet ætatem.

Man muß vernünftiger Weise zuerst mit der Erklärung der Religionswahrheiten und des göttlichen Gesetzes anfangen, ehe man dem Jüngling die Verbindlichkeit der moralischen Pflichten begreiflich machen kann.

Man zeigt ihm auch praktisch im Umgang mit seinen Vorgesetzten, und seines Gleichen durch Beyspiele und Korrektionen wie er durch Ehrerbietigkeit, Ehrbarkeit und Gefälligkeit die Menschenliebe zweckmässig nach dem göttlichen Gesetz ausüben solle.

Die Kateches ist das erste Objekt, darinn die Zöglinge dieser Klasse beyderley Geschlechts durch die einfachste und leichteste Methode so unterrichtet werden, daß man dabey die praktische Anleitung zugleich ertheilen kann. Der Unterricht wird nach Einem Normale verfaßt, obschon die Zöglinge der beyden Geschlechter, wo es immer möglich ist, voneinander abgesöndert, und unter beson-

dern Aufsehern erzogen werden sollen. Man wird hier leicht begreifen, daß zur allgemeinen Erziehung auf abgesonderte Knaben- und Mädchenschulen angetragen werde.

Nebst der Moralpädagogik werden in dieser Klasse die ersten Elemente der Humanität, des gesellschäftlichen höflichen Umgangs mit andern, der rechten Sprachkunde, wenigst in der Muttersprache, mit den Anfangsgründen im Buchstäblichlesen und Rechtschreiben gelehrt. Somit ist die Gränze, die Eigenschaft der Zöglinge, der Stoff und die Erziehungsmethode für die erste Klasse skiziert.

b) Nach der Morgendämmerung folgt die Morgenröthe, welche die schattichten Hüllen des sichtbaren Universums dem Auge des Wanderers durch ein solches Licht entschleyert, daß er nun mehr den Endzweck seiner Bestimmung nicht verfehlen kann: das ist ein Sinnbild des Jünglingsalters, welches zur zweyten Erziehungsklasse berufen wird.

Die ersten Grundsätze der Religion und Pflich-

tenlehre, welche dem Alter der ersten Klasse noch nicht so umständlich enträthselt werden konnten, begreift nun der zur Aufklärung erwachsene Jüngling durch verhältnißmäßigen Erziehungsunterricht in einem Grad, in welchem er das ganze Moralsistem im Punkt der zweckmäßigen Menschenliebe deutlich übersehen kann. Da lernt er das Musterbild seiner Liebe von der alles mit Wohlthätigkeit segnenden Gottheit auf sich und seine Mitmenschen herabziehen, um solche nachzuahmen. Da lernt er die Pflichten der Gerechtigkeit, allen Gutes zu wünschen, und Gutes nach Vermögen zu thun, Niemand etwas Böses zu wünschen oder zu erweisen, was er von sich selbst entfernet wünscht.

Da lernt er die Pflichten der Enthaltsamkeit, die Reglen der Gesundheit, um weder seiner Seele, noch seinem Leib durch Ausschweifungen zu schaden. Da lernt er die Pflichten des Patriotismus, die Pflichten der Treu und berufmäßigen

Arbeit für das Vaterland; er lernt die Pflichten, welche mehrern besondern Ständen gemein sind, ich verstehe die Pflichten des Ehestandes, der Gatten gegen sich und ihre Kinder u. s. w. Er steigt immer weiter in der Entwicklung seiner Natur- und Geisttalente: immer weiter im Fortgang seiner Kenntnisse. Hat es die erste Klasse in den ersten Elementen der Kateches, der Sprachkunde, Schreibkunde u. s. w. bis zur Hälfte gebracht, so wird es durch die zweyte vollends ausgeführt. Nun rückt man von der Seite des Erziehungsamts weiter vorwärts mit den litterarischen Prüfungsanstalten. Man wird durch ausgesuchte Aufgaben der mechanischen Künste und litterarischen Wissenschaften mit einem jeden Subjekt dieser Zöglinge ohne Ausnahme und Unterschied die Probe der Tauglichkeit und der entscheidenden Talente machen.

Bis dahin soll sich die politische Abstuffung nicht einmischen, wenn man ja doch die reine Absicht hat, wie man sie haben soll, die natürli-

chen Rechte der Menschheit zu schützen, und das gemeine Beste jeden Interessen der Privatstände vorzuziehen.

Dem Staat kann nichts so wichtig, der Menschheit nichts so würdig seyn, als daß ein jedes Mitglied derselben in den Wirkungskreis, wozu es tauglich ist, versetzet werde.

Die Besetzung eines jeden Amts mit tauglichen Subjekten wird eben so dem Plan der Natur, welche ihre verschiedenen Talente unter die verschiedenen Menschen austheilte, als jenem einer weisen Staatsregierung, welche einem jeden Amt seinen Mann auswählen soll, zum Endzweck des gemeinen Besten entsprechen. *)

---

*) Umsonst waren bis dahin die Bemühungen mancher Regenten und mancher Regierungen dieses Mittel aufzubringen, welches immer in der Natur lag, aber immer von der schwachen Politik verkennet wurde.

Indessen litten der Staat und die Religion erbärmlich unter der Usurpation der unnatürlichen Politik

Das nächste und natürlichste Mittel ist die unbefangenste Prüfungsanstalt über die Subjekte der

---

welche ihre Bedeutenheit wider das Naturrecht der ganzen Menschheit bis zum Unsinn mißbrauchte.

Wie mancher der ruchlosesten Wucherer erkaufte sein Ehrenamt durch Geld, das er vielfach wieder von der gemeinen Masse mit ihrem Schweiß erpreßte? Wie mancher war zu einer glänzenden Würde schon in der Wiege bestimmt, ohne daß man das mindeste von Fähigkeit an ihm erblickte, der wirklich auch kein anderes Verdienst besaß, als daß er das zufällige Schicksal hatte, der Abkömmling einer privilegierten Familie zu seyn. Man dachte also nicht daran, oder man achtete nicht darauf, daß nur die Natur, nicht die politische Opinion das Talent der Dienstfähigkeit ausspendet, daß nur die persönliche Tugend, nicht das ererbte Ahnenblut das wirkliche Verdienst ausmacht.

Eben darum giengen unter dem Drucke und Aergerniß, welche von unwürdigen Staats- und Religionsbeamteten auf das Publikum fielen, der ganzen Welt die Augen auf: es war ein leichtes bey so auffallenden Entehrungen der Menschheit, bey so

zweyten Klasse, welche unter der Direktion des allgemeinen Erziehungsamts geleitet werden, dadurch lernt der Staat seine Zöglinge kennen und benutzen: er wird auch immer die Früchte einer

---

himmelschreyenden Verletzungen der Menschenrechte den gemeinsten Mann zu überzeugen, daß man durch politische Kniffe das Glück der Völker zum Spielwerk der Politik, und zur Ausbeut ihrer Günstlinge machte. Das erweckte schon lang eine stille Gährung, endlich eine öffentliche und allgemeine Empörung, welche die Staaten, wo die Politik am meisten despotisieret hatte, an den Rand ihrer äussersten Zerstörung wälzte. Nichts aber war abscheulicher, als daß man bey verschiedenen Gliedern eines so glücklichen, mit so mannigfältigen Vorzügen ausgezeichneten aristokratischen Klubs (auch diese etablierten unter sich eine Art von Maurerey) eben so empörende Anschläge wider die besten Monarchen, als des gedruckten Volks wider die gewaltsamen Aristokraten entdecket hatte. Es ist überhaupt nicht zu begreifen, wie man sich die Idee eines glücklichen Staats nach Grundsätzen einer unnatürlichen Politik, oder die lange Dauer eines unglücklichen Staats ohne Revolution habe entwerfen können.

weisen Regierung genießen, so lang diese für sich selbst zuerst arbeitet, und solche Anstalten trift, daß aus allen Ständen des ganzen Staats solche Subjekte zur Regierung hervorgesucht werden, bey denen die Eminenz der Fähigkeiten, Tugenden und Verdienste über die Kabalen der falschen Politik siegt.

Ich würde da nichts anderes zu beweisen haben, als daß durch die Ausführung dieses Plans die Menschheit gewinne, daß die Moral gewinne, daß der Staat gewinne, um zu zeigen, daß dadurch alle Interessen der menschlichen Gesellschaft in Eines zusammen rinnen: aber ich beweise auch noch, daß kein subordinierter Stand über das Schicksal seiner Geburts- und Glücksumstände zum Nachtheil des andern hinauf, noch der andere zum Vortheil des ersten herabprojektieret werde, daß also die reine Politik mit dem allgemeinen Staats und Menschenrecht immer noch in zweckmäßiger Verbindung bleibe.

Es betrift ja doch nur einzele Glieder eines jeden Standes, welche nach Beschaffenheit ihrer natürlichen Talente, oder ihrer moralischen Verdienste zum allgemeinen Nutzen des Staats, welchem alle andere Zufälligkeiten nachstehen müssen, in der politischen Beförderung gewinnen oder verlieren können. Der Plan verdient um so richtiger beurtheilt und um so nachdrücklicher unterstützt zu werden, weil von seinem Resultat das einzige Mittel zu erwarten ist, den Entstehungsstoff einer jeden sowohl moralischen als politischen Revolution aus dem Grunde zu vertilgen.

Man sehe, was in der Note folgt.

Die höchste Vorsehung hat schon dafür gesorgt, daß die volkreichsten Nationen der Erde, um die Blutströme der Menschheit, welche der Partheygeist in den Wahlreichen verursachte, zu ersparen, darinn einig wurden, sich ein regierendes Oberhaupt aus einem Stamm zu erwählen, darauf sie die Erbfolge ihrer Regenten für die Zukunft bestättigen wollten.

e) Die Morgenröthe wird bis zum hellen Tageslicht fortgesetzet: und so beginnt auch mit dem

---

Nun war die Sache auf einmal entschieden: alle Stände hatten sich freywillig einem Oberhaupt unterworfen, und das Oberhaupt hatte sich verbindlich gemacht, zum Besten des Staats die zweckmäßigsten Mittel anzuwenden, darunter vorzüglich die Bestellung der Regierungsämter mit den tauglichsten Subjekten gehört.

Kein Stand hat hierinn einen rechtlichen Anspruch vor dem andern, welcher nicht zugleich einen Vorzug der Fähigkeiten und Verdienste vor dem andern erproben kann: dagegen hat ein jeder Stand das Recht und die Pflicht, seine Subjekte nach dem Vorzug ihrer Talente tauglich zu machen. Die Natur und das Verdienst, nicht die Geburt, nicht die Politik muß den Beruf eines jeden Subjekts bestimmen, wie würde es sonst jemal möglich gewesen seyn, was in der Weltgeschichte so unwidersprechlich bezeuget wird, daß die ältesten und besten Stämme in gemeinen Landhütten, die größesten und weisesten Männer nicht selten von den niedrigsten Horden haben ursprünglich erzeugt werden können. Warum sollen nicht noch heut in allen Ständen Subjekte vorfindlich seyn,

Vorschub des Alters und der Kenntnisse die dritte Erziehungsklasse.

---

welche durch unparteyische Prüfung ihrer Talente den Ruf zu höheren Beförderungen verdienen können? Daraus jedoch folgt keineswegs, daß durch die Gleichheit der Erziehungsklassen auf eine Gleichheit der Stände zu schließen sey, weil schon der Beruf und das Schicksal sie von einander unterscheidet. Es ist nur die Note der Eminenz in Beziehung auf besondere Fähigkeiten uud Verdienste, welche das Subjekt eines jeden Stands das im Staat gemeinschäftlich erzogen wird, einer Ausnahme würdig macht: im übrigen bleibt einem jeden Stand sein Schicksal, Karakter und politische Bedeutenheit im Allgemeinen. Wenn z. B. bey der Prüfung der Zöglinge des Bauren- oder gemeinen Bürgerstands kein besonderes Talent zu Künsten und Wissenschaften hervor scheint, so haben sie der Bestimmung ihres Schicksals nachzuleben. Sie werden dem Berufsstand ihrer Eltern folgen, sich mit Erdenkultur, Landwirthschaft und Handwerksarbeiten abgeben.

Wenn ein zur Litteratur untauglicher Zögling des Adelstands befunden wird, so steht ihm der Soldatenstand, durch den die Familien der Edelleute ihre

Nachdem die Zöglinge in der zweyten Klasse nicht nur nach Moralgrundsätzen der zweckmäßigen Religion, Menschenliebe, des wahren Patriotismus praktisch ausgebildet, sondern auch in jenen Elementen der Litteratur, in wie weit sie ein jeder Stand nöthig hat, hinlänglich unterrichtet sind, nachdem sie die Prüfung über ihren Berufsstand ausgehalten, treten sie in die dritte Klasse

---

Bedeutenheit ursprünglich erworben haben, oder eine Unterhaltung ihrer Familien ohnehin bereit. Halten sich die Zöglinge eines gemeinen oder vornehmeren Standes in Betreff ihrer Verdienste und Tauglichkeiten das Gleichgewicht, so ist es auch billig, daß die letztern in der Rücksicht der Verdienste ihrer Ahnen den Vorzug erhalten.

Außerordentliche Subjekte eines jeden Stands, welche sich in einem vorzüglichen Grad der Fähigkeit und Tugend auszeichnen, hat der Staat zum Besten des allgemeinen auf allmögliche Art zu unterstützen, um ja doch den wichtigsten Aemtern mit den tauglichsten Kandidaten vorzusehen.

ein: da werden ihnen die Unterrichte, erstens: ihrer besondern Berufspflichten, und zweytens: ihrer Berufsarbeiten ertheilt. Einem jeden Berufsstand wird auch der besondere Unterricht über beyde Arten der Gegenstände angemessen.

1. Der Baurenstand wird darinn seinen besondern Vortheil finden, wenn er den praktischen Unterricht erhält, sich an die ländliche Simplicität und Genügsamkeit mit der einfachen Kleidung, Nahrung, Fröhlichkeit zu gewöhnen, dadurch er eben so weit von den Lastern der großen Welt, als vom städtischen Luxus entfernet, in unschuldiger Wonne lebt.

Die weise Regierung wird es durch zweßmäßige Erziehungsanstalten schon dahin zu bringen vermögen, daß beym Landvolk immer die gemeine Nahrung, Nationaltracht und Landsitte erhalten werde: sie wird es um so leichter dahin bringen, wie mehr sie Bescheidenheit braucht, die Beschwerden des patriotischen Landmanns zu erleich=

tern, und ihn die Früchte seines Schweißes mit Frohmuth einärnten zu lassen. Die Begünstigung der unschädlichen Landfreuden und Ermunterung der guten Leute durch den väterlichen Ton eines Landesfürsten wird bald ihre Herzen und die äusserste Anspannung ihrer Kräfte zum Besten des Vaterlandes rege machen.

Eine solche Moralkultur mit dem Unterricht in allen Fächern des Landgewerbs, des Ackerbaus, der Erdebenutzungen oder Verbesserungen der Landgüter, der Viehzucht, der Hauswirthschaft, welche mit dem Klima, der Beschaffenheit des Erdreichs, mit den Begriffen und Kräften des Baurenvolks im genauen Verhältniß steht, wird unfehlbar den ganzen Staat mit den glücklichen Resourcen des ländlichen Nährstands segnen.

2. Der Bürgerstand, welcher sich den besondern Handarbeiten, auch dem Kunst und Erwerbungsfleiß ergiebt, hat nicht nur überhaupt einen weitumfassenden Unterricht in den Fächern

seiner Profeßionen, Handlungszweige, Manufakturen, mechanischen Künste u. d. g. sondern noch besonders die Erziehungslehre nach moralischen Grundsätzen, welche ihn zum Gehorsam gegen die Obrigkeit, zur Liebe und Gerechtigkeit im Handel und Wandel gegen seine Mitbürger zur unverbrüchlichen Treu gegen das Vaterland, also zum wahren Patriotismus verpflichtet, als praktische Ausübungspflicht seines Berufstandes anzunehmen.

3. Vom Militärstand wird hier das erinnert, was vorgehends (§. 4.) so wie

4. was auch vom Lehrstand überhaupt an der nämlichen Stelle gemeldet worden, um es nicht jetzt wider die Natur dieses Plans, welcher keine umständliche Beschreibungen erlaubt, wiederholen zu müssen.

5. Zum geistlichen Stand insbesondere, welcher ganz zum moralischen Unterricht, zur

Erbauung, Anleitung und Erziehung des Publikums berufen ist, werden Vorzüge der Tugenden und moralischen Kenntnisse als die ersten und nothwendigsten Eigenschaften bedungen. Darauf hat man vor allem andern die Pflichten dieses Stands als auf seine Grundpfeiler zu setzen.

Der Geistliche muß eine solche Edukation bekommen, daß er mit anständiger Weisheit, Bescheidenheit, Geistkraft und Eifer das Laster und den Irrthum bestreiten kann.

Jede besondere Pflichten und Fälle, darüber man eine nähere Erklärung verlangen könnte, machen die Gegenstände einer vollständigen Pastorallehre aus.

6. Jede Aemter des **Regierungsstands** haben einen besondern Kreis ihrer Kenntnisse und Geschäfte, welche vom Naturrecht, Völkerrecht, von der Polizeywissenschaft bis auf das Kammerale in tausend Unterfächer sich herabziehen. Die

Minister und Beamtete sind die Augen des Regenten, wodurch dieser alle ihm untergebenen Stände und Staatsglieder übersehen muß. *)

Die dritte Erziehungsklasse, weil sie nicht so, wie die erste und zweyte für alle Zöglinge insgemein angelegt ist, wird auch hier nicht allein in der Hauptabtheilung der ungleichen Berufsstände begriffen, sondern es werden zugleich

---

*) Vom moralischen Karakter des würdigen Oberhauptes (2. Thl. A. 2. §.) kann man sich von denjenigen eine Idee vorstellen, deren Berufspflicht es ist, den Regenten mit ihren guten Räthen, Beyspielen und Arbeiten zu unterstützen. Nur die Abhandlung von einem einzelen Fache wäre zu weitläufig für diese Skizze, wie viel weniger würde man hier bestimmtere Ausführungen verlangen, oder erwarten können? Man würde ja ganz von der Absicht eines Plans abweichen: indessen kann man von der Hauptabtheilung mit leichter Mühe auf die Einrichtung der besondern Fächer schließen.

die verschiedenen Fächer eines jeden Stands nach ihren besondern Verhältnissen angezeigt. So bald man über den gemeinen Stand der Bauren und Profeßionisten hinausgeht, muß man schon auf eine Erziehungs-Universität für alle übrige Fächer, welche für die Verbindung der schon erklärten Moralgrundsätze und Sittenkultur mit dem Fortgang der Künste und Wissenschaften eines jeden Gegenstands derselben wachen soll, antragen.

Es werden z. B. so viele Lehrkanzlen errichtet, als nothwendig sind, um die nothwendigen und nützlichen Gegenstände der physischen, moralischen, politischen, juridischen, ökonomischen und was immer für anderer Studien, wie auch der mechanischen Künste, Fabriken, Kommerzialwissenschafen u. d. g. auf den Fuß des allgemeinen Wohlstandes herzustellen, wobey man freylich das Praktische der Moralkultur niemal aus dem Auge zu lassen hat.

Im Anfange der bürgerlichen Gesellschaften, bey Etablierung der ersten Staaten war der Abstich in der Etikette, Kleidung und andern Entscheidungsmerkmalen der verschiedenen Stände bey weitem nicht so auffallend, als er es heute worden ist; es wäre auch zu wünschen, daß durch ein unvergleichliches Polizeygesetz dem allzu unbescheidenen Luxus eines jeden Stands im Prunk der Aeußerlichkeit Schranken gesetzt, somit die Lücke zwischen der einen und andern Bürgerklasse des nämlichen Staats nicht allzuweit und unverhältnißmäßig groß in das Auge fallen möchte. Dem sey aber wie es wolle, und weil man doch aus politischen Gründen eine karakteristische Etikette der verschiedenen Stände schlechterdings nicht vermeiden kann, so muß doch über die Gleichheit aller Klassen in den Religionsgrundsätzen und der zweckmäßigen Moralerziehung nicht hinausgegangen werden. Wie höher der Karakter eines Standes ist, desto mehr hat das Publikum von ihm Erbauung durch

Tugenden der Religion und des Patriotismus zu erwarten.

9. §.

Das Direktorium über die Vollziehung des Erziehungsplans, von dem die zweckmäßige Stimmung aller Stände und Glieder des ganzen Staats abhangt, wird ohne Zweifel von der weisen Staatsregierung als das wichtigste Departement überhaupt erkennt, nach dem wahren Verdienst etabliert werden. Nur aus dem Kern von Männern der ausgesuchtesten Rechtschaffenheit kann das Corpus dieses Departements bestehen. Um aber das vereinigte Geschäft nach seiner vorgesetzten Bestimmung und Ordnung glücklich auszuführen, werden gewisse Eigenschaften, Einstimmungen und Verhaltungsreglen der sämmtlichen Mitglieder des Direktorial-Departements als unumgängliche Normalbedingnisse, wie folgt, mit in den Plan gerechnet.

1. Das Corpus des Erziehungsdepartements, welches an einem der Hauptorte des Staats etabliert werden muß, daß es der obersten Regierungsstelle nahe sey, wird nicht durch die große Zahl, sondern durch die Vortrefflichkeit ihrer Glieder ausgezeichnet: es soll darum aus dem Kern der tauglichsten Männer, das ist, aus den besten Lehrern der Moral, der Rechte, der Philosophie, der mechanischen Künste, der ökonomischen Wissenschaften u. s. w. bestehen. Das Amt eines Edukationsraths kann wohl auch öfters noch mit einem andern vereinbaret werden, besonders wenn es in einen Theil dergleichen Fächer einschlägt.

2. Diesem Direktorialdepartement werden alle Fächer der Erziehungsklassen von den Anfangsgründen bis zum höchsten Gipfel der akademischen Studien untergeordnet. Dahin wird also das Referat aller andern Erziehungsaufseher und Lehrer verwiesen, sie mögen hernach auf Akade-

mien,

mien, Lyzäen, Volksschulen in den Städten, oder auf dem Land angestellet seyn.

3. In allen Hauptorten, wo eine Provinzial-Regierung, ein Landesgubernium oder auch eine Landshauptmannschaft nach Beschaffenheit des Staats niedergesetzt ist, wird ein Aufseher-Departement über die Erziehung der Provinzial- oder Kreiszöglinge gehalten, welches, wie oben gedacht, unter dem allgemeinen Hauptdirektorium steht, und alle Monate zu bestimmter Zeit eine Konduite- und litterarische Notenliste seiner sich entscheidenden Zöglinge dahin einschicken muß. Das versteht sich aber nur von den Zöglingen der zweyten und dritten Klasse, weil die erste Klasse der Anfangsgründe keinen andern Bericht sodert, als daß sie in den Städten und auf dem Lande in der gehörigen Normalordnung durch Katecheten und Schulhalter der ersten Elemente im Schreiben, Lesen, Rechnen und besonders im Moralunterricht einförmig fortgesetzt und betrieben werde.

Dieses Aufseherdepartement muß selbst mit der Stelle der Provinzial = Regierung verbunden seyn, so daß es selbst alle Monate einmal damit sich versammeln, und sein Referat eingeben muß, ehe es an das Generaldirecktorium mit den oben erklärten Listen abgeschickt wird.

Unter diesem Departement der Erziehungsaufsicht stehen alle Professoren, Lehrer und Schulhalter der Städte und Dörfer des ganzen Landsdistrikts, worüber die Landesstelle zu regieren hat.

4. Das Generaldirektorium versammelt sich gewöhnlich alle Monate selbst einmal, um über die eingeschickten Listen und Referate der Erziehungs-Aufseher seine Notitz zu nehmen, und im Erforderungsfalle zweckmäßige Maßreglen zu treffen. Da kommen also alle Mitglieder dieses Departements von allen Fächern zusammen, weil auch eine Generaluntersuchung über alle Fächer vorgenommen wird. Professoren der Moral, der Naturlehre, der Rechte, der Künste, Oekonomierä-

the, Kommerzialräthe u. s. w. welche das Departement des General-Erziehungsdirektoriums ausmachen, haben ihren Sitz dabey. Ihnen wird ein Präsident von der höchsten Regierungsstelle vorgesetzt, damit alles in seiner Ordnung gehe.

5. Obschon nicht ein jedes Mitglied des Generaldirektoriums über den Gegenstand eines jeden Fachs für sich selbst entscheiden kann, so haben doch alle Fächer dadurch eine Verbindung mit einander, weil das gemeine Geschäft des ganzen Generaldirektoriums sich auf die moralische, litterarische und politische Ausbildung der Staatszöglinge überhaupt bezieht.

6. Um sowohl von der Ordnung als von den Gegenständen und Fächern des Departements des General-Erziehungs-Direktoriums einen hellern Aufschluß vorzustellen, wird dahier in der Note ein Muster eingerückt. *)

*) a) Zuerst wird das moralische Fach, welches auf alle andere Fächer seinen zweckmäßigen Einfluß hat, behandelt. Man untersucht, erstens: ob die reinen Grundsätze der Moral allen Klassen und Fächern der Zöglinge ohne Ausnahme und Unterschied einförmig nach der Normalvorschrift der Staatsreligion unvermischt und unverletzt beygebracht werden.

NB. In einem ganz katholischen Staat hängt die Sache ganz von der Normalkatheches der katholischen Kirche ab: wo aber der Staat noch mit andern Religionskonfeßionisten vermischet ist, wird unverbrüchlich darauf bestanden, daß kein Lehrsatz wider die Hauptwahrheiten der gemeinsinnlichen Naturreligion tolerieret werde.

Zweytens: Ob irgendwo ein fremdes der Staatsreligion entgegenstrebendes Moralsystem durch den Druck, durch Lesegesellschaften, oder geheime Klubs, welche ganz aus einem jeden Staat verbannet seyn sollen, sich eingeschlichen habe.

Drittens: Ob man die hinlängliche Vorsicht gebraucht, daß keine Broschüren der Weichlichkeit, der

Romane, Gedichte, Thetralvorstellungen, welche das Feuer der jugendlichen Triebe entflammen können, bey den Zöglingen ausgestreuet werden.

Viertens: Ob die praktische Religiosität nach den schon oft erwähnten Hauptgrundsätzen im würdigen Ansehen stehe, und von allen Klassen ausgeübet werde.

Fünftens: Wie sich die politischen Gesetze, Verordnungen, Etiketten mit dem wesentlichtn Hauptsystem der Naturpflichten und Religionsmoral zu einem letzten Finalzweck verbinden lassen.

Der Karakter fast eines jeden besondern Berufsstands nimmt sich durch eine gewisse Art von Etikette und Komplimente des Umgangs, so wie der Kleidung und Aeusserlichkeit vor dem andern heraus. Der Politiker z. B. der Geistliche, der Kriegsofficier, der Handelnde haben gewöhnlich nicht nur im Kleid; sondern auch im Umgange was besonderes an sich, man hat darum bey der Erziehung der dritten Klasse den Zöglingen eines jeden Standes es vorzüglich in das Herz zu drü-

cken, daß sie bey aller Verschiedenheit ihrer zufälligen Amtsbestimmungen dem allgemeinen und wesentlichen Natur- und Religionskarakter eines wahren Menschenfreunds oder eines wahren, edlen und guten Menschen niemal entgegen handeln.

Der gleiche Gegenstand von Untersuchung wird zuerst und so nach und nach für alle Fächer angewendet. Es ist absolut im Plan der ewigen Vorsehung ausgemacht, daß alle Stände und Fächer vom Ersten bis zum Letzten, vom Höchsten bis zum Niedrigsten über die zweckmäßige Moralerziehung nur Einen Sinn und Eine Sprache führen. Nur in diesem Punkt erkennt die Menschheit ihren Endzweck und die Gleichheit ihrer Abkömmlinge wieder.

b) Nachher wird bey einem jeden Fach untersucht, ob der dahin passende Unterricht seinen ordentlichen Fortgang habe, ob der Fortgang durch keine Nachläßigkeit oder Abweichung unterbrochen werde. Darüber hat sich ein jedes Mitglied, ein jedes über sein bestimmtes Fach zu erklären.

c) Nach diesem zieht man die eingeschickten Konduite- und Auszeichnungslisten der einem jeden Stand

zugeeigneten Wissenschaften hervor, um darüber die zweckmäßige Bemerkungen zu machen, und sie nebst andern gutgefundenen Weisungen an die untergeordneten Erziehungsämter ergehen zu lassen.

Ausser der gewöhnlichen Versammlung des General-Erziehungs-Direktoriums werden noch besondere Fälle eine besondere Zusammentretung desselben veranlassen. 1. Wenn die erledigte Stelle eines Amts zu besetzen, und 2. wenn eine neue zu errichten ist. In beyden Fällen werden sowohl die Konduite- als wissenschäftlichen Fortgangslisten der tauglichen Subjekte eines jeden Fachs vorgelegt; da wird Konduite gegen Konduite, Talent gegen Talent abgewogen. Die moralische Tugend und die natürliche Fähigkeit werden das Verdienst ausmachen. Vom Vorzug des Verdiensts wird auch das Loos entschieden, welches dem Amt das tauglichste Subjekt, dem würdigsten Subjekt das Amt verschaffet.

Hier endigt sich der zweckmäßige Erziehungsplan, um wenigst im engen Bezirk eines Plans die Materialien zur Wiedergeburt der zweckmä-

ßigen Moralkultur gegen die Sitten- und Staatsrevolutionen, welche die Menschheit mit unverschmerzlichen Nachwehen heut beseufzet, und über alles Menschengedenken noch lange beseufzen wird, vorzuzeichnen. Die Grundsätze, welche darinn enthalten sind, wird jeder Wahrheitsfreund verbürgen: andere, welche das Ihrige zum Besten der Menschheit beytragen wollen, werden die Anwendbarkeit desselben nicht mißkennen, wenn ja doch ein jedes Fach nach seiner Art zur möglichen Vollkommenheit ausgearbeitet wird. Ich wünsche es, und werde selbst alles mögliche thun, wie weit mich meine Pflichten auffodern, und meine Kräfte unterstützen werden, welche ich ganz nach dem Plan der höchsten Vorsehung zum allgemeinen Zweck der menschlichen Glückseligkeit zu erschöpfen schuldig bin.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Phil
Lüz
1794

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lutz, Anton,

Das einzige Mittel wider die Revolution der Sitten und Staaten Eine Vorbereitungsrede und Plan zur zweckmäßigen Moral

Bregenz am Bodensee 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phil 2366
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11273433-5
VD18 10725105-004